



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Die Flurnamen der Gemeinde Hollabrunn“

verfasst von / submitted by

Stefanie Steindl, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2016 / Vienna, 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 333 445

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium

UF Deutsch

UF Biologie und Umweltkunde

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst

VORWORT

Zu Beginn dieser Diplomarbeit sei zuallererst meinem Betreuer Univ.-Prof. Mag. Dr. Peter Ernst gedankt, der mich auf das Thema Flurnamen aufmerksam machte. Dieses gestattete die Zusammenführung meiner breit gefächerten Interessengebiete, die weit über die Sprachwissenschaft hinausgehen. Die zusätzlichen guten Anregungen und Hinweise waren eine wunderbare Unterstützung während des gesamten Schreibprozesses.

Einen ebenso wichtigen Beitrag lieferten meine beiden Gewährspersonen, die sich für eine Befragung zu den Flurnamen bereit erklärten. Sie eröffneten mir neue Informationen, Gedanken und Sichtweisen auf die Flurnamen ihrer Heimat. Auch die fleißigen KorrekturleserInnen trugen durch ihre kritische und aufmerksame Auseinandersetzung mit dem Text zur Fertigstellung dieser Arbeit bei.

Darüber hinaus ist natürlich meinen Freunden zu danken, sowohl jenen, die mich meine ganze bisherige Studienzeit begleiteten, als auch denjenigen, die ich während der letzten Jahre kennenlernen durfte. Gleichermaßen unterstützte mich meine Familie mit Motivation, Verständnis und Geduld.

INHALTSVERZEICHNIS

1	Einleitung	7
2	Namentheorie	9
2.1	Name und Appellativum	9
2.2	Die Namenklasse der Toponyme ⁽¹⁾	10
2.2.1	Namenklassen	10
2.2.2	Toponyme – Örtlichkeitsnamen	12
2.3	Namendeutung	12
2.3.1	Etymologie	12
2.3.2	Volksetymologie	13
2.4	Namen als historische Quelle ⁽²⁾	14
2.4.1	Wissenschaftliche Rückschlüsse	15
2.4.2	Die Verwendung von Namen als historische Quelle	16
3	Flurnamen	17
3.1	Definition des Begriffs „Flurname“	17
3.2	Historische Betrachtungen	19
3.2.1	Vorgermanische und germanische Zeit	20
3.2.2	Altdeutsche Zeit	20
3.2.3	Mittelalter	20
3.2.4	Schriftliche Fixierung	21
3.2.5	Historisch und wirtschaftlich beeinflusste Bezeichnungen	22
3.2.6	Namenlandschaften	22
3.3	Arten und Einteilung ⁽³⁾	23
3.3.1	Naturnamen	24
3.3.2	Kulturnamen	25
3.4	Morphologie ⁽⁴⁾	27
3.4.1	Einleitende Erläuterungen	27
3.4.2	Simplexformen	28

3.4.3	Ableitungsformen.....	28
3.4.4	Komposita	29
3.5	Semantik.....	30
3.6	Der Zweck der Flurnamenforschung.....	31
3.6.1	Flurnamenbücher.....	31
3.6.2	Zeitliche und räumliche Dimension der Flurnamen.....	32
3.6.3	Wissenschaftliche Bedeutung	33
4	Die Gemeinde Hollabrunn als Untersuchungsgebiet.....	34
4.1	Geographische Lage	34
4.2	Geschichte	34
4.3	Wirtschaft	35
4.4	Dialekt im Weinviertel	36
4.4.1	Vokalische Besonderheiten	37
4.4.2	Konsonantische Besonderheiten	37
4.4.3	Sonstige Lautliche Besonderheiten	38
5	Verzeichnis der Flurnamen in der Gemeinde Hollabrunn	39
5.1	Fragestellungen.....	39
5.2	Methodik.....	40
5.2.1	Verwendete Kataster	41
5.2.2	Verzeichnete Flurnamen	41
5.2.3	Morphologie	42
5.2.4	Natur- oder Kulturname?	42
5.2.5	Darstellung der mundartlichen Lautung.....	42
5.2.6	Deutung	44
5.3	Verzeichnis	45
5.4	Auswertung.....	117
5.4.1	Grammatisch-morphologische Auswertung.....	117
5.4.2	Benennungsmotivation und Semantische Auswertung.....	118

5.5	Interpretation	119
5.5.1	Die geographische Situation.....	120
5.5.2	Die geschichtliche Situation.....	121
5.5.3	Die wirtschaftliche Situation.....	122
6	Zusammenfassung.....	123
7	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	125
7.1	Korpora.....	125
7.2	Namen.....	125
7.3	Flurnamen.....	126
7.4	Hollabrunn	128
7.5	Wörterbücher	130
7.6	Sonstiges.....	131
8	Abbildungsverzeichnis	133
9	Abkürzungsverzeichnis	134
10	Anhang	135
10.1	ad. Verzeichnis.....	135
10.2	ad. Auswertung	139

1 EINLEITUNG

Diese Diplomarbeit behandelt die Flurnamen der Gemeinde Hollabrunn in Niederösterreich. Als Flurnamen oder Mikrotoponyme werden Namen für unbewohnte Landstücke außerhalb von Siedlungsgebieten bezeichnet. Durch ihre hohe Ortsfestigkeit sind sie, anders als beispielsweise Personennamen, an der von ihnen bezeichneten Flur verankert und haben sehr lange Bestand. Diese Tatsache ermöglicht einen aufschlussreichen Einblick in die Geschichte der zu untersuchenden Flurnamenlandschaft. Aus dem Namenbestand eines Gebiets lassen sich nicht nur historische und sprachwissenschaftliche Schlüsse ziehen. Neben der Erforschung der Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sind Flurnamen auch für Naturwissenschaften, wie Geographie und Biologie von Bedeutung.

Das Ziel dieser Arbeit ist es deshalb, zu ergründen, welche Aussagen sich aufgrund der Verteilung der Flurnamenarten über die (frühere) geographische, geschichtliche und wirtschaftliche Situation eines Gebietes treffen lassen. Dafür wird ein Verzeichnis der in der ÖK50¹ erfassten Flurnamen der Gemeinde Hollabrunn erstellt, in dem auf die sprachlichen Hintergründe der einzelnen Namen eingegangen werden soll. Bei dieser Korpusanalyse soll jede Bezeichnung sprachwissenschaftlich hergeleitet werden, wobei auch die mundartliche Aussprache eine Rolle spielt, da sie auf mögliche Volksetymologien hinweisen kann. Hierfür wurden zwei Gewährspersonen aus Hollabrunn befragt, ein Mann im Alter von Jahren (Gewährsperson 1) sowie eine Frau mit 61 Jahren (Gewährsperson 2).

Eine weitere Informationsquelle bieten Belege aus historischen Katastern, in denen alte Schreibweisen verzeichnet sind, die auf die ursprüngliche Bedeutung eines Namens hinweisen können. Nach der Deutung jedes Namens wird dieser neben grammatischen auch in semantische Kategorien, zu Natur- oder Kulturnamen, zugeordnet. Während Naturnamen sich einzig und allein auf natürliche Gegebenheiten der Landschaft beziehen, bezeichnen Kulturnamen Merkmale, die durch den Menschen entstanden sind. Auf diese Weise wird unter anderem die Benennungsmotivation ermittelt, aufgrund derer sich wesentliche Schlüsse für die Bearbeitung des oben genannten Ziels ziehen lassen.

An den eben beschriebenen empirischen Abschnitt führen drei Kapitel, die sich mit den wissenschaftlichen Hintergründen des Themenbereiches beschäftigen, heran. Zur Einleitung wird ein Einblick in die Namentheorie gegeben. Auf die Differenzierung zwischen Name und Appellativum folgt die Überleitung zu den verschiedenen Namenklassen, insbesondere zu Toponymen oder Örtlichkeitsnamen. Da die Namendeutung für das Verzeichnis der Flurnamen,

¹ Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV): Österreichische Karte 1:50.000. NM 33-12-13 Hollabrunn. Wien: BEV 2015.

das in dieser Arbeit erstellt werden soll, eine große Rolle spielt, wird anschließend auf den hohen Stellenwert der Etymologie sowie der Volksetymologie in der Namenforschung eingegangen. Den Abschluss des ersten Kapitels bildet die Erläuterung der Bedeutung von Namen als historische Quelle und welche wissenschaftlichen Rückschlüsse sich aus diesem Forschungsfeld ziehen lassen.

An diesen Abschnitt schließt die Beleuchtung des umfangreichen Feldes der Flurnamenkunde an. Zum Einstieg wird eine Definition des Begriffs „Flurname“ gegeben, wobei die Ansicht verschiedener Onomastiker dargestellt werden soll. Danach folgt ein Überblick über die historische Entwicklung der Flurnamen, von der vorgermanischen Zeit über das Mittelalter bis hin zur ersten schriftlichen Fixierung. Auch der starke Einfluss des Menschen auf die Bildung und Entwicklung von Namenlandschaften wird behandelt.

Da die verzeichneten Flurnamen in Natur- und Kulturnamen eingeteilt werden sollen, widmet sich das Kapitel 3.3 den Arten und der Einteilung in diese Kategorien. Zusätzlich finden sich hier zahlreiche Hinweise auf unterschiedliche Motive zur Benennung einer Flur. Des Weiteren wird auf die Morphologie von Flurnamen eingegangen, wobei zwischen Simplexformen, Ableitungsformen sowie Komposita unterschieden wird. Im Anschluss wird unter der Überschrift „Semantik“ der Bedeutungswandel, dem die Flurbezeichnungen im Laufe der Zeit ausgesetzt sind, erörtert. Abschließend werden die Ziele und der Zweck der Flurnamenforschung dargestellt und welches interdisziplinäre Forschungsfeld sich durch sie eröffnet.

Die Überleitung zum praktischen Teil stellt die Charakterisierung der Gemeinde Hollabrunn als Untersuchungsgebiet dar. Es wird ein Einblick in Geographie, Geschichte, Wirtschaft sowie den Dialekt des Weinviertels gegeben. Dies sind jene Felder, die auch für die Beantwortung der Fragestellungen relevant sind. Sie sollen mithilfe des Verzeichnisses und der Interpretation detaillierter ausgeführt werden.

Der empirische Teil besteht aus der Darstellung der oben beschriebenen Fragestellungen, der Erläuterung der Methodik, dem umfangreichen Verzeichnis der Flurnamen, ferner der grammatisch-morphologischen und semantischen Auswertung. Den Abschluss stellt die Interpretation der gewonnenen Informationen aus geographischer, geschichtlicher sowie wirtschaftlicher Sicht dar.

2 NAMENTHEORIE

2.1 NAME UND APPELLATIVUM

Der deutsche Philologe Joseph Schnetz beschäftigte sich in seiner Abhandlung zur Flurnamenkunde eingangs auch mit Namen. Einleitend nennt er Wörter, die ein Ding aus der Natur oder etwas vom Menschen geformtes zunächst in Form von losen „Dingbegriffen“ bezeichnen. Zu Beginn der Entstehung eines solchen Begriffes benennt er, als sogenanntes Appellativum, jedes gleichartige Ding. Wird die Bezeichnung jedoch mit einem ganz bestimmten Objekt verbunden, so entsteht ein Name, der durch die „unlösliche Verbindung mit einem individuellen Gegenstand“ gekennzeichnet ist.²

Auch der Sprachwissenschaftler Eugen Gabriel ist dieser Meinung. Er beruft sich auf Friedhelm Debus, der festlegte, dass sich Namen auf Individuen, die nur einmal vorkommen beziehen und Appellativa eine ganze Gruppe von Wahrnehmungsinhalten bezeichnen.³

Grammatisch werden Namen der Wortart der Substantive, und darunter, neben den Abstrakta, den Konkreta zugeordnet. Unter Konkreta unterscheidet man zwischen Eigennamen, Appellativa, Kollektiva und Stoffbezeichnungen. Eigennamen nehmen dabei, aufgrund ihrer Monoreferentialität – sie beziehen sich auf genau ein Ding – eine Sonderstellung ein, während Appellativa Gattungs- oder Klassenbezeichnungen sind, beispielsweise die Gattung Mensch oder Tier. Mit dem Appellativum Katze verbindet man ein Tier, das die Merkmale einer Katze hat. Aus einem Eigennamen kann man nicht sofort darauf schließen, dass damit eine Katze gemeint ist. Mit *Ben* könnte genauso gut ein Hund, ein Mensch oder theoretisch auch ein Auto oder eine Pflanze bezeichnet werden.⁴ „Niemand würde bei einem Fahrrad namens *Sammy* Einspruch erheben oder bei einem Hund namens *Spinne* oder *Hexe*, wohl aber bei einer Katze, die wir als *Hund* bezeichnen.“⁵

Hieraus kann man auf die Eigenschaften der Namen im Allgemeinen schließen. Sie haben keine lexikalische oder semantische Bedeutung, sondern bezeichnen nur ein Objekt. Trotzdem besitzen SprecherInnen einen gewissen Erfahrungsschatz, aus dem sie schließen können, dass etwa der Name *Brigitte* eine Frau und *Bello* einen Hund meint.⁶ Namen werden durchaus be-

² Schnetz (1963), S. 7.

³ Vgl. Gabriel (1995), S. 1451.

⁴ Vgl. Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 28-29.

⁵ Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 29

⁶ Vgl. Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 29.

⁽¹⁾ Dieses Kapitel sowie die dazugehörigen Unterkapitel basieren auf der Publikation von Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 96-100; 206-207. Andere Quellen sind extra ausgewiesen.

stimmten Namen- oder Objektklassen zugeordnet, auf die im folgenden Kapitel eingegangen werden soll.

2.2 DIE NAMENKLASSE DER TOPONYME⁽¹⁾

2.2.1 NAMENKLASSEN

Namen können nach verschiedenen Kriterien klassifiziert werden. Laut der Germanistin Damaris Nübling wird man der Funktion von Eigennamen nur gerecht, wenn man sie nach dem Belebtheits- bzw. Individualitätsgrad ordnet.

Das Konzept „Belebtheit“ gliedert sich mittels einer Skala in Menschlich > Belebt > Unbelebt. Belebtheit wird wiederum in sechs Abstufungen beschrieben. Die erste Stufe bildet die Ähnlichkeit eines Objekts mit uns selbst, gefolgt von der Agentivität, der bewussten Handlungsfähigkeit eines Objekts. Auch die Belebtheit im biologischen Sinne spielt eine Rolle. Die Konturiertheit eines Objekts hängt mit der Wahrnehmbarkeit zusammen: je mehr es sich von seiner Umgebung abhebt, desto konturierter ist es. Schließlich sind auch die Zählbarkeit sowie die Materialität ausschlaggebend.

Bezüglich der Individualität erklärt Nübling, dass all diese Faktoren „den Grad an Individualität, an maximaler Distinktivität, Wahrnehmbarkeit und Identifizierbarkeit“⁷ erhöhen. In der nachfolgenden Tabelle, die die deutsche Linguistin Renata Szczepaniak erstellte, sind die Namentypen nach zunehmendem Individualitätsgrad von links nach rechts verzeichnet. Zusätzlich wurden sie auch nach den sechs möglichen Kategorien nach „+/- belebt“ angeordnet.

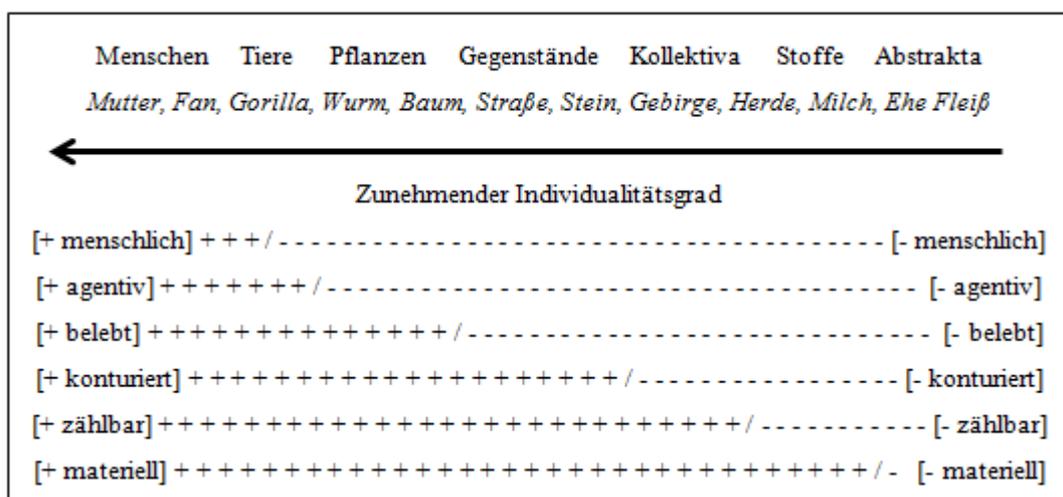


Abbildung 1: **Belebtheitskala**. Erstellt von der Verfasserin nach Szczepaniak (2011), S. 345.

⁷ Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 98.

Namen für Personen (**Anthroponyme**) stehen folglich an der ersten Stelle der Skala, da sie alle oben geforderten Kriterien erfüllen. Einen hohen Belebtheits- und Individualitätsgrad haben, nach dieser Klassifizierung, auch Ortsnamen (**Toponyme**).

In jedem Fall erfolgt die Benennung jeglicher Objekte strikt egozentrisch: Der Mensch bezeichnet nur das, was für ihn relevant ist. Dazu gehören, gerade heutzutage, Konsumgüter (**Warennamen**), aber auch sonstige von ihm geschaffene Gegenstände (**Ergonyme**). Wichtige, vom Menschen verursachte und für seine Existenz bedeutende Handlungen oder Ereignisse (...), können ebenfalls benannt werden (**Praxonyme**), auch wenn die Objekte hier ihre Materialität und Konturiertheit verlieren. Schließlich bedrohen den Menschen (...) Naturphänomene (...), die er als agentiv konzipiert. Daher unterscheiden wir auch die Klasse der Phänomennamen (**Phänonyme**), obwohl deren Objekten viele Individualitätskriterien fehlen, wie Belebtheit, Konturiertheit, Materialität.⁸

Das Schema, das Damaris Nübling in ihrem Werk als Erweiterung zu Szczepaniaks Belebtheitsskala sowie in Anlehnung an eine Klassifikation des deutschen Philologen Friedhelm Debus vorschlägt, subsummiert ihren Vorschlag zur Einteilung der Eigennamenklassen treffend. Diese werden zuerst nach „+ belebt“ und „- belebt“ getrennt und danach wiederum in „+ menschlich“ und „- menschlich“ sowie in „+ konkret“ und „- konkret“ gegliedert.

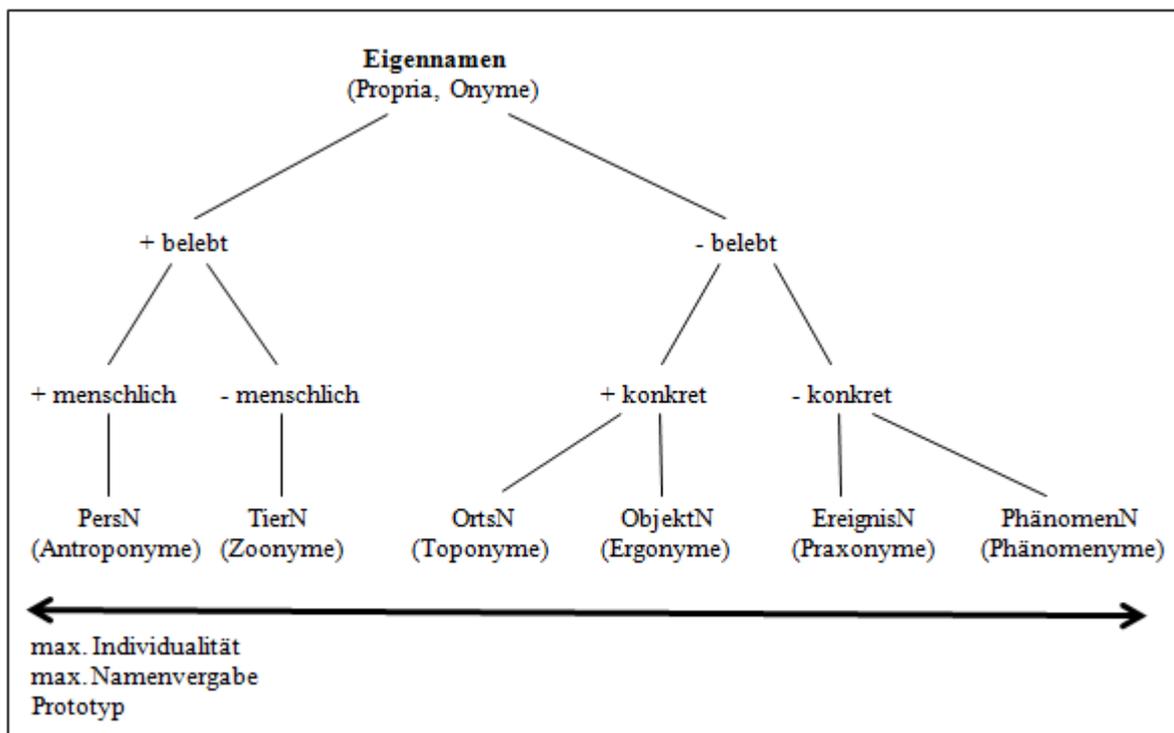


Abbildung 2: **Individualitätsbasierte Namenklassifikation.** Erstellt von der Verfasserin nach Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 100.

Nachdem sich diese Arbeit mit Flurnamen beschäftigt, folgt nun ein kurzer Umriss der betreffenden Namenklasse, der Toponyme oder Ortsnamen.

⁸ Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 99-100.

2.2.2 TOPONYME – ÖRTLICHKEITSNAMEN

Toponyme beziehen sich „auf Objekte der Erdoberfläche bzw. des Weltalls.“⁹ Den Ortsnamen zugrundeliegende Merkmale sind die geographische und kartographische Fixierbarkeit sowie die Ortsfestigkeit. Diese Namentypen können auf verschiedene Art und Weise unterschieden werden: Nach ihrer Verortung im Weltall (Kosmonyme) bzw. auf der Erde (Geonyme), nach Lage auf dem Land (Siedlungsnamen) oder Wasser (Gewässernamen), ob sie großräumig (Makrotoponyme) oder kleinräumig angelegt und schließlich, ob sie besiedelt (Oikonyme) oder unbesiedelt (Anoikonyme) sind.

Während Namen für räumlich-geographische Großobjekte, wie Länder und Landschaften – sogenannte Raumnamen – aber auch für Siedlungen unter dem Begriff Makrotoponyme zusammengefasst werden, bezeichnet man Straßen- und Gebäudenamen sowie Flurnamen als Mikrotoponyme. Nicht eindeutig zuzuordnen sind Bezeichnungen für Gewässer und Berge.

2.3 NAMENDEUTUNG

2.3.1 ETYMOLOGIE

Etymologie, die Lehre der Wortherkunft, und Namenforschung bzw. -deutung waren nicht immer untrennbar miteinander verknüpft. Rudolf Šrámek widmete sich in seiner Publikation „Etymologie und Deutung in der Namenkunde“ der allmählichen Annäherung der beiden Fachdisziplinen.

Während der Ursprung der Etymologie bereits in der Zeit der griechischen Philosophen anzusiedeln ist,¹⁰ spielte die Deutung von Namen noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine untergeordnete Rolle. Das Konzept des Positivismus, der sprachhistorisch orientiert war, lieferte mit der Bezugnahme auf die Methoden der Lautlehre und Morphologie erste Grundlagen für die Erklärung von Namen. Etymologen waren trotzdem lange der Meinung, dass diese keine semantische Relevanz besäßen¹¹. Ihre Systemhaftigkeit wurde ausgeklammert, das Namenmaterial als „Gesamtmenge von Einzelfällen“¹² angesehen.

Erst spät wurde die Namenkunde als Subdisziplin der Linguistik, zwischen Philologie, Geschichte und Archäologie unter der Bezeichnung Onomastik akzeptiert. Šrámek beschreibt die Untersuchungen zu typischen Eigenschaften der Namen als den Ausgangspunkt dieser Forschung, die Analyse der sprachlichen Eigenschaften als das Ziel.¹³

⁹ Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 206.

¹⁰ Vgl. Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 146.

¹¹ Vgl. Šrámek (2004), S. 94-95.

¹² Šrámek (2004), S. 96.

¹³ Vgl. Šrámek (2004), S. 97-102.

Im Prozess der Deutung eines Namens muss berücksichtigt werden, dass ein Appellativum stets zumindest zwei Formen der Bedeutung trägt. Diese sind der potentielle und der aktuelle semantische Inhalt. Während die potentielle Bedeutung jene darstellt, die ein Name innehaben kann, erschließt sich die aktuelle Semantik aus der aktiven Verwendung der SprecherInnen sowie ihrem Bestreben beim Gebrauch der Bezeichnung.¹⁴

2.3.2 VOLKSETYMOLOGIE

Die wissenschaftliche Namendeutung ist klar von der Volksetymologie abzugrenzen, unter der man, nach Meyers Konversationslexikon, „die Assimilation, die ein nach Laut wie Bedeutung fremdes Wort bei seiner Einführung in eine Sprache erfährt.“¹⁵ versteht.

Laut This Michael Fetzer kennzeichnet eine Publikation von Ernst Förstemann mit dem Titel „Ueber deutsche Volksetymologie“ aus dem Jahr 1852 den Beginn der Auseinandersetzung mit der Volksetymologie. Förstemann beschrieb diese, so Fetzer, als das „etymologisieren des wissenschaftlich nicht gebildeten ‚volks‘“.¹⁶ Bald wird die wissenschaftliche Etymologie klar von der Volksetymologie, die als bedeutend älter gilt, abgegrenzt.¹⁷

Zur Definition des Terminus „Volksetymologie“ zitiert Fetzer beispielsweise Wackernagel, der darunter „Die Umdeutschung fremder Wörter“¹⁸ versteht. Als aktuellere Beschreibung schlägt der Sprachwissenschaftler die „(Re-)Motivierung und sekundäre semantische Motivierung“¹⁹ vor, welche klarer und treffender erscheint. Zur genaueren Abgrenzung werden Bedingungen definiert, die für eine solche (Re-)Motivierung erfüllt sein müssen. Diese sind erstens die Isolation eines Begriffs aus dem Wortschatz sowie die anschließende Analogiebildung, die erfolgt, wenn ein Wort oder eine Struktur einer anderen ähnlich ist und ihr angeglichen wird.²⁰

Eine alternative Bezeichnung ist „sekundäre Motivation“, die bei Nübling als die interpretierende Veränderung einer ehemals morphologisch oder lexikalisch intransparenten Bezeichnung beschrieben wird. Dabei wird zwischen Umdeutung und Umbildung unterschieden. Während bei ersterem der Begriff als solches erhalten bleibt und nur seine Bedeutung verändert wird, finden bei einer Umbildung lautliche Veränderungen statt.²¹

¹⁴ Vgl. Bauer (1998), S. 84-85.

¹⁵ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 146.

¹⁶ Fetzer (2011), S. 38.

¹⁷ Vgl. Fetzer (2011), S. 25.

¹⁸ Fetzer (2011), S. 38 nach Wackernagel (1861).

¹⁹ Fetzer (2011), S. 38 nach Harnisch (2004)

²⁰ Vgl. Fetzer (2011), S. 42.

²¹ Vgl. Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 38-39.

Auch Toponyme wie Flurnamen unterliegen der Volksetymologie, jedoch verläuft in diesem Fall die oben beschriebene Grenze zwischen Umdeutung und Umbildung weniger scharf. Als Beispiel hierzu dient beispielsweise der Name der italienischen Stadt *Milano*. Er erfuhr in der Assimilation in die deutsche Sprache zunächst eine lautliche Veränderung. Das Hinzufügen des auslautenden *-d* führte schließlich zur Transparenz des deutschen Namens *Mailand*. Es ergab sich jedoch kein logischer Motivationsbezug zu der benannten Stadt, die weder nach dem Monat *Mai* noch nach einem *Land* benannt ist. Nun herrscht formale Transparenz vor. Das Endprodukt ist jedoch semantisch irreführend.²²

Namen, die fremd oder besonders lang sind, neigen am ehesten zur Bildung sekundärer Transparenz. Orts- und Flurnamen, die in begrenzten Regionen verwendet werden, sind stärker betroffen als Familien- oder Rufnamen, welche sehr häufig verwendet werden, wodurch sie ein eher festerer, unveränderlicher Bestandteil der Sprache sind.²³

2.4 NAMEN ALS HISTORISCHE QUELLE⁽²⁾

„Der Realitätsbezug und die Geschichtlichkeit der Sprache – die ihres Wort und Namenbestandes einbegriffen – bedingen ihren Quellenwert für zahlreiche andere historisch ausgerichtete, nichtlinguistische Geistes-, Gesellschafts- und Naturwissenschaften.“²⁴ legt der deutsche Onomastiker Hans Walther gleich zu Beginn seines Textes über Namen als historische Quelle fest. Er will zeigen, dass das historische Namengut durchaus in der Lage ist, Erkenntnisse, die aus anderen wissenschaftlichen Quellgattungen gewonnen wurden, zu vervollständigen, zu stützen und zu korrigieren. Namen sollen nicht nur als zeitschichtenspezifisches Phänomen der Sprachentwicklung sondern auch als Ausdruck sozialgeschichtlicher Strukturen bezeichnet werden.

Weil Namen einen hohen Bezug zum Gegenstands- und Sachbereich aufweisen, können sie Informationen über Namengeber, -benutzer und -träger, über Namenlandschaften und Grenzen sowie Namengebungsbräuche und -konventionen vermitteln. Diese Tatsache verweist auf die vielfältigen wissenschaftlichen Forschungsmöglichkeiten, welche in der Namenkunde neben der Sprachwissenschaft außerdem eröffnet werden. Allen voran stehen natürlich historische Wissenschaften, gefolgt von der Geographie, der Kultur- oder der Rechtswissenschaft. Auch die Theologie ist hier zu nennen.

²² Vgl. Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 39-41.

²³ Vgl. Fetzer (2011), S. 43.

⁽²⁾ Dieses Kapitel sowie die dazugehörigen Unterkapitel basieren auf der Publikation von Walther (1995) S. 1665-1676. Andere Quellen sind extra ausgewiesen.

²⁴ Walther (1995), S. 1665

Einen großen Stellenwert schreibt Hans Walther den „sehr ortsfesten, bodenständigen, dauerhaften Namengattungen der Orts- und Flurnamen, Berg-, Gewässer- und Raumnamen“²⁵ zu, die häufig sogar bei einem Bevölkerungswechsel erhalten bleiben. Sie weisen eine besondere Beziehung zu ihren Schöpfern, Nutzern und Referenten auf und die Betrachtung der Motive zur Namengebung ermöglicht eine Einsicht in den geschichtlichen Wandel früherer Lebensbedingungen.

2.4.1 WISSENSCHAFTLICHE RÜCKSCHLÜSSE

Weil Sprachentwicklung und Volksbildung eng miteinander verknüpft sind, ist es beispielsweise möglich, Schlussfolgerungen über die Lebensweise und Kultur der früheren Bevölkerung zu ziehen. So kann vom Namengut des Rittertums auf die damalige mittelalterliche Lebenswelt geschlossen werden. Auch die Bindung von Bevölkerungsgruppen an Orte wird mittels historischen Namenguts analysiert, womit sich besonders die siedlungshistorische und siedlungsgenetische Fachdisziplin auseinandersetzt. Die naturlandschaftliche Entwicklung der geographischen Räume und Kulturlandschaften wird rekonstruiert, um Besiedelungsverhältnisse im Verlauf der Zeit darzustellen. Laut Walther hängen besonders Boden-, Wasser-, Pflanzen- und Tierausrüstung mit der Namenentwicklung zusammen. Auch bestimmte Typen von Siedlungen, etwa für Gewerbe oder Industrie erhielten typische Namen, die sich lange Zeit bewahrten.

Bedingt durch die allmähliche Durchmischung der ursprünglichen Völker, wie auch anderer sprachlich-kultureller Begegnungen innerhalb des europäischen Raumes veränderte sich natürlich auch das Namengut. Es traten vermehrt Interferenzen und Entlehnungen auf, mit denen sich heute die Sprachkontaktforschung beschäftigt. Besonders die romanisch-germanischen sowie die germanisch/deutsch-slawischen Durchmischungszonen sind für Germanisten interessant.

Dieser Austausch wurde besonders durch den Standortwechsel von Gruppierungen oder bestimmte Handelswege beeinflusst. Vielfältige Auswirkungen lassen sich beispielsweise bei Orten mit zentraler Funktion, wie frühere Handelsplätze, Häfen oder Gebirgsübergangsorte erkennen. Nachdem Siedlungen während des Frühmittelalters weniger ortsfest waren, was Namenwechsel und -umbildungen bedingte, folgte im Spätmittelalter die Phase der Wüstungsprozesse, also des Siedlungsschwundes, wodurch leider nur wenige Namen überliefert sind. Bei dieser Gelegenheit knüpft Hans Walther an, um auf wichtige methodische Gesichts-

²⁵ Walther (1995), S. 1666.

punkte, die bei der Verwendung von Namen als historische Quelle wesentlich sind, hinzuweisen.

2.4.2 DIE VERWENDUNG VON NAMEN ALS HISTORISCHE QUELLE

Namen, die als Geschichtsquelle verwendet werden, müssen, laut Hans Walther, drei bestimmte Merkmale besitzen. Erstens Informationsgehalt über die Wirklichkeit, zweitens Verankerung in Zeit, Raum und Gesellschaft sowie drittens Gebundenheit an die Sprache und deren Wandel. Auf einen behandelten Namen müssen möglichst alle drei Punkte zutreffen.

Siedlungsgeschichtliche Rückschlüsse dürfen folglich nicht nur allein aufgrund von Namen gezogen werden, weil diese nicht konstant sondern durch lautliche Umformungen oder Umdeutungen veränderbar sind. Dies trifft etwa auf Völkernamen zu, die zu Ländernamen oder Personengruppenamen, die zu Siedlungsnamen umgedeutet wurden. Der Sprachwissenschaftler nennt hierzu als Beispiel Städtenamen im sächsischen Erzgebirge, die auf slawische Flussnamen zurückgehen, welche auf Neugründungen übertragen wurden.

Zu beachten ist ferner das sogenannte Wuchern von Stammnamen, was besonders bei Flurnamen auftritt. Aus dem Bachnamen *Biele* entstanden etwa *Bielbach*, *Bielberg* oder *Bielgrund*, aus dem Geländennamen *Heide* entspringen *Heidenteich*, *Heidenhübel* und *Heidenvorwerk*. Zeitlich schwierig einzuordnen sind auch verankerte Grundworttypen, die Endungen mit hoher Produktivität aufweisen, wie *-heim*, *-dorf* sowie etwa der Ableitungstyp *-ung* und Ähnliche. Die typologische Methode stößt hier an ihre Grenzen. Nur die Erstellung einer relativen Chronologie, jedoch keine exakte Zeitbestimmung ist möglich.

Der fragmentarische Charakter mancher Namenüberlieferung kann ebenfalls Probleme bereiten, wenn etwas, das früher existierte, verschwunden und nicht schriftlich überliefert ist. Dies ist beispielsweise bei ehemaligen Siedlungen der Fall. Verbreitungskarten, die Namentypen abbilden liefern folglich nur allgemeine Aussagen, jedoch kein Bild des gesamten Siedlungs- und Namenbildes.

Hans Walther fasst die eben genannten Aspekte wie folgt zusammen: Das Alter einer Siedlung muss nicht zwingend mit dem Alter des Namens übereinstimmen, da der Siedlungsname auch auf einen früheren Flurnamen zurückgehen kann. Alte Örtlichkeitsnamen können auch durch die Wanderung der Bevölkerung von ihrem Ursprung an einen anderen Ort übertragen werden, wo sie analog auf andere Namen angeglichen und verändert werden. Bei der Deutung und Interpretation von Namen ist daher Vorsicht und Genauigkeit geboten.

3 FLURNAMEN

3.1 DEFINITION DES BEGRIFFS „FLURNAME“

In der Literatur finden sich zahlreiche weiter oder enger gefasste Definitionen des Begriffs „Flurname“, von denen hier einige genannt und diskutiert werden sollen.

Einleitend ist Joseph Schnetz zu nennen, der in seinem für die Flurnamenforschung sehr bedeutenden Werk „Flurnamenkunde“ folgende Definition liefert:

Indem man das Wort Flur viel weiter faßt, (...) versteht man unter Flurnamen nicht nur die Benennungen der einzelnen Teile des kultivierten Landes (der Äcker und Wiesen), sondern vereinigt mit diesem Begriff auch die Benennungen der Berge und Täler, Wälder, Gewässer, Wege und Stege. Flurnamen sind also in der wissenschaftlichen Terminologie die Namen aller nicht bewohnten Örtlichkeiten (...).²⁶

Der Sprachwissenschaftler betont in seiner auf den Sachinhalt ausgerichteten Begriffsbestimmung zusätzlich den Gegensatz zwischen besiedeltem und unbesiedeltem Land. Er legt fest, dass sich der Terminus nur auf Bezeichnungen für unbewohnte Örtlichkeiten bezieht, womit bewohntes Gebiet, beispielsweise Siedlungen, ausgeschlossen ist. Jedoch fasst Schnetz zusätzlich zu der Benennung von Feldern und Wiesen auch Namen von Bergen, Gewässern, Wäldern und Wegen in die Definition mit ein.

Eine ähnliche Erläuterung kommt von dem Linguisten Horst Naumann. Unter dem Begriff „Flurname“ versteht er Benennungen, die „für die verschiedenen Objekte einer größeren landschaftlichen Einheit gebräuchlich sind.“²⁷ Zusätzlich ist die Differenzierung zwischen Ortsnamen, der Benennung für menschliche Siedlungen, und Flurnamen, die das umgebende Land bezeichnen, bedeutsam. Nicht nur Bezeichnungen für Orte, sondern auch jene für unbewohnte Gebiete bedienen das Bedürfnis nach Orientierung, Identifizierung sowie Individualisierung im Raum. Bewohner, die Bezug zu bestimmten Fluren hatten, gaben markanten Stellen im Gelände Namen, um die Kommunikation untereinander zu erleichtern. Schließlich gelangten diese als Flurnamen in den alltäglichen Sprachgebrauch der Ortsgemeinschaft.²⁸

Hans Ramage entschied sich ebenfalls für die Begriffsbestimmung von Joseph Schnetz. In seinem Artikel „Flurnamen. Am Beispiel der hessischen Namenforschung“ setzt er sich mit dieser Definition detailliert auseinander und be- oder widerlegt sie. Zunächst geht Ramage darauf ein, dass die Bezeichnung dezidiert auf Berge, Gewässer, Wälder und Wege ausgeweitet wird,

²⁶ Schnetz (1963), S. 7.

²⁷ Naumann (2011), S. 120.

²⁸ Vgl. Naumann (2011), S. 122.

was Zustimmung findet, da die ursprüngliche Bedeutung von „Flur“ nur die bewirtschaftete Fläche bezeichnen würde, nicht aber die übrige Natur umfasst.²⁹

Nicht einverstanden ist der Onomastiker mit der Tatsache, dass Schnetz auch Gewässer- und Wegenamen unter dem Terminus versteht. Während sich Flurnamen eindeutig auf einen Teil des Landes beziehen, bezeichnen Gewässernamen stehendes oder fließendes Wasser, was trotz zahlreicher Übergangsformen für „nasses Land“, wie zum Beispiel Moore, verlandete Gewässer oder die Übertragung eines Namens auf ein angrenzendes Landstück nicht der ursprünglichen Bedeutung einer Flur entspricht. Ramge schlägt jedoch vor, Namen für Gewässer trotzdem in Flurnamensammlungen aufzunehmen, weil dabei zahlreiche zusätzliche Rückschlüsse über die Benennungsmotive möglich sind. Auch Wegenamen unterstehen diesem Vorschlag, außer, ein solcher Name wird Bestandteil eines Flurnamens.³⁰

Auch der klaren Abgrenzung zwischen bewohnten und unbewohnten Örtlichkeiten stimmt Horst Ramge nicht ohne weiteres zu. Er verweist auf den fließenden Übergang zwischen diesen beiden Zuständen und schlägt vor, dahingehend zu unterscheiden, ob Siedlung oder Landflächen bezeichnet werden. Einen weiteren großen Schwerpunkt setzt der Sprachwissenschaftler auf die Dorfgemeinschaft, welche die jeweiligen Flurnamen benutzt. Diese namengebende und -gebrauchende Kommunikationsgesellschaft verwendet Namen zur Orientierung im Raum in den umgebenden Fluren und ist folglich ein sehr entscheidender Faktor für die Definition des Terminus.³¹

Zum Abschluss betont Hans Ramge zusätzlich die begrenzten räumlichen Einheiten, auf die sich Flurnamen beziehen müssen, um der Orientierung beizutragen. Dies schließt Namen für Gebirgszüge sowie andere großräumige Einheiten aus und vervollständigt die folgende Konkretisierung.³²

Unter einem Flurnamen verstehen wir einen Namen, der sich auf ein begrenztes Territorium bezieht und über dessen Bestehen und Einheitlichkeit sich die maßgeblichen Kommunikationsgemeinschaften mit Hilfe eines namengebenden Motivs verständigt haben, der deshalb der Verständigung und Orientierung im Raum für deren Angehörige dienen kann.³³

Diese Definition ist eine detaillierte Ergänzung zur Meinung des Onomastikers Joseph Schnetz. Wie bereits angesprochen, stellt Ramge die Kommunikationsgesellschaft in den Vordergrund, die Flurnamen für räumlich begrenzte Örtlichkeiten in ihrer direkten Umgebung rund um ihre Siedlung vergibt.

²⁹ Vgl. Ramge (1998), S. 80.

³⁰ Vgl. Ramge (1998), S. 80.

³¹ Vgl. Ramge (1998), S. 81-83.

³² Vgl. Ramge (1998), S. 83.

³³ Ramge (1998), S. 83.

Bezogen auf die räumliche Begrenzung ist der Terminus Mikrotoponyme für Namen für kleine landschaftliche Einheiten mit geringer kommunikativer Reichweite gebräuchlich, der eine klare Differenzierung zu Berg- oder Landschaftsnamen herstellt, die gemeinsam mit den Siedlungsnamen zu den sogenannten Makrotoponymen zählen.³⁴

Horst Naumann bezeichnete Mikrotoponyme als sprachliche Mittel, die sich einerseits durch große Konstanz und Stabilität, andererseits durch eine große Dynamik auszeichnen. Weil Flurnamen unter kommunikativen Bedingungen existieren, sind sie steter Veränderung ausgesetzt. Ändert sich das Bedürfnis einer Gesellschaft, so entwickeln sich auch Mikrotoponyme weiter. Der Unterschied zu den Makrotoponymen liegt im kleineren, beschränkteren Nutzerkreis, dem die Bezeichnungen bekannt sind, und der sie auch verwendet.³⁵

Zusammengefasst aus all diesen Definitionen bezeichnet ein Flurname oder ein Mikrotoponym begrenzte, unbewohnte landschaftliche Einheiten, wie Felder, Wiesen und Wälder, die von einer namengebenden und namengebrauchenden Kommunikationsgemeinschaft zur Identifizierung, Orientierung und Verständigung genutzt werden.

3.2 HISTORISCHE BETRACHTUNGEN

Betrachtet man den historischen Verlauf der Verwendung von Flurnamen, so ist eingangs ein Zitat von Horst Naumann anzuführen, der festlegte, dass sich dieser Namentypus „einerseits durch eine relativ große Konstanz und Stabilität, andererseits durch eine relativ große Dynamik“³⁶ auszeichnet.

Die hohe Dynamik ist durch die Tatsache bestimmt, dass Mikrotoponyme stets

unter realen sozialökonomischen und unter spezifischen kommunikativen Bedingungen existieren, sich ihre Funktion als abhängig von diesen Bedingungen verändert, und (...) auf Grund konkreter gesellschaftlicher Bedürfnisse und Notwendigkeiten existieren, also bei veränderter gesellschaftlicher Wirklichkeit vielfältigen Entwicklungserscheinungen unterliegen.³⁷

Mikrotoponyme weisen seit jeher qualitative und quantitative Veränderungen auf, weil sie häufig nur mündlich verwendet werden, aber nicht schriftlich fixiert sind. Außerdem werden sie von einem kleinen Nutzerkreis gebraucht, der kleine geographische Gebiete bezeichnet, um sie zu identifizieren. (Makro-)Toponyme haben im Gegensatz dazu eine höhere gesellschaftliche Bedeutung, weil sie einer größeren Anzahl von Menschen bekannt sind und schon sehr früh schriftlich fixiert wurden.³⁸

³⁴ Vgl. Kleiber (1985), S. 2130.

³⁵ Vgl. Naumann (2011), S. 289-290.

³⁶ Naumann (2011a), S. 289.

³⁷ Naumann (2011a), S. 290.

³⁸ Vgl. Naumann (2011a), S. 290.

Bis zur ersten schriftlichen Festlegung eines Flurnamens verging jedoch ein längerer Zeitraum, auf den im folgenden Kapitel eingegangen wird.

3.2.1 VORGERMANISCHE UND GERMANISCHE ZEIT

Aus der vorgermanischen und germanischen Zeit sind kaum Toponyme überliefert. In antiken Schriften finden sich lediglich Bezeichnungen für markante Orientierungspunkte, wie Gebirgszüge oder große Wälder, wie der Name der Alpen, die bereits der Schriftsteller Tacitus als *Alpes* bezeichnet.³⁹

3.2.2 ALTDEUTSCHE ZEIT

777 wurden in der Hamelburger Markbeschreibung Schenkungen festgelegt und damit auch die ersten frühen deutschen Flurbezeichnungen schriftlich fixiert. In der Zeit davor wurde der geographische Raum immer mehr in Besitz genommen, besiedelt und erschlossen. Auch die landschaftliche Nutzung von Boden machte der Orientierung und Identifizierung dienende Bezeichnungen notwendig. Die Markbeschreibung half besonders bei der „Abgrenzung und Kennzeichnung des Besitzes von Bauern und Feudalherren, von Gemeinde- und Privatbesitz, des eigenen Besitzes gegenüber dem anderer, (...) eines Herrschaftsgebietes gegen andere.“⁴⁰

Jedoch ist darauf hinzuweisen, dass neben Namen wie *Scaranvirst* auch viele Beschreibungen, etwa *in thie teofûn gruoba* verwendet werden, die appellativischen Charakter haben. Naumann merkt hierzu allerdings an, dass aufgrund des besonderen Anlasses keine zufälligen Namenbildungen vorliegen sollten. In der Hamelburger Markbeschreibung sind demnach erste Formen von deutschsprachigen Flurnamen zu finden.⁴¹

3.2.3 MITTELALTER

Abgesehen von Namen für Orientierungspunkte, die auch außerhalb einer Dorfgemeinschaft bekannt waren, bildeten sich feste Benennungen erst allmählich heraus. Besonders bei Flurnamen, die die räumliche Ausdehnung, etwa die Breite, bezeichnen, treten frühe Wechselwirkungen und Dynamik im Bildungsprozess auf. Horst Naumann verweist hier auf ein Beispiel aus dem Jahr 1343, das aus Preußen stammt: *agrum ... dictum dy breyden* neben ... *duos mansos dictos di breyden*.⁴²

Einige Jahre später ist dort *1 breyde landis geheysen dy wingarte* verzeichnet, worin man die drei grundlegenden Anwendungsbereiche der frühen Flurbezeichnungen erkennen kann. Die-

³⁹ Vgl. Naumann (2011), S. 126-127.

⁴⁰ Naumann (2011a), S. 291.

⁴¹ Vgl. Naumann (2011), S. 127-128.

⁴² Naumann (2011), S. 128.

se sind der appellativische und der mikrotoponymische Bereich sowie die Verwendung als Flächenmaß. Jedoch sind, nach Naumann,

nicht alle Flurnamen im gleichen Maße von der appellativischen Umwandlung ergriffen [werden]. Wandel im Flurbild und Wandlung im appellativischen Sprachgebrauch wirkten sich weit öfter bei den von der Kultur abhängigen Namen aus als bei denjenigen, die von den natürlichen Gegebenheiten hergeleitet wurden.⁴³

In einer anderen Publikation geht der Sprachwissenschaftler zusätzlich auf die mittelalterlichen Wüstungsprozesse, also die Auflösung von Siedlungen, ein. Diese führten zum Verschwinden eines Großteils der davor gebräuchlichen Mikrotoponyme. Außerdem wird ein Zusammenhang mit der frühkapitalistischen und kapitalistischen Landwirtschaft hergestellt. Durch das Errichten von neuen Wehranlagen sowie die Eröffnung von Ziegeleien und Steinbrüchen veränderten sich Grenzziehungen beträchtlich. Großgrundbesitz wurde ausgeweitet und neue Formen der wirtschaftlichen Nutzung des Landes kamen auf. Dadurch verloren viele Flurnamen ihre Bedeutungsgrundlage und andere Benennungen traten an ihre Stelle.

Dies reicht von der völligen bzw. weitgehenden Verdrängung des altererbten Bestandes an Mikrotoponymen in den Zentren der Industrialisierung bis zum Fortleben eines Großteils dieses Bestandes in den überwiegend agrarischen Gemarkungen.⁴⁴

3.2.4 SCHRIFTLICHE FIXIERUNG

Nach dem Dreißigjährigen Krieg galt es, die Agrarproduktion wieder in Gang zu setzen. Um die Abgaben an die Feudalklasse zu reglementieren, sollte Grund und Boden gesetzlich erfasst werden. So wurde bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts eine Vielzahl an Unterlagen erstellt, die kartographisch immer detaillierter wurden. Dies führte zu Bezeichnungen wie *Adam Schmidts 1. Waldwiese vorderstes Stück links*. Zu dieser Zeit erfuhren Mikrotoponyme eine deutliche Aufwertung in der gesellschaftlichen Kommunikation.⁴⁵

Die schriftliche Fixierung von Flurnamen in Flurbüchern, Katastern und auf Karten erfolgte, nach Ernst Schwarz, in unterschiedlicher Art und Weise. Die urkundliche Schreibung wurde entweder ohne Rücksicht auf die Mundart weitergeschleppt oder folgte der mundartlichen Aussprache nur teilweise. In anderen Fällen entsprach die schriftliche Fixierung der Mundart, was besonders bei schlechtem Verständnis seitens des Schreibers der Fall war. Dies konnte aber auch zu hyperkorrekten Formen führen, in denen sogenannte Schriftanalogie vorliegt.⁴⁶

Eine Sonderstellung kommt hierbei Grenzbezeichnungen zu. Diese waren in mehreren Gemarkungen bekannt und wurden früh aufgezeichnet. Sie zeichneten sich durch Kontinuität

⁴³ Naumann (2011), S. 128.

⁴⁴ Naumann (2011a), S. 293.

⁴⁵ Vgl. Naumann (2011a), S. 293-294.

⁴⁶ Vgl. Schwarz (1950), S. 290.

aus, während Flurnamen durch die ständige Umschichtung des appellativischen Wortschatzes gekennzeichnet sind.⁴⁷

3.2.5 HISTORISCH UND WIRTSCHAFTLICH BEEINFLUSSTE BEZEICHNUNGEN

Weil viele Flurnamen historischen und wirtschaftlichen Einflussfaktoren unterliegen, lässt sich mithilfe dieser eine zeitliche Einordnung tätigen. Nun soll ein kurzer Einblick in diese Methode gegeben werden.

Bezeichnen Flurnamen bestimmte rechtliche Verhältnisse, wie *Freiberg* oder *Lehen*, so ordnet man sie der Frühzeit, in der Land und Besitz vergeben wurden, zu. Ohne historische Nachweise ist jedoch keine genauere Einteilung in 11., 12., 13. oder 14. Jahrhundert möglich. Auch der Viehauftrieb, der bis in die Neuzeit in weiten Gebieten üblich war, wie in Flurnamen wie *Trift* oder *Viehweg* zu erkennen ist, lässt keine eindeutige zeitliche Eingrenzung zu.⁴⁸

Allerdings gibt es nachweislich junge Flurnamen, die mit Lehn- oder Fremdwörtern gebildet wurden, z.B. *Allee* oder *Pavillon*. Namen wie die *Sächsische Schweiz*, aber auch *Schwanenteich* oder *Kurpark* sind, laut Naumann, auf den Tourismus zurückzuführen. Sie tauchen erst seit Beginn des 19. Jahrhunderts auf.⁴⁹

3.2.6 NAMENLANDSCHAFTEN

Aus einer geographisch weiträumigeren Betrachtungsweise ist eine gewisse Staffelung zu erkennen. In ebenen Gegenden werden beispielsweise andere Flurnamen verwendet, als im Gebirge. Naumann zitiert hierzu Adolf Bach, der zwei Thesen bezüglich der Herausbildung von Namenlandschaften aufstellte:

- 1) Örtlichkeitsnamen können als Ganzes oder in ihren Elementen selbstständig an verschiedenen Orten in verschiedenen Landschaften entstehen und auf sie beschränkt bleiben.
- 2) Sie können selbstständig in einer ganz bestimmten Verkehrsgemeinschaft gewonnen und danach in andere Verkehrsgemeinschaften übertragen werden, und zwar
 - a. Durch Wanderung von Menschen (Kulturträger);
 - b. Durch kulturelle Beeinflussung (Kulturübertragung) (...) ohne nennenswerte Umgruppierung von Menschen.⁵⁰

Daraus folgt, dass man aus ähnlichen Flurnamen, wie *Salzach* – *Salzbach* – *Saltbeck* keine namengeographischen Schlussfolgerungen ziehen kann. Es muss zwischen der sprachlich-

⁴⁷ Vgl. Naumann (2011), S. 129.

⁴⁸ Vgl. Naumann (2011), S. 129.

⁴⁹ Vgl. Naumann (2011), S. 129-130.

⁵⁰ Naumann (2011), S. 130 unvollständig zit. nach A. Bach (1950).

mundartlichen Staffelung des Flurnamenschatzes, die parallel zur Staffelung von Ortsnamen und Appellativa verläuft, sowie der typologischen Staffelung unterschieden werden.⁵¹

Bei der geographischen Staffelung von Flurnamen handelt es sich um fast vollständig gleichbedeutende, aber lautlich-morphologisch sowie etymologisch unterschiedliche Bezeichnungen, die einander in bestimmten Gebieten ausschließen. Als Beispiel nennt Naumann die Flurnamengruppe *Bitze*, *Päsch* und *Kamp*. Sie alle bezeichnen ein „eingezäuntes und baumbeständenes Wiesengrundstück in der Nähe des Dorfes“. Die drei verschiedenen Benennungen sind in der räumlichen Verbreitung klar voneinander getrennt, gehen jedoch lückenlos ineinander über. Diese Tatsache bestätigt die These, dass zwischen dem appellativischen Wortschatz der Mundarten und den Flurnamen Austausch von Wortmaterial stattfindet.⁵²

Daraus lässt sich des Weiteren die Tendenz erkennen, dass bei Mikrotoponymen, wie auch bei Appellativa, gleichbedeutende Benennungen schwinden. Dies passiert entweder durch eine Bedeutungsspezialisierung oder durch das allmähliche Verschwinden derjenigen Form, die mündlich nicht mehr gebraucht wird. Naumann unterstreicht diese These durch ein folgendes Beispiel: das slawische Lehnwort *Grenze* setzte sich im allgemeinen Sprachgebrauch durch und verdrängte appellativische Bezeichnungen, wie *Mark* oder *Lacht*. In Flurnamen bestanden diese Benennungen jedoch weiter. Es entwickelte sich sozusagen eine Funktionsteilung. Während sich das neue Wort im appellativischen Gebrauch manifestierte, blieb das „am Boden haftende, hier gewissermaßen festgewachsene Wort“⁵³ als Flurname erhalten.⁵⁴

3.3 ARTEN UND EINTEILUNG⁽³⁾

Hans Tyroller und Joseph Schnetz teilen Flurnamen nach ihrer Benennungsfunktion in Naturnamen und Kulturnamen ein. Während sich erstere auf die natürliche Beschaffenheit der Landschaft beziehen, gehen letztere auf den Einfluss des Menschen, beispielsweise kultivierende Tätigkeiten zurück. Zu beachten ist jedoch, dass diese grobe Klassifikation nur auf einzelne Namenbestandteile in Komposita oder einfache Flurnamen angewandt werden kann. Betrachtet man ein Kompositum wie z.B. *Ziegel-berg*, so fällt die Einteilung schwer, weil ein Wortteil, das Grundwort *Ziegel-*, aus dem Bereich der Kulturnamen kommt und der andere Teil, das Bestimmungswort *-berg*, auf natürliche Gegebenheiten zurückgeht. Laut Tyroller ist

⁵¹ Vgl. Naumann (2011), S. 130.

⁵² Vgl. Naumann (2011), S. 130.

⁵³ Naumann (2011), S. 131.

⁵⁴ Vgl. Naumann (2011), S. 131.

⁽³⁾ Dieses Kapitel sowie die dazugehörigen Unterkapitel basieren auf den Publikationen von Schnetz (1997) S. 29-94 und Tyroller (1995a), S. 1434-1441. Andere Quellen sind extra ausgewiesen.

„die Differenzierung zwischen Bezeichnungen für natürlich beschaffene und durch Kultivierung veränderte Landschaft“⁵⁵ nicht immer eindeutig zu treffen.

Naumann weist bezüglich der Einteilung der Flurnamen zusätzlich darauf hin, dass diese in moderneren wissenschaftlichen Arbeiten mehr nach sachlich-inhaltlichen Gesichtspunkten erfolgt, die Grundtypen, wie Bodengestalt, Naturerscheinungen, Lage, Form, Größe, Besitz, etc. umfasst. Überschneidungen treten jedoch auch in diesem System auf.

Nun sollen Natur- und Kulturnamen mit ihren jeweiligen Unterteilungen nach Schnetz (1997) und Tyroller (1995) aufgelistet, kurz beschrieben und mit Beispielen versehen werden.

3.3.1 NATURNAMEN

Wie bereits erwähnt, beziehen sich Naturnamen auf natürliche Gegebenheiten der Landschaft, die ohne den Einfluss des Menschen bestehen. Tyroller merkt hierbei jedoch an, dass es zur Entstehung von Flurnamen immer die Einwirkung des Menschen, sei es auch nur im Akt des Benennens, benötigt.

Ein häufiges Benennungskriterium ist die **Geländeform**. Es gibt beispielsweise Bezeichnungen für ebenes Land (*Ebene, Platte*, etc.), für Bodenerhebungen, bei denen etwa die Form beschrieben wird, wie in *Gupf*, oder für Berghänge (z.B. *Leite*). Bodensenkungen werden mit den Attributen *grund* oder *senke* benannt. Ebenso können Namen von Gefäßen (*Kessel, Pfanne, ...*) zur Namengebung herangezogen werden.

Landschaften werden auch nach ihrer **Lage**, etwa in Bezug auf Himmelsrichtungen (z.B. *Ostfeld, Mittagsacker*) unterschieden. Orte, die Winden zugänglich sind, heißen beispielsweise *Windtal*, besonders hochliegende Flurstücke *Himmel*.

Wird die **Art und Beschaffenheit des Bodens** bezeichnet, so greifen Namengeber auf die Bodenzusammensetzung oder auf seine Farbe zurück. *Tegel* weist auf tonhaltigen, *Greuten* auf sandigen Boden hin. Besonders fruchtbares Land wird z.B. *Faistenau* genannt, während eine unfruchtbare Wiese *Hundsleiten* heißen kann. Auch die Farbe der Erde ist bezeichnend, etwa in *Schwarzerd* oder *Grünau*.

Die **Ausdehnung, Größe und Gestalt** eines Gebiets sind ebenfalls klassische Kriterien zur Namenvergabe. Man benennt beispielsweise kleine Flurstücke mit *Michelberg* und besonders breite mit *Weitmoos*. Hat ein Gebiet eine besondere Form, kann auch diese namengebend sein, etwa in *Krumme Leiten, Hasenwinkel* oder *Spitz*.

⁵⁵ Tyroller (1995a), S. 1434.

Wald und Busch sind markante Merkmale zur Bezeichnung. Die häufigsten Baumarten (z.B. *Eichenholz*, *Buchloh*) oder andere wildwachsende Pflanzen, wie in *Rohrach* und *Pletschenteich*, können ebenso Teil eines Namens sein, wie das Alter oder die Dichtigkeit des Bewuchses. Lichtungen werden beispielsweise häufig *Loh* genannt. Ein Name für einen Wald oder eine freistehende Waldparzelle kann *Moosholz*, *Schachen* oder *Horst* sein.

Ist ein Landstück **kaum von Pflanzen bewachsen**, so wird es durch Attribute wie *öd*, *leer*, *dürr* oder *wüst* beschrieben. Beispiele dafür sind *Ziegelöden*, *Leermoos*, *Wüstfeld* oder *Dürrach*.

Bezeichnungen für **Sumpfland** könnten auch zur Art und Beschaffenheit des Bodens gezählt, oder aber mit Land am oder im Wasser zusammengefasst werden. Moore werden etwa als *Filzmoos*, wasserreiches Wiesenland mit *Langau* bezeichnet. Liegt ein Landschaftsteil an einem Gewässer, führt das zu Namen wie *Weieracker* oder *Seeholz*.

Sofern man **Gewässernamen** oder **Ausdrücke für Wasserläufe** zu Flurnamen zählt, sind auch Bezeichnungen für Quellen, z.B. *Brunnboden*, *Gspring* oder stehende Gewässer, wie *Weierfeld*, zu nennen. Wurde das Wasser an einem Ort gestaut, entsteht beispielsweise eine *Schwelle*, sind Wehre vorhanden, eine *Schlacht* oder ein *Schütz*. Bäche und Seen heißen etwa *Krummbach* oder *Landsee*.

Schließlich ist auch die **Fauna** als Namensgeber für Flurnamen nicht zu vergessen. Häufig sind Tiere mit großem Revier, wie Bären oder Wölfe für die Bezeichnung *Bärenleiten* oder *Wolfsangel* ausschlaggebend. Haben bestimmte Tierarten ein hohes Vorkommen in einem Gebiet, so wird es z.B. *Fuchsberg*, *Biberau* oder *Finkengut* genannt.

3.3.2 KULTURNAMEN

Im Gegensatz zu den eben angeführten Naturnamen sind Kulturnamen Bezeichnungen für Teile der Landschaft, die durch den Menschen verändert oder beeinflusst wurden.

Rodungen, bei denen der Mensch versucht, Ackerland zu gewinnen – etwa durch Brände, beispielsweise in *Brand* oder *Feuermoos* erkennbar – sind ein häufiges Motiv für die Benennung der dadurch entstandenen Landschaftsteile, die als *Neunacker* oder *Holzschlag* bezeichnet werden.

Natürlich wird auch **Ackerland** ein Name gegeben. Es gibt simple Namen, wie *Sonderacker* und *Kleinfeld*. Bezeichnend können des Weiteren etwa die betreffenden Feldmaße, wie *Jauercher/Juchert*, oder andere bestimmende Merkmale, etwa *Brachfeld* sein.

Landschaftsteile können ferner nach den **Kulturpflanzen**, z.B. *Emerfeld*, *Rübland* oder *Wingert* (für Weingärten) benannt werden, die auf ihnen wachsen. Orte, an denen verschiedene Pflanzen gesät werden, werden beispielsweise mit *Satz* bezeichnet.

Bei **Wiesen- oder Weideland** wird unterschieden, ob das Land zur Mahd – meist feuchtes Grasland, etwa *Nassach*, *Mattenmoos*, etc. – oder als Weide für Tiere (z.B. *Rauhweide*, *Trift*) benutzt wird. Hierzu werden außerdem Anger in Dörfern, etwa *Brühlanger*, gezählt.

Gemeindeland, das für alle zugänglich ist, wird in Flurnamen ebenfalls als solches bezeichnet, wie zum Beispiel *Gmain* oder *Almoos*.

Im Gegensatz dazu steht Gelände, das durch **Einfriedungen, Grenzen oder bestimmte Besitzverhältnisse** der Allgemeinheit nicht zugänglich ist. Dazu gehören verschiedene Bezeichnungen für Zäune, wie in *Friedbühl* oder *Pfahläcker* sowie Namen, die Besitz ausdrücken, etwa *Bannert*, *Grafenwald* oder *Hubäcker*.

Wird ein Landschaftsteil von **Gewerbetreibenden** genutzt, so findet sich dies häufig auch im Flurnamen wieder, wie beispielsweise bei *Hafnerholz* oder *Ziegeläcker*. Bezeichnungen können außerdem auf den (früheren) Abbau von Bodenschätzen hinweisen, wie in *Erzberg* oder *Kohlgrub* erkennbar. Ähnlich verhält es sich in der Jagd, woraus Flurnamen wie *Bockstall*, *Sulz* oder *Vogelsang* entstanden.

Zählt man Benennungen für **Wege und Stege** zu den Flurnamen, so sind Namen für bestimmte Verkehrswege, wie *Hochstraße* oder *Schleifweg* häufig. Liegt ein Landschaftsteil entlang eines Weges, der einen bestimmten Verlauf hat, so findet sich dieser in *Kehracker* oder *Scheibenbreite* wieder.

Natürlich spielen auch **Religion** oder der **Volksglaube** in der Namengebung eine große Rolle. So entstehen Namen wie *Heiland*, *Pfarrholz* oder *Mariabrunn* ebenso wie *Geisterholz* oder *Hexenacker*.

Schließlich bleiben auch **geschichtlich** interessante Informationen in Flurnamen erhalten, wie ehemalige Wehranlagen, z.B. *Landwehr* oder aber Bezeichnungen für frühere Gerichtsstätten, wie in *Galgenäcker* oder *Spielberg*. Waren Landteile von bestimmten Gruppen bewohnt, bilden sich Namen wie *Judenberg* oder *Zigeunerleiten*.

3.4 MORPHOLOGIE⁽⁴⁾

3.4.1 EINLEITENDE ERLÄUTERUNGEN

Wie bereits beschrieben, werden Flurnamen innerhalb von Kommunikationsgemeinschaften zur Identifizierung bestimmter Geländeteile verwendet. Gibt es in einer Flur nur einen Berg oder einen Bach, so genügen zur Benennung einfache Namen, wie *der Berg* oder *der Bach*. Häufig sind in einer Flur aber mehrere Bodenerhebungen oder Wasserläufe zu finden und eine genauere Differenzierung wird nötig. Diese kann beispielsweise nach der Größe (z.B. *der große Teich*), nach der Lage (z.B. *der vordere Berg*) oder durch zusätzliche Benennungen, wie der *Neudorfer Berg* (der Berg, der in Blickrichtung Neudorf liegt) erfolgen. Weitere Möglichkeiten zur sprachlichen Differenzierung sind die Ergänzung von natürlichen Gegebenheiten (z.B. *Steinfeld*), der Nutzung der Flur (z.B. *Galgenleite*), der Lage eines bekannten Gebäudes (z.B. *Mühlberg*) oder eines darauf errichteten Gebäudes (z.B. *Kirchenberg*). Bei der Namengebung wird außerdem häufig auf Namengut zurückgegriffen, das dem zutreffenden Bereich entstammt. Statt *Berg* kann die Bezeichnung *Gupf* oder *Rücken* verwendet werden. Auch Besitzverteilung oder andere Anlässe sind für die Benennung eines Flurnamens ausschlaggebend.⁵⁶

Wie aus dem obenstehenden Absatz erkennbar, werden Flurnamen aus ehemaligen oder noch gebräuchlichen Appellativen gebildet. Dadurch bilden sich sogenannte Simplexformen, wie beispielsweise *Deiß*, *Gupf* oder *Grübl* sowie Komposita, etwa *Dickleiten* oder *Kaisergraben*. Es ist jedoch nicht immer einfach, klar zwischen Appellativum und der Benennung einer Örtlichkeit zu unterscheiden, was sich bei Bildungen, die Natur- oder Landschaftsformen bezeichnen (z.B. *Birkach* aus *Birke* und *-ach* – ein Platz mit vielen Birken), zeigt.

Zur Erläuterung der Wortbildung werden hier zwei Sprachwissenschaftler herangezogen. Diese sind Joseph Schnetz (1997) und Hans Tyroller (1995). Ihre Einteilung der verschiedenen Formen ist nicht deckungsgleich. Während Schnetz Ableitungsformen, die durch Suffixe gebildet werden, zu den *Simplicia* zählt, trennt Tyroller abgeleitete Flurnamen von Simplexformen ab. Aufgrund der besseren Übersichtlichkeit wird hier die Einteilung von Tyroller verwendet und an einigen Stellen durch Ausschnitte von Schnetz ergänzt.

Wie bereits beschrieben, wird bei Flurnamen zwischen Simplexformen, Komposita und Ableitungsformen unterschieden. Tyroller nennt zusätzlich flektierte Formen.

⁽⁴⁾ Dieses Kapitel sowie die dazugehörigen Unterkapitel basieren auf den Publikationen von Schnetz (1997), S. 10-18 und Tyroller (1996), S. 1430-1433. Andere Quellen sind extra ausgewiesen.

⁵⁶ Vgl. Naumann (2011), S. 132.

3.4.2 SIMPLEXFORMEN

Zu den **Simplexformen** zählen, anders als in der allgemeinen deutschen Wortbildung, nicht nur Grundformen (z.B. *Höll*), sondern auch Komposita, beispielsweise *Weinberg* und Flurnamen wie *Länge* oder *Trieb*, die zuvor bereits als Appellative gebraucht wurden.

Flektierte Formen sind Bezeichnungen, die durch Pluralbildung im Nominativ und Dativ (z.B. *Teufelsgräben*, *in den Waffenbergen*) oder Diminutive, etwa *Gründerlein* – die ebenso im Plural auftreten können, wie in *Äckerlein* – entstehen.

3.4.3 ABLEITUNGSFORMEN

Eine große Gruppe bilden **Ableitungsformen**. Darunter unterscheidet man zwischen suffigierten und präfigierten Formen. Vor allem **Suffixe** werden häufig zur Bildung von Flurnamen verwendet. Das nicht mehr produktive Kollektivsuffix **-ach** wurde laut Tyroller bereits sehr früh zur Bildung von Örtlichkeitsnamen verwendet. Neben der Ausgangsform entstanden regional auch *-ch*, *-ech*, *-ich*, *-eg* und *-ig*. Diese Suffixe dienen zur Ableitung von Substantiven, die eine große Anzahl an Dingen, zum Beispiel bei Baum- oder Pflanzennamen (*Lindach*, *Haslach*, etc.), bezeichnen.⁵⁷

Das Suffix ahd. **-ida** (mhd. *-ede*) dient zur Ableitung von Substantiven aus Adjektiven, wobei es in Flurnamen vor allem zur Ableitung von Adjektiven verwendet wird, beispielsweise *Gemein-de* von ahd. *gimein-ida*.

Ahd. **-od/-ot** bezeichnet Zugehörigkeit, Herkunft oder ähnliche Beschaffenheit. Dadurch entstand beispielsweise aus *heim* + *-oti* die *Heim-at*. Bei Flurnamen ist dieses Suffix häufig in der abgeschwächten Form *-et* zu finden.

Die Zugehörigkeit oder bestimmte Eigenschaften können außerdem durch die Nachsilben **-ing/ -ung** ausgedrückt werden, wie in *Freiung*. Durch Wortwandel entstand daraus zusätzlich das Suffix *-ling*, was bei *Zwilling* (*zwinel-ing*) erkennbar ist.⁵⁸ Flurnamen sind dann beispielsweise *Bürst-ling* für ein Gelände mit borstenartigem Gras.

Tyroller zählt außerdem **Verbalabstrakta** sowie **Adjektivabstrakta** zu den suffigierten Formen. Diese wurden größtenteils zunächst als Appellative gebildet, bis sie später konkret als Flurnamen auftraten. Dazu ist beispielsweise das aus dem Präsensstamm gebildete Femininum *Anwend(-e)* von *anwenden* zu nennen.

⁵⁷ Vgl. Henzen (1965), S. 139.

⁵⁸ Vgl. Henzen (1965), S. 166.

Präfigierte Formen sind bei Flurnamen seltener als suffigierte. Mithilfe des **Präfix ge-** lassen sich Substantive zu einer kollektiven bzw. vereinigenden Bedeutung ableiten, wie in *Ge-hüll* von *Hüll*. Andere Ableitungen funktionieren mit **ant(er)-** sowie **ent(er)-**. Diese gehen, wie Tyroller erklärt, auf eine Präposition zurück, die etwas „jenseits, auf der anderen Seite“ bezeichnet. Daraus gebildete Flurnamen sind etwa *Anterloh* oder *Entgrub*. Des Weiteren ist das Präfix **ur-** zu nennen, das ursprünglich zur Ableitung von Verben diente und vom gotischen *us* ‚(her)aus‘⁵⁹ abstammt. Damit entstanden Namen wie *Ur-fahr* oder *Ur-sprung*. Tyroller weist außerdem darauf hin, dass Präfixe auch auf frühere Präpositionen zurückgehen können, wie in *An-sprung*, *Auf-acker* oder *Vor-wiese* erkennbar.

3.4.4 KOMPOSITA

Wortkompositionen finden sich häufig bei jüngeren Flurnamen, die dem Bedürfnis der genaueren Differenzierung nachkommen. Das Grundwort ist dabei ein Substantiv, das in verschiedenen Ableitungsformen auftreten kann.

Ist ein **Substantiv das Bestimmungswort** eines zweigliedrigen Kompositums, so tritt es entweder flektiert oder unflektiert auf. Beispiele hierfür sind *Holz-feld* oder *Birken-schlag*. Mit Personennamen oder Berufsbezeichnungen entstehen ähnliche Bildungen (z.B. *Schmid-anger*, *Kilian-rauth*).

Dient ein **Adjektiv als Bestimmungswort**, verschmilzt es, meist unflektiert, mit dem Grundwort zu einem Wortkörper, wie in *Breit-acker* oder *Neu-bruch*. Unflektiert kann ein Adjektiv auch als Bestimmungsteil in sekundären Flurnamen verwendet werden, beispielsweise bei *Am Neu-feld*. Wurde der Name ursprünglich im Nominativ gebildet, tritt das Adjektiv auch flektiert auf, etwa bei *Roten-feld*. Äquivalent dazu entsteht aus Adjektiv im Bestimmungsteil und Substantiv im Flurnamen eine getrennte Wortgruppe. Das Adjektiv ist dabei stets flektiert, siehe *Breiter Acker* oder *Lange Leiten*. Ableitungen von Ortsnamen auf *-er* können als Adjektive nicht dekliniert werden. Sie treten bei Flurnamen wie *Guntersdorfer Hauswald* auf.

Wird ein **Numeral als Bestimmungswort** verwendet, so sind Kardinal-, Ordinal- als auch Bruchzahlen zu finden (z.B. *Dreimorg*, *Die dritte Läng* oder *Dreiviertel Morg*). Während Bruch- und Kardinalzahlen immer indeklinabel sind, werden Ordinalzahlen, ähnlich der Adjektive, flektiert.

Steht ein **Verbstamm im Bestimmungsteil**, so steht er stets in der Stammform und ohne Flexionsendung, beispielsweise bei *Schleif-weg* oder *Streu-boden*.

⁵⁹ Vgl. Henzen (1965), S. 101.

Mehrgliedrige Zusammensetzungen aus drei oder mehr Konstituenten sind, so erklärt Tyroller, nur scheinbar mehrgliedrig.

Sie gehen entweder darauf zurück, „daß ein als Appellativum gebildetes Kompositum wie *Birn-baum* zur Flurnamenbildung verwendet wurde, oder darauf, daß ein bereits älterer zusammengesetzter Flurname zur genaueren Differenzierung durch eine weitere Konstituente erweitert wurde.“⁶⁰

Folglich legt der Sprachwissenschaftler fest, dass beide Zusammensetzungen als Simplexform betrachtet werden sollen. Beispiele dazu sind *Kirschbaum-land*, wobei der Bestimmungsteil als Kompositum auftritt, oder *Hinter-wegacker*, bei dem der Grundteil durch ein Kompositum repräsentiert ist. Auch eine zusammengesetzte Wortgruppe ist möglich, wie in *Große Mooswiese*.

Schließlich können in der Wortbildung von Flurnamen auch Klammerformen auftreten, „bei denen das Mittelglied einer dreigliedrigen Zusammensetzung ausfällt.“⁶¹ Diese sind bei Flurnamen wie *Roß-lauf* von *Roß-aus-lauf* oder *Weichsel-acker* von *Weichsel-baum-acker* zu erkennen.

3.5 SEMANTIK

Flurnamen sind steten Veränderungen ausgesetzt. Diese finden entweder aus lautlich-sprachlichen oder aus volksetymologischen Gründen statt.

Joseph Schnetz hat die sprachlichen Veränderungen prägnant zusammengefasst. Zuerst nennt er die Möglichkeit des Wegfalls von Lauten und Silben, wie in *Al(t)bach* oder wenn *G(e)reut* zu *Kreut* wird. Des Weiteren werden unbetonte und schwachtonige Wortelemente abgeschwächt, wie es etwa in *Brundl* (von *Brunntal*) oder *Falter* (von *Falltor*) der Fall ist. Benachbarte Laute können einander assimiliert oder angeglichen werden. Beispiele dafür sind *Buffeld* von *Buchfeld* oder *Homberg* von *Hohenberg*. Diese Veränderungen finden auch nach vorhergehendem Konsonantenausfall statt, etwa wenn *Sandbach* zu *Sambach* wird. Verschmilzt der Auslaut eines Artikels mit dem Anlaut des Hauptwortes, entsteht beispielsweise *Mordacker* aus *am Ortacker* oder *Ölbaum* aus *am Mehl(beer)baum*. Schließlich weist Schnetz auch darauf hin, dass nicht mehr verständliche Namen häufig unter Anlehnung an bekannte Wörter umgedeutet werden, was den Übergang von lautlichen zu volksetymologischen Veränderungen bildet.⁶²

⁶⁰ Tyroller (1997), S. 1433.

⁶¹ Tyroller (1997), S. 1433.

⁶² Vgl. Schnetz (1997), S. 19-20.

Ursprüngliche Flurnamen, die volksetymologisch verändert wurden, sind oft nicht mehr her-zuleiten, wenn historische Karten nicht weiterhelfen. Naumann rät hierzu, Analogien anzu-wenden. Die Umdeutung lässt sich dann daraus erklären, „daß die ursprüngliche Beschaffen-heit, die früheren Besitzverhältnisse oder die ehemalige Nutzung Veränderungen unterla-gen.“⁶³

Benennungen können im Sinn verblassen, wenn Verhältnisse verändert werden. Wird ein *Stutgarten* nicht mehr für Pferde genutzt und Sträucher breiteten sich aus, wäre *Strutgarten* (mhd. *struot* – ‚Buschwald‘, ‚Dickicht‘) logisch. Entsteht aber der Name *Stundgarten*, so ver-liert er seine ursprüngliche Motivation. Bekommen Flurnamen einen neuen Sinngehalt, so kann, laut Naumann, aus *Egelpfuhl* (wo Blutegel zu medizinischen Zwecken gezüchtet wur-den) *Eichelpfuhl* und schließlich *Eichenpfuhl* werden, wenn in dem benannten Gebiet auch Eichen wachsen. Einem unverständlich gewordenen Flurnamen wird dadurch neuer Sinn ge-geben.⁶⁴

Auch anderwärtige mundartliche Veränderungen können Auswirkung auf Flurnamen haben, etwa die Weiterbildung von *Erlicht* zu *Irrlicht*. Immer häufiger sind für die Umdeutungen nicht die Verwender der Bezeichnungen zuständig, sondern Kartographen oder Behördenan-gehörige. Diese führen, laut Naumann, „hyperkorrekte, im Volksmund nicht übliche Namen-formen“⁶⁵ ein. Schließlich gibt es zusätzlich Flurnamen, die aus nicht erkennbaren Gründen umgestaltet wurden und deren Ausgangsformen nicht mehr ermittelbar sind.

3.6 DER ZWECK DER FLURNAMENFORSCHUNG

3.6.1 FLURNAMENBÜCHER

Werden Flurnamen, die in einem bestimmten Gebiet verzeichnet wurden, ausgewertet, erstel-len die ForscherInnen Flurnamenbücher. Während Verzeichnisse in geringem Umfang alpha-betisch geordnet werden, sind umfangreichere Werke nach Stichwörtern gegliedert und die Flurnamen sind dem Lemma zugeordnet, dem sie etymologisch entsprechen.⁶⁶ Die Namenfor-scherin Erika Waser legt dazu fest:

„Der Wert eines Flurnamenbuches besteht zuerst in der Sicherstellung und Bewahrung von Namengut, das ein sprachliches Kulturgut ist. Für die wissenschaftliche Namenforschung

⁶³ Naumann (2011), S. 134.

⁶⁴ Vgl. Naumann (2011), S. 134.

⁶⁵ Naumann (2011), S. 134.

⁶⁶ Vgl. Waser (2004), S. 367.

wird mit dem Namenbuch das Grundlagenmaterial zur weiteren Auswertung bereitgestellt, sei es für die Namengrammatik, die Namengeschichte oder Namengeographie.“⁶⁷

Heute gibt es bereits Flurnamenbücher zahlreicher Gebiete. Beim Erstellen wird nach gewissen Vorgehensweisen gearbeitet, um die Verzeichnisse möglichst gleichwertig zu gestalten. Dafür gibt es verschiedene Vorgaben verschiedener WissenschaftlerInnen. Ein treffendes Beispiel zu dieser Arbeit ist die Sprachwissenschaftlerin Maria Hornung, die sich um die Flurnamenforschung in Niederösterreich bemühte.

Nachdem diese Thematik im empirischen Teil der Arbeit genauer beleuchtet wird, wird hier nur eine kurze Übersicht über die grundlegende Arbeitsweise bei der Erstellung eines Flurnamenbuches gegeben. Maria Hornung schlägt vor, bei der Erfassung der Namen vier Arbeitsschritte zu durchlaufen. Nach der Erhebung der Flurnamen vor Ort mithilfe eines Ortskatasters sollen auch die historischen Formen in älteren Katastern nachgeschlagen und in einer Datenbank erfasst werden. Darauf folgen die sprachliche und historische Interpretation sowie eine Begriffsbestimmung.⁶⁸

3.6.2 ZEITLICHE UND RÄUMLICHE DIMENSION DER FLURNAMEN

Bei der sprachlichen und historischen Interpretation der erfassten Flurnamen wird auf der Suche nach dem namengebenden Motiv eine historische und räumliche Perspektive eingenommen. Der deutsche Namenforscher Hans Ramge erklärt dazu, dass die Suchrichtung in die Vergangenheit gerichtet ist, was die Flurnamenforschung zu einer historischen Wissenschaft macht, die zur Erkenntnis von Vergangenen beiträgt. „Flurnamen erinnern manchmal an ein Stück Geschichte, die es ohne die Namen gar nicht gäbe, weil sie die Wahrnehmung ländlicher Lebenswelten in Namen spiegeln.“⁶⁹

Auch Besonderheiten in der räumlichen Verteilung sind nicht außer Acht zu lassen. Beispielsweise schwankt die Zahl der Flurnamen pro Region je nach Größe und Erschließung des Geländes. Dies spiegelt das sogenannte Prinzip der kommunikativen Bedeutsamkeit wider, nach dem die Orientierungsbedürfnisse abnehmen, je weiter man sich von einer Siedlung entfernt. Auffällig ist auch, dass viele Namen in verschiedenen Gebieten in gleicher oder sehr ähnlicher Form auftreten, was der Flurnamenforschung neben der historischen Perspektive auch einen raumorientierten-geographischen Aspekt eröffnet.⁷⁰

⁶⁷ Waser (2004), S. 367.

⁶⁸ Vgl. Hornung (1994), S. 39.

⁶⁹ Ramge (1998), S. 88.

⁷⁰ Vgl. Ramge (1998), S. 89.

3.6.3 WISSENSCHAFTLICHE BEDEUTUNG

Aus den Perspektiven, aus denen man Flurnamen betrachten kann, lassen sich zahlreiche wichtige wissenschaftliche Schlüsse ziehen. Neben der besonderen Stellung als Geschichtszeugnisse und als Bewahrer früherer geographischer Verhältnisse, ist auch die sprachwissenschaftliche Dimension der Flurnamen zu berücksichtigen, bezüglich derer der Linguist Horst Naumann zahlreiche Beispiele aufzählt, von denen hier einige genannt werden.

Nachdem Flurnamen umfangreiches, teilweise historisches und vergessenes Wortgut enthalten, haben sich in ihnen Reliktwörter erhalten, die besonders für die Lexikologie interessant sind. Dazu gehören beispielsweise Namen, die aus dem bäuerlichen Lebenskreis stammen oder ein auffälliges älteres Genus tragen. Auch slawische Wörter bewahrten sich, was der Lehnwortforschung zuträglich ist. Da Flurnamen, anders als der übrige appellativische Wortschatz, an den Boden gebunden sind, sind sie weniger von räumlichen Verschiebungen betroffen. Daraus folgt, dass beispielsweise Mundartformen oder ähnliche Begriffe an ihrem Ursprungsort erhalten bleiben, was besonders für die Dialekt- und Namengeographie interessant ist.⁷¹

Dies leitet zur räumlich-geographischen Betrachtungsweise über. Die Flurnamengeographie untersucht die Verteilung von bestimmten Flurnamentypen im Raum, wobei meist eine Streuungskarte erstellt wird, die einen guten Überblick über mögliche Auffälligkeiten in der Benennung von Flurstücken gibt.

Die Betrachtung der Flurnamen vermittelt uns, laut Waser, außerdem „ein Bild früherer Verhältnisse, der Natur- und Kulturlandschaft, der Vorbevölkerung, ihrer Tätigkeit und ihrer Sprache.“⁷² Die Sprachwissenschaftlerin bezeichnet Flurnamen als Geschichtsdokumente, die uns Auskunft über eine vergangene Welt geben. Horst Naumann weist des Weiteren auf die Bedeutung der Flurnamenforschung für die Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte hin. Aus Namen für bestimmte Gebiete lassen sich viele Schlüsse, beispielsweise über alte Dorfbefestigungen oder die ehemalige Nutzung einer Flur ziehen.⁷³

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Erstellung von Flurnamenbüchern einen erheblichen Beitrag zur Sprachwissenschaft, Geographie und Geschichte liefert. Die zeitliche und räumliche Perspektive, aus derer man diese Namen betrachten kann, lässt unterschiedliche wissenschaftliche Schlüsse ziehen.

⁷¹ Vgl. Naumann (2011), S. 124.

⁷² Waser (2004), S. 367.

⁷³ Vgl. Naumann (2011), S. 124.

4 DIE GEMEINDE HOLLABRUNN ALS UNTERSUCHUNGS- GEBIET

4.1 GEOGRAPHISCHE LAGE

Das untersuchte Gemeindegebiet liegt im westlichen Weinviertel im Nordosten Niederösterreichs und grenzt an den Ernstbrunner Wald. Die Stadt Hollabrunn liegt auf 237m Seehöhe im Tal des Göllersbaches. Dieses zeichnet sich durch fruchtbaren Boden aus, welcher durch Löss geprägt ist. Westlich und östlich des bewohnten Gebietes finden sich Flächen aus wasser-durchlässigem pannonem Schotter, die bewaldet sind. Die bestehenden Talabschnitte wurden terrassiert. An Steilhängen wird Wein angebaut, flachere Hänge werden anderwärtig landwirtschaftlich genutzt.⁷⁴

Das Gemeindegebiet umfasst 22 Ortschaften, die zur besseren geographischen Übersicht in der schematischen Darstellung im Anhang eingezeichnet sind. Jede Siedlung ist im Plan schraffiert sowie mit einem Buchstaben des Alphabets gekennzeichnet: Altenmarkt/Thale (P), Aspersdorf (J), Breitenwaida (I), Dietersdorf (F), Eggendorf/Thale (N), Enzersdorf/Thale (Q), Groß (B), Hollabrunn (A), Kleedorf (H), Kleinkadolz (R), Kleinstelzendorf (B), Kleinstetteldorf (M), Magersdorf (A), Mariathal (K), Oberfellabrunn (C), Puch (G), Raschala (A), Sonnberg (E), Suttelbrunn (S), Weyerburg (O), Wieselsfeld (L) und Wolfsbrunn (D).

4.2 GESCHICHTE

Das Gebiet der Gemeinde Hollabrunn ist, so belegen archäologische Ausgrabungen, seit der Jungsteinzeit besiedelt. Es finden sich frühbronzezeitliche Gräber, Werkzeuge und Keramiken sowie Siedlungsreste der Hallstattzeit.⁷⁵

1135 wurde der Ort anlässlich einer Weingartenschenkung erstmals urkundlich als „Hollerbrunen“ erwähnt. Der Name setzt sich aus ahd. *holuntar* (stm.) – Holunder, und ahd. *brunno* (swm.) – Quelle, zusammen.⁷⁶ Die offizielle Gründung fand in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts statt. Damals bestand der Ort aus zwei bäuerlichen Siedlungskernen, die nach und nach zusammenwuchsen.⁷⁷ Im Jahr 1377 erhielt Hollabrunn das Marktrecht und etwa 200 Jahre später durch Kaiser Maximilian II. ein Wappen, das in der oberen blaugefärbten Hälfte eine goldene Wolfsangel sowie zwei Sterne und im unteren Teil ein Gewässer mit einem Schwan neben einem Brunnen zeigt.⁷⁸

⁷⁴ Vgl. Goldmann/Oberhammer/Pradel (1976), S. 85.

⁷⁵ Vgl. Goldmann/Oberhammer/Pradel (1976), S. 86.

⁷⁶ Vgl. Hauner (1999), S. 530-531.

⁷⁷ Vgl. Stadtgemeinde Hollabrunn.

⁷⁸ Vgl. Bezemek (2007), S. 14.

Während des häufigen Wechsels der Herrschaftsverhältnisse kam es zu verschiedenen kriegerischen Auseinandersetzungen rund um den Ort, wobei beispielsweise der Angriff der Truppen des Königs Johann von Böhmen 1336 oder der „Schwedensturm“ 1645 zu nennen ist. Während der Wiener Türkenbelagerung 1683 traf König Jan Sobieski von Polen in Hollabrunn auf den Führer der Reichstruppen, Herzog Karl von Lothringen. Auch die Franzosenkriege 1805 und 1809, insbesondere die „Schlacht bei Hollabrunn und Schöngrabern“ zwischen den französischen und österreichisch-russischen Truppen prägte die Stadt.⁷⁹

Nachdem 1824 die erste Landsparkasse Österreichs in Hollabrunn gegründet wurde, setzte ein deutlicher Aufschwung in Handel und Gewerbe ein, der im folgenden Kapitel „Wirtschaft“ näher beleuchtet wird. Der Grundstein für die „Schulstadt Hollabrunn“ wurde 1865 mit der Gründung des Gymnasiums und, einige Jahre später, der Errichtung des erzbischöflichen Knabenseminars gelegt.⁸⁰

Zur Zeit des Ersten Weltkriegs kamen zahlreiche Flüchtlinge aus dem Osten nach Österreich. Auch in Hollabrunn wurden große Lager errichtet, die sich nach Kriegsende zu einem neuen Stadtteil, der Gartenstadt, entwickelten. In der Nachkriegszeit bestimmte, wie fast überall in Österreich, die Armut und die Inflation das Leben in der Stadt. Nach umfangreichen politischen Veränderungen folgte 1938 der Anschluss Österreichs an Deutschland. Während der Zeit des Antisemitismus verloren die Juden der Stadt ihren Besitz. Die meisten wurden in Konzentrationslager deportiert. An die russische Besatzungszeit nach dem Krieg erinnert heute der sowjetische Heldenfriedhof.

Ab 1955 erholte sich die Wirtschaft, die nun betrachtet werden soll, allmählich.⁸¹

4.3 WIRTSCHAFT

Die Basis für die Wirtschaft in Hollabrunn war die vorteilhafte geographische Lage der Stadt an der Verkehrsverbindung zwischen Wien und Znaim. Bereits im 14. Jahrhundert fanden verschiedene Märkte statt, die wichtige gesellschaftliche Ereignisse waren. Erwähnenswert ist auch der Weinbau und -handel, welche lange einen sehr bedeutenden Wirtschaftszweig darstellten, woran die heute die noch immer zahlreichen Weinbaugebiete und Kellergassen rund um die Stadt erinnern. Durch die Landwirtschaft, vor allem mit dem Anbau von Zuckerrüben

⁷⁹ Vgl. Stadtgemeinde Hollabrunn.

⁸⁰ Vgl. Landesmuseum Niederösterreich.

⁸¹ Vgl. Bezemek (2007), S. 40-91.

und Getreide erarbeitete sich die Bevölkerung ihr größtes Einkommen. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts ist ein Großteil als Angestellte oder ArbeiterInnen beschäftigt.⁸²

Ein weiteres wesentliches Merkmal Hollabrunns sind die Schulen. Wie bereits erwähnt, reicht diese Tradition ins 19. Jahrhundert zurück. Heute sind nahezu alle mittleren und höheren Schultypen zu finden.⁸³

4.4 DIALEKT IM WEINVIERTEL

Die Dialekte Niederösterreichs zählen zu den bairischen Dialekten. Trotzdem weisen sie einige Unterschiede auf, die jedoch nicht durch die Aufteilung des Bundeslandes in Viertel bedingt sind sondern eher durch die frühere politische Zugehörigkeit. Hornung und Roitinger unterscheiden in ihrem Werk über die österreichischen Mundarten beispielsweise zwischen den Mundarten des Donauraumes mit den großen Ebenen im Osten, dem Dialekt des Norddonauraumes sowie der Mundart des südlichen Niederösterreichs.⁸⁴

Wiesinger liefert eine genauere Einteilung. Er verweist auf die Dialektgeographie, die das Bundesland in einen größeren mittelbairischen und einen kleineren südmittelbairischen Bereich im Südosten teilt. Das Weinviertel, das im mittelbairischen Gebiet liegt, wird immer mehr durch die Wiener Stadtmundart beeinflusst, wodurch zahlreiche lautliche Merkmale steten Veränderungen unterliegen.⁸⁵

Wie auch Hornung und Roitinger unterscheidet Wiesinger zusätzlich zwischen der sogenannten *ua*- und der *ui*-Mundart. Letztere zeichnet sich durch den charakteristischen Wandel des mhd. fallenden Diphthongs *uo* zu *ui* aus, was unter anderem auf die Gemeinde Hollabrunn zutrifft. Dabei wird statt mhd. *uo*, das dem *u* der Schriftsprache entspricht, der Zwielauf *ui* gesprochen, wie bei *guit* („gut“) oder *Kruig* („Krug“). Diese Form gilt jedoch immer mehr als veraltet und nur mehr in der Sprache der älteren Generation vorherrschend. Jüngere SprecherInnen übernehmen stattdessen häufig das „moderne“ *ua*, welches aus der Wiener Mundart stammt.⁸⁶

Im Folgenden sollen einige lautliche Besonderheiten des Mittelbairischen aufgezeigt werden, die auch auf die Gemeinde Hollabrunn zutreffen.

⁸² Vgl. Bezemek (2007), S. 24-50.

⁸³ Vgl. Stadtgemeinde Hollabrunn.

⁸⁴ Vgl. Hornung/Roitinger (2000), S. 35.

⁸⁵ Vgl. Wiesinger (2004), S. 111.

⁸⁶ Vgl. Wiesinger (2004), S. 117.

4.4.1 VOKALISCHE BESONDERHEITEN

Im historischen Vergleich mit dem Mittelhochdeutschen fällt die geschlossene Vokalreihe *e – ö – o* auf, die im Mittelbairischen monophthongisch ist, da im bairischen Sprachraum Umlautentrundung, der Zusammenfall mit dem ungerundeten Vokal auftritt, beispielsweise *hebm* („heben“), *vęka* („wecken“) oder *ofa* („offen“). Während im Südmittelbairischen und im Norden mhd. *o* vor *l* zu *u* (*Wulf* - „Wolf“) gehoben wird, herrscht im übrigen Niederösterreich die *l*-Vokalisierung des Diphthongs *oi* vor, etwa bei *Woif* („Wolf“).⁸⁷

In großen Teilen des Bundeslandes fällt außerdem das lange mhd. *â* mit dem kurzen oder gedehnten mhd. *a* zu *â* zusammen, wobei es vom gesprochenen geschlossenen *o* für mhd. *o* unterschieden wird, beispielsweise bei *Nâdl* („Nadel“) oder *Strâss*ⁿ („Straße“).⁸⁸ Hornung und Roitinger nennen hier zusätzlich auch mhd. *ô*, das in der Mundart in Wörtern wie „Brot“ und „Not“, wie das schriftsprachliche *a*, als *o* (*Brød*) ausgesprochen wird.⁸⁹

Der Wiener Einfluss zeigt sich etwa bei der Übernahme des hellen *a*-Lautes für mhd. *ei*, beispielsweise *lad* („leid“), welches im Gemeinbairischen eigentlich als *qa*, also *lqad*, ausgesprochen wird. In Mundartwörtern, die im Wienerischen nicht existieren oder nicht gebraucht werden, erhielt sich jedoch die Aussprache des *qa* für *a*.⁹⁰ Wiesinger weist auf verkehrsdialektale Auswirkungen, wie mhd. *ei*, das früher *ai* (*brait*) ausgesprochen wurde. Der Diphthong entwickelte sich nach der Hebung der ersten Komponente zu *âi* (*brâid*) schließlich weiter zum fallenden Diphthong *âa* (*brâad*).⁹¹

4.4.2 KONSONANTISCHE BESONDERHEITEN

Eine bekannte lautliche Besonderheit des Bairischen Konsonanten betreffend stellt etwa die Konsonantenschwächung dar, bei der die Fortislaute *p* wie *b* und *t* wie *d* ausgesprochen werden, etwa *dog* („Tag“) und *veda* („Wetter“). Der Laut *k* wird nur vor den Konsonanten *l*, *n*, *r* geschwächt und wie *g* ausgesprochen, zum Beispiel *gnęchd* („Knecht“).⁹² Doppelkonsonanten bleiben jedoch als Fortes bestehen. Auf sie folgende Kurzvokale leben fort, während Langvokale gekürzt sind, wie in *ęssn* („essen“) und *schlåfa* („schlafen“). Kurzvokal und Fortis bleiben außerdem erhalten, wenn das auslautende *-e* weggelassen wird, „Sitze“ wird *Sitz* und „Fische“ *Fisch* ausgesprochen.⁹³

⁸⁷ Vgl. Wiesinger (2004), S. 112.

⁸⁸ Vgl. Wiesinger (2004), S. 113.

⁸⁹ Vgl. Hornung/Roitinger (2000), S. 39.

⁹⁰ Vgl. Hornung/Roitinger (2000), S. 42.

⁹¹ Vgl. Wiesinger (2004), S. 119.

⁹² Vgl. Wiesinger (1989), S. 460.

⁹³ Vgl. Wiesinger (2004), S. 115.

Fehlende oder abfallende Laute sind etwa *r* vor *n* und *l* in „Stern“ oder „Kerl“, welche *Schdɛʻn* und *Khɛʻl* ausgesprochen werden oder *g* und *b* in „Weg“ – *We* und „Rebhuhn“ – *Rehɛʻn*.⁹⁴

Abschließend sei zusätzlich auf die *l*-Vokalisierung in „Bild“ – *Büd* oder „will“ – *wü* sowie den Zusammenfall von mhd. *e* und mhd. *ë* in „vergessen“ und „essen“ zum geschlossenen *e*, also *vagesn*, *esn* hingewiesen.⁹⁵

4.4.3 SONSTIGE LAUTLICHE BESONDERHEITEN

Unter diesem Punkt sind für den mittelbairischen Sprachraum Niederösterreichs lautliche Besonderheiten bei Vor- und Nachsilben sowie Endungen zu nennen. Beispielsweise wird die Vorsilbe *ge-* im Mittelwort der Vergangenheit meist zu *g-* gekürzt, wodurch aus „gespielt“ *gšpiüd* und aus „gesungen“ *gsunga* wird.⁹⁶

Bezüglich der Nachsilben wird etwa *-el* nach Labialen zu *ü* beziehungsweise *e* umgewandelt, etwa bei *Gɔwü* oder *Gɔwe* („Gabel“). Eine Verkürzung erfährt die Silbe *-ig*. Während sie in Oberösterreich als geschlossener *e*-Laut (*lusde*) auftritt, wird sie in Niederösterreich als offenes *i* ausgesprochen, zum Beispiel *ludj* („lustig“).⁹⁷

Auch die Endung *-en* wird im Mittelbairischen nach dem Reibelaut *f* sowohl im Verbal- als auch im Nominalbereich zu *-a* vokalisiert, beispielsweise bei *'drefa* („treffen“) oder *'ɔfa* („offen“).⁹⁸

⁹⁴ Vgl. Hornung/Roitinger (2000), S. 44.

⁹⁵ Vgl. Wiesinger (2004), S. 113-115.

⁹⁶ Vgl. Wiesinger (1989), S. 462-463.

⁹⁷ Vgl. Hornung/Roitinger (2000), S. 41.

⁹⁸ Vgl. Wiesinger (2004), S. 114.

5 VERZEICHNIS DER FLURNAMEN IN DER GEMEINDE HOLLABRUNN

5.1 FRAGESTELLUNGEN

Mithilfe eines Flurnamenverzeichnisses lassen sich Rückschlüsse auf verschiedenste Merkmale eines Gebietes ziehen. Das Wortgut der Flurnamen birgt Informationen, die der Wortforschung, der Dialekt- und Namengeographie, der Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte sowie der Heimatforschung dienlich sind.⁹⁹

Aus dieser Tatsache ergeben sich Fragestellungen aus verschiedenen sprachwissenschaftlichen Themengebieten. Allen voran soll festgestellt werden, welche sprachlichen Hintergründe den einzelnen Flurnamen zugrunde liegen, um sie etymologisch herzuleiten. Die Ermittlung der mundartlichen Aussprache ist hierbei unumgänglich, da diese auf mögliche Volksetymologien hinweisen kann. Daraus kann schließlich festgestellt werden, ob das Benennungsmotiv der Natur oder der Kultur entspringt.

Bei der sprachwissenschaftlich-etymologischen Deutung eines Namens ist des Weiteren wesentlich, aus welcher Zeit er stammt und ob sich in älteren Katastermappen historische Belege finden, die auf die ursprüngliche Bedeutung hinweisen.

Um ein Resümee aus dem Verzeichnis der Flurnamen zu ziehen, wird zum Abschluss zusammenfassend ermittelt, welche verschiedenen Arten von Flurbezeichnungen es in der Gemeinde gibt und was diese über die (historische) geographische, geschichtliche und wirtschaftliche Situation in der Gemeinde Hollabrunn aussagen. Ferner soll auf auffällige morphologische Gesichtspunkte hingewiesen werden.

Zusammenfassend findet sich nun eine stichwortartige Aufzählung der Fragestellungen, um diese übersichtlicher darzustellen.

- Was sind die sprachlichen Hintergründe für die einzelnen Flurnamen?
 - Wie können die Flurnamen etymologisch hergeleitet werden?
 - Wie werden sie mundartlich ausgesprochen? Bestehen Volksetymologien?
 - Was ist das Benennungsmotiv?
- Aus welcher Zeit stammen die Namen?
 - Gibt es historische Belege aus älteren Katastern?
- Welche verschiedenen Arten von Flurnamen gibt es? Wie sind sie verteilt?
 - Gibt es mehr Natur- oder Kulturnamen?

⁹⁹ Vgl. Naumann (2011), S. 122-124.

- Gibt es morphologische Besonderheiten?
- Was sagt die Verteilung der verschiedenen Flurnamenarten über die (frühere) geographische, geschichtliche und wirtschaftliche Situation aus?

5.2 METHODIK

Die oben genannten Fragestellungen sollen durch die Methode der Korpusanalyse ermittelt werden. Die einzelnen, in der ÖK50 des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen dokumentierten Flurnamen werden im Verzeichnis alphabetisch geordnet. Bei der Zuordnung grammatischer Merkmale werden sowohl Numerus und Genus, als auch die morphologische Form notiert. Ferner soll jeder Name der Natur oder der Kultur zugeordnet werden.

Auf diese Bestimmung folgt die mundartliche Aussprache in Form der Wiener Teuthonista, die durch Interviews mit Gewährspersonen ermittelt wurde. Es wurden zwei Personen aus Hollabrunn befragt, ein Mann im Alter von 62 Jahren (Gewährsperson 1) sowie eine Frau mit 61 Jahren (Gewährsperson 2).

Die historischen Belege der einzelnen Flurbezeichnungen werden drei verschiedenen historischen Katastern, der Josephinischen, der Franziszeischen und der Franzisco-Josephinischen Landesaufnahme¹⁰⁰ entnommen und verzeichnet.

Um die geographische Lage der bezeichneten Flur zu dokumentieren, wird die Himmelsrichtung in Bezug auf die nächstgelegenen Orte sowie eine Plannummer angegeben. Zur geographischen Lokalisierung findet sich im Anhang eine schematische Darstellung des Gemeindegebiets, in der die Nummern der einzelnen Flurnamen eingetragen sind.

Auf die Bestimmung der Lage folgt die sprachwissenschaftliche Deutung. Der Flurname wird in seine Wortbestandteile zerlegt, deren mittelhochdeutscher Ursprung mithilfe eines Wörterbuchs ermittelt und beschrieben werden soll. Die einzelnen analysierten und gedeuteten Teile ermöglichen die abschließende etymologisch-sprachwissenschaftliche Deutung der Flurbezeichnung.

Das Ende jedes Eintrags bilden Anmerkungen zu aktuellen, geschichtlichen oder volksetymologischen Hintergründen in Bezug auf den jeweiligen Flurnamen sowie mögliche alternative Deutungen.

¹⁰⁰ Vgl. Österreichisches Staatsarchiv.

5.2.1 VERWENDETE KATASTER

Die aktuellen Flurbezeichnungen werden der ÖK50, der „Österreichischen Karte im Maßstab 1:50.000“, welche vom Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV) herausgegeben wird, entnommen. Sie bildet die Erdoberfläche mitsamt ihrer natürlichen und künstlichen Bedeckung als topographische Karte ab und enthält auch geographische Namen. Zahlreiche weitere Flur- und Riednamen sind im Katasterplan des BEV zu finden. Diese sind jedoch nicht verzeichnet, da sie den Umfang einer Diplomarbeit übersteigen.

Zur Recherche der historischen Namenformen werden drei verschiedene Kataster herangezogen. Diese sind die Josephinische, die Franziszeische sowie die Franzisko-Josephinische Landesaufnahme¹⁰¹. Die älteste von ihnen ist die Josephinische, die in den Jahren zwischen 1763 und 1787 entstand. Sie ist die erste militärkartographische Aufnahme der damaligen österreichischen Länder in Besitz der Habsburger. Der Kataster wurde von Maria Theresia in Auftrag gegeben und unter dem römisch-deutschen Kaiser und Erzherzog von Österreich, Joseph II. beendet. Das eigentliche Ziel der Aufnahme war die Regelung der Grundsteuer, die zu dieser Zeit die größte Einnahme des Staates darstellte. Jeder Bürger sollte, je nach dem Ertrag seines Grundbesitzes, Steuern an den Staat zahlen. Da sich der Adel gegen diese Neuerung wehrte, verlor sie jedoch bald an Gültigkeit.¹⁰²

Unter Kaiser Franz I. sollte die Grundsteuer detaillierter angepasst werden, um gerechte Steuern zu erreichen. Auf Grundlage der Josepinischen entstand schließlich die Franziszeische Landesaufnahme, welche ebenso als historisches Kartenmaterial herangezogen wird. Ein weiterer Katasterplan aus dem Flurbezeichnungen entnommen werden, ist die Franzisko-Josephinische Landesaufnahme, die das Ungarische Staatsarchiv online zur Verfügung stellt.

5.2.2 VERZEICHNETE FLURNAMEN

Wie bereits beschrieben, stammen die aktuellen Flurbezeichnungen aus der ÖK50, wo die Benennungen der GEONAM-Datenbank verzeichnet sind. Festgehalten werden, nach der in dieser Arbeit aufgestellten Definition, alle Bezeichnungen für „begrenzte, unbewohnte landschaftliche Einheiten, die von einer namengebenden und namengebrauchenden Kommunikationsgemeinschaft zur Identifizierung, Orientierung und Verständigung genutzt werden.“¹⁰³

Dazu zählen etwa Benennungen von Wiesen, Feldern oder Wäldern, aber auch jene, die den Wortteil „Berg“ in sich tragen. Nicht verzeichnet sind demnach Namen für Gewässer oder die zahlreichen Mühlen entlang des Göllersbaches.

¹⁰¹ Vgl. Österreichisches Staatsarchiv.

¹⁰² Vgl. Rumpler.

¹⁰³ Kapitel 3.1 Definition des Begriffs „Flurname“.

5.2.3 MORPHOLOGIE

Auf den Flurnamen folgt dessen Einteilung in grammatische Kategorien. Verzeichnet sind der Numerus (Sg./Pl.), der Genus (m./f./n.), wie auch die morphologische Form des Flurnamens. Dabei wird zwischen Simplexform (Sf.), wozu Grund- sowie flektierte Formen zählen, Ableitungsform (A), die durch Suffigierung oder Präfigierung entsteht, und Wortkompositionen (K), die durch das Anfügen eines zusätzlichen Wortbestandteils, etwa eines Adjektivs, eines Numerals oder eines Verbstammes, an ein Substantiv entstehen.¹⁰⁴ Handelt es sich um einen sekundären, also einen, beispielsweise durch Präpositionen abgeleiteten, Flurnamen, so findet sich die Anmerkung „sek.“. Ein primärer Name ist nicht zusätzlich ausgewiesen.

5.2.4 NATUR- ODER KULTURNAME?

Um die verzeichneten Flurnamen semantisch grob einzuteilen und herauszufinden, ob es mehr Natur- oder Kulturnamen im Gemeindegebiet gibt, wird jedem Namen die entsprechende Kategorie (NN oder KN) zugeteilt.

Wie in Kapitel 4.3 beschrieben, fällt die Einteilung nicht immer leicht, vor allem, wenn es sich um Komposita handelt, die aus zwei oder mehreren Wortteilen bestehen, von denen einer der Natur und der andere der Kultur zuzuordnen ist. In solchen Fällen gilt der Flurname immer als Kulturname, der landschaftliche Einheiten, die durch den Einfluss des Menschen entstanden oder verändert wurden, bezeichnet. Besteht eine Flurbezeichnung nur aus Teilen, die sich auf natürliche Gegebenheiten der Landschaft beziehen, so zählt sie zu den Naturnamen. Gibt es verschiedene Möglichkeiten der Deutung, entweder als Natur- oder als Kulturname, dann ist die Bezeichnung mit „NN bzw. KN“ beschriftet.

5.2.5 DARSTELLUNG DER MUNDARTLICHEN LAUTUNG

Die Darstellung der mundartlichen Lautung erfolgt in einer leicht veränderten Form der Lautschrift *Teuthonista*, welche auch in der gleichnamigen Zeitschrift für Dialektologie sowie im Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich verwendet wird. In dieser Transkription kommen Buchstaben des lateinischen Alphabets, diakritische Zeichen und zusätzliche Sonderzeichen zum Einsatz.

Die Vokale werden, wie im Vokaltrapez ersichtlich, teilweise mittels Diakritika, nach ihrem Artikulationsort in palatal, zentral und velar sowie nach der Öffnung des Kiefers bei der Aussprache in geschlossen, mittel und offen eingeteilt. Handelt es sich um Diphthonge, werden sie nach der Qualität ihrer Bestandteile dargestellt. Ferner werden sie in dieser Arbeit mit einem zusätzlichen Symbol, beispielsweise bei [dikleitn], gekennzeichnet, um auf die bairi-

¹⁰⁴ Vgl. hierzu Kapitel 4.4 Morphologie.

schen Charakteristika in der Aussprache hinzuweisen. Ein Querbalken über einem Buchstaben markiert Quantität oder Länge, z.B. [ā].¹⁰⁵

Diakritika, z.B. [ɛ̃], markieren offen gesprochene Vokale. [ɐ] steht für die dialektale Aussprache des *-er* am Wortende, [ɑ̃] wird für ein besonders dunkles gerundetes *a* verwendet, das fast wie ein *o* ausgesprochen wird. [ə] markiert ein unbetontes e (Schwa).

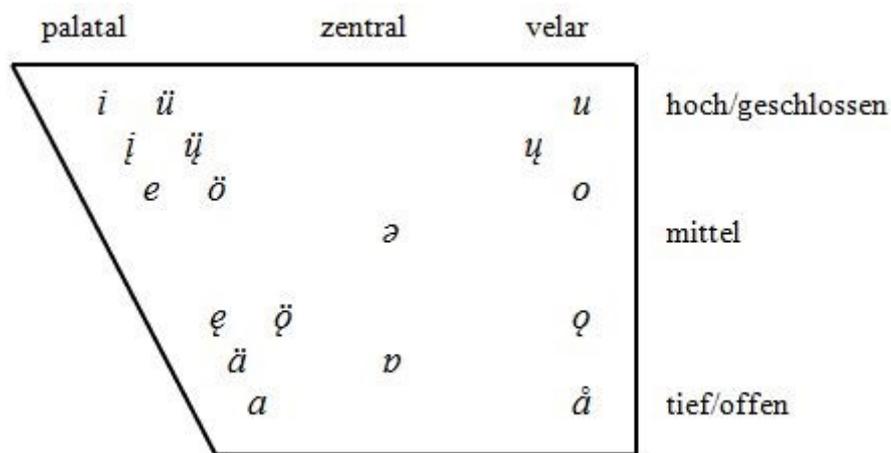


Abbildung 3: **Transkription der Vokale.** Erstellt von der Verfasserin nach Kranzmaier (1971), S. 10 und Bachmaier/Kramer.

		bilabial	labiodental	alveolar	postalveolar	velar	glottal
Plosive							
- Lenes		<i>b</i>		<i>d</i>		<i>g</i>	
- Fortes		<i>p</i>		<i>t</i>		<i>k</i>	
Frikative							
- Lenes	sth. stl.	<i>w</i>	<i>v</i>	<i>z</i>			
- Fortes			<i>f</i>	<i>β</i>	<i>ʃ</i>	<i>x</i>	<i>h</i>
Nasale		<i>m</i>		<i>n</i>		<i>ŋ</i>	
Liquide				<i>r</i> <i>l</i>			

Abbildung 4: **Transkription der Konsonanten.** Erstellt von der Verfasserin nach Kranzmaier (1971), S. 10 und Bachmaier/Kramer.

Konsonanten sind in Frikative (Reibelaute), Plosive (Verschlusslaute), Nasale (Nasallaute) und Liquide (Fließlaute) unterteilt und werden ebenfalls nach ihrem Artikulationsort unterschieden.

¹⁰⁵ Vgl. Bachmaier/Kramer.

[x] wird für den Reibelaut *ch* geschrieben, das stimmlose *sch* wird als [š] transkribiert. [β] steht für das stimmlose *s*, *ss* und *ß*, [ŋ] für den stimmhaften velaren Nasal, der als *-ng* auftritt.

5.2.6 DEUTUNG

Für die sprachwissenschaftliche Deutung der Flurnamen werden verschiedene Wörterbücher und Lexika herangezogen. Mithilfe des „Mittelhochdeutschen Handwörterbuchs“ von Matthias Lexer (L) wird die mittelhochdeutsche Form jedes Namens, beziehungsweise seiner Einzelteile, ermittelt. Gibt es für einen Wortbestandteil verschiedene Möglichkeiten der Herkunft, so sind diese als Aufzählung mit Buchstaben ausgewiesen.

Zur Ergründung der Wortherkunft des neuhochdeutschen Wortes kommt das „Deutsche Wörterbuch“, herausgegeben von Jakob und Wilhelm Grimm (G) sowie das „Bayerische Wörterbuch“ von Johann Andreas Schmeller zum Einsatz. Die Umschreibung und Erläuterung mancher Begriffe wird „Meyers Großem Konversationslexikon“ (M) entnommen. Des Weiteren ist das bereits angesprochene Werk „Flurnamenkunde“ (S) von Joseph Schnetz für die Analyse der einzelnen Namen von Bedeutung. Neben dem „Österreichischen Wörterbuch“ (Ö) kamen noch andere Quellen zum Einsatz, welche extra ausgewiesen sind.

Die abschließende, zusammenfassende sprachwissenschaftliche Deutung sowie verschiedene Möglichkeiten der Interpretation sind mit Ziffern (1., 2.,...) getrennt.

Unter dem Punkt „Anmerkungen“ finden sich weiterführende Informationen zum jeweiligen Flurnamen, welche für eine Deutung außerhalb der Sprachwissenschaft nützlich sind. Dazu zählen beispielsweise die Bezugnahme auf die Lage des Flurnamens, volksetymologische Meinungen sowie andere geschichtliche oder aktuelle Erläuterungen.

5.3 VERZEICHNIS

ALTENBERG (Sg./m./K/NN)

[ˈoidn̩bɛrg]

Historische Belege: *Alten Berg* (1869)

Lage: SO Groß/N Oberfellabrunn, (1.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *alt* (adj.) – im Gegensatz zu *jung* (L:1/43)
- b) ahd. *alt* (adj.) – hoch aufgewachsen (G:1/262)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

- 1. besonders hohe Bodenerhebung

Anmerkungen:

Die Bezeichnung lautete früher wahrscheinlich *Am alten Berg*.

ANTONIHÜTTE (Sg./f./K/KN)

[anˈtonihitʃ]

Historische Belege: -

Lage: SO Hollabrunn/O Raschala/SO Magersdorf; im Wald gelegen, (2.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

röm. *Antonius* (m.), Genitiv *Antonii* – nhd. *Anton* (m.) - Personenname (M:1/591)

mhd. *hütte* (swstf.) – Hütte, Zelt (L:1/1409)

- 1. Flur, neben/in der eine Hütte in Besitz einer Person namens Anton steht

Anmerkungen:

Antonihütte bezeichnet eine Flur, in der die Hütte einer Person namens Anton stand oder aber, der Name der Hütte wurde für die Bezeichnung der Flur übernommen. Die Hütte, die auf diesem Flurstück lag, diente früher als Ausflugsziel.¹⁰⁶

ASPENTAL (Sg./n./K/NN)

[ˈʌ̃spɛntá]

Historische Belege: -

Lage: S Weyerburg; im Wald gelegen, (3.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *aspe* (f.) – Espe (L:1/101); Pflanzenart der Gattung Pappeln (*Populus*) (M:1/881)

mhd. *tal* (stn.) – Tal (L:2/1397); Bezeichnung von Vertiefungen im Gelände (S:32)

1. Vertiefung im Gelände, bewachsen mit einer oder mehreren Espen

BANNBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈbɔ̃bɛrg]

Historische Belege: -

Lage: SW Wolfsbrunn, (4.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *bannen* (stv. red.) – unter Strafandrohung gebieten oder verbieten (L:1/123); „In FIN bezeichnet B. [Bann, Anm. d. Verf.] meist ein Gebiet, das für die allgemeine Nutzung gebannt = verboten ist“¹⁰⁷

mhd. *bērc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, nicht zur allgemeinen Nutzung bestimmt

¹⁰⁶ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

¹⁰⁷ Schnetz (1997), S. 73.

Anmerkungen:

Bannberg bezeichnet möglicherweise den Hausberg, eine Befestigungsanlage aus der Zeit des Mittelalters, des Ortes Wolfsbrunn.

Nach einer volksetymologischen Herleitung bezeichnet dieser Flurname einen Berg, neben/auf dem während des Mittelalters aus dem Dorf verbannte Personen leben mussten.¹⁰⁸

BÄRENLEITEN (Sg./f./K/NN bzw. KN)

[ˈbɛpnleitn̩]

Historische Belege: *Bärenleiten* (1806)

Lage: SO Hollabrunn/O Raschala; im Wald gelegen, (5.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *bār* (swm.) – Bär (L1/182); „Säugetiergattung aus der Ordnung der Raubtiere und der Familie der Bären (*Ursidae*)“¹⁰⁹

In nhd. *B ä r* sind zwei verschiedene Wörter zusammengefloßen: 1) die Bez. des bei uns längst ausgerotteten wilden Tieres, 2) das Wort für Zuchtschwein, Zuchteber. Jenes hat altes *e*, dieses altes *ê*; diejenigen Mundarten, in denen sich diese Vokale verschieden entwickelt haben, ermöglichen leicht eine Unterscheidung der beiden Wörter; (...) Wieder anders die *B e e r e* mhd. *ber*, das Umlaut aus *a* hat¹¹⁰

mhd. *lîte* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

1. Abhang, auf dem/in dessen Umgebung Bären leben/gesehen wurden
2. Abhang, auf dem/in dessen Umgebung Beeren wachsen
3. Abhang, auf dem/in dessen Umgebung Zuchtschweine gehalten wurden

Anmerkungen:

Volksetymologisch wurde die sprachwissenschaftliche Deutung des Wortteils *Bären* in Verbindung mit Beeren, insbesondere Brombeeren, bestätigt.¹¹¹

¹⁰⁸ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

¹⁰⁹ Meyer (1905-1909), Bd. 2, Sp. 359.

¹¹⁰ Schnetz (1997), S. 53.

¹¹¹ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

BERGÄCKER (Pl./m./K/KN)

[ˈbɛʁgɛkn]

Historische Belege: -

Lage: SO Kleinstetteldorf/SW Eggendorf/Thale/W Weyerburg, (6.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

mhd. *acker* (stm.) – Ackerfeld (L:1/18)

1. mehrere Äcker, auf/neben einer Bodenerhebung gelegen

Anmerkungen:

In diesem Flurstück befand sich bereits 1656 ein Ziegelofen. Die Produktion wurde erst während des 2. Weltkriegs eingestellt.¹¹²

BRANDSBERG (Sg./m./K/NN bzw. KN)

[ˈbrõndsβɛʁg]

Historische Belege: -

Lage: N Aspersdorf/N Wieselsfeld/NW Kleinstetteldorf, (7.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *brant* (stm.) – Brand, allg. und Feuerbrand (L:1/340); Gebiet, in dem ein zufälliger Flurbrand stattfand (S:59)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der ein Flur- oder Gebäudebrand stattfand

Anmerkungen:

Möglicherweise bezeichnet *Brandsberg* auch ein durch Rodungen urbar und kultivierbar gemachtes Stück Land.

¹¹² Vgl. Papp/Roetzel/Wimmer-Frey (2003) S. 137.

BRENNBERG (Sg./m./K/NN bzw. KN)

[ˈbrɛ̃bɛ̃ŋ]

Historische Belege: *Brenn Berg* (1869), *Prenberg* (1769)

Lage: SW Weyerburg, (8.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *brenne* (stf.) – Feuer, Flamme (L:1/349)
- b) mhd. *brennen* (swv.) – machen, anzünden, mit Feuer verwüsten (L:1/349); vgl. *roden* (S:57-58)

Schnetz zitiert hierzu Vollmann, der den Flurnamen *Brennen* als Bezeichnung für „eine Methode, urbanes Land zu schaffen“¹¹³ interpretierte, was laut Schnetz jedoch ein alter Irrtum war. Er versteht darunter das Verbrennen des Ast- und Wurzelwerks, das beim Fällen von Bäumen sowie Ausreißen der Wurzelstöcke anfiel. (S:58)

- c) aufgrund des historischen Belegs *Prenberg* (1769): mhd. *prenger*, s. *pranger* (stm.) – „zwangsbehälter, in den der verbrecher zur öffentlicher schaustellender strafe eingeschlossen wird (...) od. pfahl, an den er gefesselt wird“¹¹⁴

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der ein Brand stattfand
2. Bodenerhebung, neben/auf der Rodungen durchgeführt werden
3. Bodenerhebung, neben/auf der ein Pranger steht

Anmerkungen:

Aufgrund der früher in der Gemeinde zahlreichen Ziegelöfen entspringt der Name möglicherweise der Ziegelherstellung durch Brennen.

¹¹³ Schnetz (1997), S. 58 zit. nach Vollmann (1926), S. 39.

¹¹⁴ Lexer (1872-1878), Bd. 1, Sp. 290.

BRENNSCHLUCHT (Sg./f./K/NN bzw. KN)

[ˈbrɛ̃ʂluxd]

Historische Belege: -

Lage: S Hollabrunn/S Raschala; an bewaldetes Gebiet angrenzend, (9.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *brenne* (stf.) – Feuer, Flamme (L:1/349)
- b) mhd. *brennen* (swv.) – machen, anzünden, mit Feuer verwüsten (L:1/349) → vgl. roden (S:57-58)

Schnetz zitiert hierzu Vollmann, der den Flurnamen *Brennen* als Bezeichnung für „eine Methode, urbanes Land zu schaffen“¹¹⁵ interpretierte, was laut Schnetz jedoch ein alter Irrtum war. Er versteht darunter das Verbrennen des Ast- und Wurzelwerks, das beim Fällen von Bäumen sowie Ausreißen der Wurzelstöcke anfiel. (S:58)

mhd. *sluft* (stf.) – Schlucht (L:2/990); schmale Tiefe zwischen Bergen, Felsen; steht für älteres *schluft* (G:15/794); Abhang

1. schmale Tiefe zwischen Bergen (Bodenerhebungen), in/in deren Nähe ein Brand stattfand
2. schmale Tiefe zwischen Bergen (Bodenerhebungen), in/in deren Nähe Rodungen durchgeführt werden

Anmerkungen:

Der Flurname bezeichnet durchaus eine Schlucht, die am Waldrand liegt. Der Abhang wurde entweder durch Rodungen oder möglicherweise auch durch das Beschaffen von Holz, das zur Herstellung von Ziegeln („brennen“) benutzt wurde, freigelegt.

Bezüglich der Lage spricht auch die Nähe zu der Flur mit dem Namen → *Ziegelholz* für die Ziegelherstellung in diesem Gebiet. (Vgl. Anhang, Abb. 11)

¹¹⁵ Schnetz (1997), S. 58 zit. nach Vollmann (1926), S. 39.

BRÜNDLFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈbrɪndl̩fœd]

Historische Belege: -

Lage: W Suttelbrunn, (10.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *brunnen* (swv.) – hervorquellen (L:1/367); vgl. nhd. *Brunnen* (m.) – „Vertiefungen des Bodens, in denen sich Grund- oder Quellwasser sammelt“¹¹⁶; vgl. ugs. *Bründl* (n.) – Quelle, Brunnen (Ö:136/1)

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹¹⁷

1. Feld, neben/in dem ein Brunnen liegt

BRÜNN (Sg./f./Sf./KN)

[brɪn]

Historische Belege: -

Lage: N Kleinstelzendorf, (11.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *brunnen* (swv.) – hervorquellen (L:1/367); vgl. nhd. *Brunnen* (m.) – „Vertiefungen des Bodens, in denen sich Grund- oder Quellwasser sammelt“; vgl. „*Brünn(e)l* (...) oberdeutsche Form des Diminutivs von Brunn(en)“¹¹⁸

1. Flur, neben/in der ein kleiner Brunnen liegt

¹¹⁶ Meyer (1905-1909), Bd. 3. Sp. 501.

¹¹⁷ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

¹¹⁸ Greule (2014), S. 76.

BRUNNBODEN (Sg./m./K/KN)

[ˈbrunbōdn̩]

Historische Belege: -

Lage: SO Weyerburg/SO Altenmarkt/Thale; im Wald gelegen, (12.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *brunnen* (swv.) – hervorquellen (L:1/367); vgl. nhd. *Brunnen* (m.) – „Vertiefungen des Bodens, in denen sich Grund- oder Quellwasser sammelt“¹¹⁹

- a) mhd. *boden* (stm.) – Boden, Grund (L:1/321); vgl. nhd. *Boden* (m.) – „Die äußerste Schicht der festen Erdrinde, ein erdiger Überzug über dem festen Gestein (...); Kulturboden, Ackererde“¹²⁰
- b) ahd. *bodam* – ebenes Land (S:29)

1. Flur/Ackerland, neben/in der/dem ein oder mehrere Brunnen liegen
2. große, ebene Fläche, neben/in der ein oder mehrere Brunnen liegen

Anmerkungen:

Aufgrund der Lage bezeichnet der Flurname eine ebene Fläche im Wald, neben/auf der sich ein Brunnen befindet.

BRUNNGRABEN (Sg./m./K/KN)

[ˈbrungrābm̩]

Historische Belege: -

Lage: SO Weyerburg, (13.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *brunnen* (swv.) – hervorquellen (L:1/367); vgl. nhd. *Brunnen* (m.) – „Vertiefungen des Bodens, in denen sich Grund- oder Quellwasser sammelt“¹²¹

¹¹⁹ Meyer (1905-1909), Bd. 3, Sp. 501.

¹²⁰ Meyer (1905-1909), Bd. 3, Sp. 117.

¹²¹ Meyer (1905-1909), Bd. 3, Sp. 501.

mhd. *grabe* (swm.) – Graben (L:1/1064); Bezeichnung für Bodensenkungen, Vertiefungen im Gelände (S:32)

1. Graben, neben/in dem ein Brunnen liegt

DEIB (Sg./f./Sf./NN bzw. KN)

[deiß]

Historische Belege: -

Lage: NO Groß, (14.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *Deisz* (f.) – Deichsel (G:2/914); „Stange zur Anschirrung der Zugtiere an Fahrzeugen, dient zum Lenken und Zurückhalten“¹²²; Bezeichnung der „Ausdehnung, Größe und Gestalt der Flurstücke“¹²³
 - b) mhd. *deisc* (stn) – Mist (L:1/416)
1. durch bestimmte Grenzen keilförmig-dreieckiges Landstück, geformt wie eine Deichsel
 2. Flurstück, auf dem Mist gelagert wird

Anmerkungen:

Der Flurname *Deiß* bezeichnet durchaus ein Waldstück mit besonderer Form. (Vgl. Anhang, Abb. 5)

DICKLEITEN (Sg./f./K/NN)

[ˈdikleitn̩]

Historische Belege: *Dieckleiten* (1806)

Lage: SW Weyerburg; im Wald gelegen, (15.)

¹²² Meyer (1905-1909), Bd. 4, Sp.591.

¹²³ Schnetz (1997), S. 37.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *dicke, dic* (adj.) – dicht, dick (L:1/422); bzgl. Bedeutung nahe mit *dicht* verwandt und wie dieses von mhd. *dîhen* („körperlichkeit u. gestalt gewinnen, gedeihen“¹²⁴) abzuleiten; *dick* steht häufig für *dicht* (G:2/1073)

mhd. *lîte* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

1. Bergabhang, dicht von Pflanzen bewachsen

EICHENWALD (Sg./m./K/NN)

[ˈeɪxnwɔld]

Historische Belege: -

Lage: SO Enzersdorf/Thale; im Wald gelegen, (16.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *eich* (stf.) – Eiche (L:1/516); *Quercus*, Pflanze aus der Gattung der *Fagaceae* (M:5/421)

mhd. *walt* (stm.) – Wald (L:3/657); große, mit Bäumen bewachsene Fläche (M6/322)

1. großes Flurstück, mit Eichen bewachsen

Anmerkungen:

Der Ernstbrunner Wald, der teilweise im Gemeindegebiet Hollabrunn liegt, ist das größte zusammenhängende Eichenmischwaldgebiet Mitteleuropas.

FELDBODEN (Sg./m./K/KN)

[ˈfœlbœn]

Historische Belege: -

Lage: S Weyerburg; im Wald gelegen, (17.)

¹²⁴ Lexer (1872-1878), Bd. 1, Sp. 432.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“

a) mhd. *boden* (stm.) – Boden, Grund (L:1/321); vgl. nhd. *Boden* (m.) – „Die äußerste Schicht der festen Erdrinde, ein erdiger Überzug über dem festen Gestein (...); Kulturboden, Ackererde“¹²⁵

b) ahd. *bodam* – ebenes Land (S:29)

1. Flurstück, das für die Landwirtschaft genutzt wird
2. große, ebene Fläche neben/auf der ein oder mehrere Felder liegen

Anmerkungen:

Aufgrund der Lage bezeichnet der Flurname entweder eine früher landwirtschaftlich genutzte Fläche oder ein ebenes Stück Wald, neben Feldern gelegen.

FELDLEITEN (Sg./f./K/KN)

[ˈfœdleitŋ]

Historische Belege: -

Lage: SO Hollabrunn/SO Raschala; im Wald gelegen, (18.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹²⁶

mhd. *līte* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

1. Bergabhang, neben/auf dem Landwirtschaft auf Feldern betrieben wird

Anmerkungen:

Der Flurname bezeichnet einen im Wald gelegenen Bergabhang, der zu einem Feld führt.

¹²⁵ Meyer (1905-1909), Bd. 3, Sp. 117.

¹²⁶ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

FELLABRUNNER FREIHEIT, AN DER (Sg./f./K sek./KN)

[ˈfɛlˌabrunˌn̩ːr ˈfr̩iˌhɛit]

Historische Belege: -

Lage: S Oberfellabrunn/N Wolfsbrunn, (19.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

Fellabrunn – verkürzte Bezeichnung des Ortes Oberfellabrunn (Gemeinde Hollabrunn)

mhd. *vr̩heit* (stf.) – Freiheit; „Frei bez. [bezeichnet, Anm. d. Verf.] in FIN. nichtabgabepflichtige oder nicht gebannte Grundstücke“¹²⁷

1. Flur neben einem Grundstück, das der Bevölkerung Oberfellabrunns frei zugänglich ist

Anmerkungen:

Die *Fellabrunner Freiheit* markiert die Grenze zwischen den Gemeindegebieten Oberfellabrunn und Wolfsbrunn.

GALGENLEITEN (Sg./f./K/KN)

[ˈgɔlɡn̩ˌlɛit̩n̩]

Historische Belege: *Galgenleite* (1806)

Lage: O Kleinkadolz/N Enzersdorf/Thale, (20.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

ahd. *galgo* – Baumast, „Vorrichtung zur Vollziehung der Todesstrafe mittels des Henkens“¹²⁸; vgl. mhd. *galge* (swm.) – „gestell über einem schöpfbrunnen zum heraufziehen des eimers“¹²⁹; Galgen; Bezeichnung für „Richtstätten ehemaliger Herrschaften mit hoher Gerichtsbarkeit“¹³⁰

mhd. *lite* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

¹²⁷ Schnetz (1997), S. 75.

¹²⁸ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 267.

¹²⁹ Lexer (1872-1878), Bd. 1, Sp. 727.

¹³⁰ Schnetz (1997), S. 79.

1. Bergabhang an/neben dem ein Galgen zur Vollziehung der Todesstrafe steht

Anmerkungen:

Einen Galgen konnte nur jene Herrschaft besitzen, die auch zur Blutgerichtsbarkeit, also zur Vollstreckung der Todesstrafe, berechtigt war.¹³¹

GEIßBERG (Sg./m./K/NN bzw. KN)

[ˈgɛi̯ßbɛrg]

Historische Belege: *Gais Berg* (1806), *Geisberge* (1869)

Lage: SO Hollabrunn/S Magersdorf; im Wald gelegen, (21.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *geiz* (stf.) – Ziege (L:1/800); *Geiß* (*Geis*) – die Hausziege, Weibchen der Gämse, des Rehs, des Damwildes (M:6/496)
- b) nhd. *Geiß* (f.) – „nach den Hörnern der Geiß“¹³²; Bezeichnung der „Ausdehnung, Größe und Gestalt der Flurstücke“¹³³

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung auf/an der Ziegen gehalten werden
2. Bodenerhebung, der Gestalt der Hörner einer Geiß ähnelnd

Anmerkungen:

Der *Geißberg* ist eine auffällige Bodenerhebung in der Nähe Hollabrunns. Auf ihm befindet sich die sogenannte *Koliskowarte*, die Anfang des 20. Jahrhunderts durch den ehemaligen Hollabrunner Bürgermeister Rudolf Kolisko in Auftrag gegeben wurde.

¹³¹ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

¹³² Schnetz (1997), S. 38.

¹³³ Schnetz (1997), S. 37.

GERASBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈgɛraßbɛrg]

Historische Belege: *Geras Berg* (1869)

Lage: NW Hollabrunn, (22.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

slaw. *Jeroš* – slawischer Personennamen¹³⁴

mhd. *bērc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, in Besitz einer Person namens Jeroš
2. Bodenerhebung, neben/auf der eine Person namens Jeroš wohnt

GFLETZ (Sg./n./Sf./NN)

[gflɛtʃ]

Historische Belege: *Gflötz* (1869)

Lage: N Weyerburg/SW Altenmarkt/Thale/SO Eggendorf/Thale, (23.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *vletze*, *vletz* (stn.) – geebener Boden, Tenne (L:3/400); vgl. nhd. *Fletz* (n.) - Fläche, Ebene, Breite (G:3/1771); Bezeichnung für ebenes Land (S:29)

1. ebenes Land

Anmerkungen:

Der Flurname *Gfletz* tritt in der Region um Hollabrunn häufiger auf. Im Gemeindegebiet bezeichnet er tatsächlich ebenes Land zwischen den drei Orten Weyerburg, Altenmarkt/Thale und Eggendorf/Thale. An einem anderen Ort außerhalb des Gemeindegebiets bezeichnet er eine Flur am Rand des Waldes, die durch Rodungen nutzbar gemacht wurde.

¹³⁴ Vgl. Schuster (1990b), S. 98.

GIELINGBERG (Sg./m./K/NN bzw. KN)

[ˈgɪlɪŋbɛrg]

Historische Belege: *Gilling Berg* (1806)

Lage: O Weyerburg/SO Altenmarkt/Thale; im Wald gelegen, (24.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

a) mhd. *gilen* (swv.) – betteln (L:1/1015); um Almosen bitten (Ö:115/1)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der arme, mittellose Menschen wohnen, die um Almosen bitten müssen

Anmerkungen:

Die vollständige sprachwissenschaftliche Deutung ist unsicher, da die etymologische Herkunft des Wortteils *Gieling-* nicht mehr zu ergründen ist.

GRAFENWALD (Sg./m./K/KN)

[ˈgrɑfŋwoːld]

Historische Belege: -

Lage: S Enzersdorf/Thale, (25.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *grāve* (swm.) – königlicher Gerichtsvorsteher, Graf (L:1/1074); Bezeichnung von Herrschaftsverhältnissen (S:74)

mhd. *walt* (stm.) – Wald (L:3/657); große, mit Bäumen bewachsene Fläche (M:6/322)

1. Wald im Besitz des Grafen

GREUT (Sg./f./Sf./KN)

[greit]

Historische Belege: -

Lage: SO Aspersdorf/NW Wieselsfeld, (26.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *geruite* (stn.) – Stück Land, das durch *riuten* (swv.) – roden (L:2/472) urbar gemacht wurde (L:1/884)

1. Flur, durch Rodungen nutzbar gemacht

GREUTEN, IN DEN (Pl./f./Sf. sek./KN)

[indɛ'greitn]

Historische Belege: -

Lage: W Dietersdorf/SW Sonnberg, (27.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *geruite* (stn.) – Stück Land, das durch *riuten* (swv.) – roden (L:2/472) urbar gemacht wurde (L:1/884)

1. Flur, in einem Gebiet gelegen, das durch Rodungen nutzbar gemacht wurde

Anmerkungen:

Die Flur mit dieser Bezeichnung liegt tatsächlich am Rande des Waldes und ist von einzelnen Waldstücken umgeben. (Vgl. Anhang, Abb. 8)

Nach einer volksetymologischen Deutung steht die Bezeichnung *Greuten* dialektal auch für *Kräuter*.¹³⁵

¹³⁵ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

GRUBERSCHLUCHTEN (Pl./f./K/NN bzw. KN)

[ˈgru̯awɔ̯ʃluxdɪ]

Historische Belege: -

Lage: SO Weyerburg/SO Altenmarkt/Thale, (28.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *gruobe* (stswf.) – Grube (L:1/104); Bezeichnung einer Vertiefung im Gelände, einer Bodensenkung (S:32)
- b) nhd. *Gruber* (m.) – Familienname; der an/in der Nähe einer Grube wohnt (G:9/622)

mhd. *sluft* (stf.) – Schlucht (L:2/990); schmale Tiefe zwischen Bergen, Felsen; steht für älteres *schluft* (G:15/794); Abhang

1. Vertiefung im Gelände
2. schmale Tiefe zwischen Bergen (Bodenerhebungen), in der eine Person namens Gruber wohnt/die in Besitz einer Person namens Gruber ist

Anmerkungen:

Gruberschluchten bezeichnen, nach einer volksetymologischen Herleitung, Schluchten, also Vertiefungen im Gelände, die durch den Menschen abgetragen wurden.¹³⁶

GRÜBL (Sg./f./Sf./NN)

[ˈgr̩iawə]

Historische Belege: -

Lage: S Kleinstetteldorf, (29.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *gruobe* (stswf.) – Grube (L:1/104); Bezeichnung einer Vertiefung im Gelände, einer Bodensenkung (S:32)
- b) ugs. *Grübl* (n.) – Diminutiv für Grube

¹³⁶ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

1. Vertiefung im Gelände
2. kleine Vertiefung im Gelände

Anmerkungen:

Aufgrund der mundartlichen Lautung, die den Flurnamen ins Plural setzt, bezeichnet *Grübl* möglicherweise mehrere kleine Vertiefungen im Gelände.

GRUND, IM (Sg./m./Sf. sek./NN)

[jɪm'grʊnd]

Historische Belege: -

Lage: NO Altenmarkt/Thale/W Enzersdorf/Thale, (30.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *grunt* (stm.) – unterste Fläche eines Körpers oder Raumes, Grund (L:1/1101); Bezeichnung einer Vertiefung im Gelände, einer Bodensenkung (S:32)

1. Flur, in einer Vertiefung im Gelände gelegen

GUNTERSCHDORFER HAUSWALD (Sg./m./K/KN)

[ˈɡuntəʃdɔʁafahaʊʃvɔɪd]

Historische Belege: *Enzersdorfer Hauswald* (1869)

Lage: W Enzersdorf/Thale; im Wald gelegen, (31.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

Guntersdorf – „Dorf, das nach einem Mann mit dem Namen ‚Gunthart‘ benannt ist“¹³⁷; Marktgemeinde im Bezirk Hollabrunn

mhd. *hūs* (stn.) – Haus, Wohnung (L:1/1399); in diesem Zusammenhang bezeichnet der Begriff *Haus* Flurstücke, die nahe am Dorfrand liegen

¹³⁷ Schuster (1990b), S. 182.

mhd. *walt* (stm.) – Wald (L:3/657); große, mit Bäumen bewachsene Fläche (M6/322)

1. Wald, nahe der Marktgemeinde Guntersdorf gelegen

Anmerkungen:

Anzumerken ist der historische Beleg *Enzersdorfer Hauswald* an der etwa gleichen Stelle. Enzersdorf im Thale ist ein Ort in der Gemeinde Hollabrunn und liegt nahe des ehemaligen *Enzersdorfer Hauswaldes*. Der Wald ist offensichtlich in Besitz der Herrschaft Guntersdorf.

Archäologen fanden dort auch Überreste einer mittelalterlichen Siedlung, die sich im Wald besser bewahrten als auf landwirtschaftlich bearbeiteten Feldern.¹³⁸

GUPF (Sg./m./Sf./NN)

[gupf]

Historische Belege: -

Lage: O Groß, (32.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *gupf* (stswm.) – Spitze, Gipfel (L:1/1124); Beschreibung der Form einer bezeichneten Bodenerhebung (S:30)

1. Bodenerhebung, geformt wie eine Kuppe

HALTERBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈhɔitɔbɛŋ]

Historische Belege: *Halter Berg* (1869)

Lage: W Dietersdorf, (33.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *halte* (stswf.) – Weideplatz für Vieh (L:1/1159)

¹³⁸ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

b) mhd. *haltære* (stm.) – Hirte (L:1/1160); nhd. *Halter* – Viehhirte, die bewahrende, Aufsicht habende Person (G:10/300)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Vieh gehalten wurde
2. Bodenerhebung, neben/auf der ein Viehhirte wohnt

Anmerkungen:

Die sprachwissenschaftliche Deutung wurde auch volksetymologisch bestätigt, da Halter [hɔida] eine dialektale Bezeichnung für einen Hirten ist.¹³⁹

HAUSBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈhaußbɛrg]

Historische Belege: -

Lage: W Kleinkadolz, (34.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *hûs* (stn.) – Haus, Wohnung (L:1/1399); in diesem Zusammenhang bezeichnet der Begriff *Haus* Flurstücke, die nahe am Dorfrand liegen

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, nahe am Dorfrand gelegen

Anmerkungen:

Der Begriff „Hausberg“ bezeichnet meist eine mittelalterliche Befestigungsanlage, die neben einem Ort liegt.¹⁴⁰

¹³⁹ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

¹⁴⁰ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

HEIDÄCKER (Pl./f./K/KN)

[ˈheidekɔ]

Historische Belege: -

Lage: S Kleinstetteldorf/O Wieselsfeld, (35.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *heide* (stf.) – ebenes, unbebautes, wildbewachsenes Land, Heide (L:1/1207); Gegensatz zu bewirtschaftetem Land (G:10/795); baumloses Gebiet mit nährstoffarmem Boden (M:6/58); Bezeichnung für Ödland (S:46)

mhd. *acker* (stm.) – Ackerfeld (L:1/18)

1. Äcker, auf nährstoffarmem Boden gelegen

HEIDBIRNBAUM HEIDE (Sg./f./K/NN)

[heidˈbiabam]

Historische Belege: -

Lage: NW Hollabrunn/W Sutttenbrunn, (36.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *heide* (stf.) – ebenes, unbebautes, wildbewachsenes Land, Heide (L:1/1207); Gegensatz zu bewirtschaftetem Land (G:10/795); baumloses Gebiet mit nährstoffarmem Boden (M:6/58); Bezeichnung für Ödland (S:46)
- b) mhd. *heiden* (stf.) – die Heiden (L:1/1208); „Gesamtbezeichnung der Bekenner anderer (sic!) Religions- und Kultusformen als der monotheistischen.“¹⁴¹

mhd. *bir* (stswf.) – Birne (L:1/280); Frucht der Pflanzengattung *Pyrus*

mhd. *boum* (stm.) – Baum (L:1/334); „Gewächs mit holzigem Stamm“¹⁴²

1. Heide, nährstoffarmes Land, neben/auf der ein oder mehrere Birnbäume wachsen
2. Birnbaum, neben/unter dem sich Bekenner einer anderen Religion treffen

¹⁴¹ Meyer (1905-1909), Bd. 10, Sp. 799.

¹⁴² Meyer (1905-1909), Bd. 2, Sp. 472.

Anmerkungen:

Die Assoziation mit Heiden beruht auf der Tatsache, dass Teile der Bevölkerung der Gemeinde diesen Platz auf einem Hügel als „Kultstätte“ bezeichnen. Dieser Zusammenhang ist jedoch nicht belegt und volksetymologisch motiviert.

HEIDE (Sg./f./Sf./NN)

[heid]

Historische Belege: -

Lage: NW Puch, (37.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *heide* (stf.) – ebenes, unbebautes, wildbewachsenes Land, Heide (L:1/1207); Gegensatz zu bewirtschaftetem Land (G:10/795); baumloses Gebiet mit nährstoffarmem Boden (M:6/58); Bezeichnung für Ödland (S:46)

1. Nährstoffarmes, unbewachsenes Land

HEIDE, AUF DER (Sg./f./Sf. sek./NN)

[aufdɔ'heid]

Historische Belege: -

Lage: SW Dietersdorf, (38.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *heide* (stf.) – ebenes, unbebautes, wildbewachsenes Land, Heide (L:1/1207); Gegensatz zu bewirtschaftetem Land (G:10/795); baumloses Gebiet mit nährstoffarmem Boden (M:6/58); Bezeichnung für Ödland (S:46)

1. Flur, in einem nährstoffarmen Land gelegen

HEIDE, AUF DER ALTEN (Sg./f./Sf. sek./NN)

[aufda'oidnheid]

Historische Belege: -

Lage: N Breitenwaida/SO Dietersdorf, (39.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *heide* (stf.) – ebenes, unbebautes, wildbewachsenes Land, Heide (L:1/1207); Gegensatz zu bewirtschaftetem Land (G:10/795); baumloses Gebiet mit nährstoffarmem Boden (M:6/58); Bezeichnung für Ödland (S:46)

- a) mhd. *alt* (adj.) – im Gegensatz zu jung (L:1/43)
- b) ahd. *alt* (adj.) – hoch aufgewachsen (G:1/262)

1. Flur, in einem schon sehr lange unbenutzbaren, nährstoffarmen Land gelegen
2. Flur, in einem nährstoffarmen Land auf einer Bodenerhebung gelegen

HEUBERG (Sg./m./K/KN)

['heibɛrg]

Historische Belege: -

Lage: SO Kleedorf/S Breitenwaida, (40.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *höuwe* (stn.) – Heu (L:1/1357); „mit der sense abgehauenes, gemähtes gras“¹⁴³; getrocknetes Wiesengras, zur Fütterung von Vieh (M:6/287)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Gras zur Herstellung von Heu wächst

¹⁴³ Lexer (1872-1878), Bd. 1, Sp. 1357.

HOCHBERG (Sg./m./K/NN)

[ˈhõxbɛrg]

Historische Belege: *Hoch Berg* (1806), *Hoch Berg* (1869)

Lage: SO Weyerburg/S Altenmarkt/Thale, (41.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *hõch* (adj.) – hoch, groß, anderes übertreffend (L:1/1312)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. andere übertreffende, besonders hohe Bodenerhebung

HÖLL, ALTE (Sg./f./Sf. sek./NN bzw. KN)

[ɔideˈhõ]

Historische Belege: -

Lage: NO Groß, (42.); nördlich der → *Jungen Höll* (Vgl. Anhang, Abb. 5)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *helle* (stswf.) – Unterwelt, Hölle (L:1/1232); Bezeichnung von Bodensenkungen

Schlucht, tiefer Hohlweg, entlegener Winkel (...). In solchen Namen hat man nicht den christlichen Begriff der Hölle (...) zu suchen, die N. [Namen, Anm. d. Verf.] Höllental, Höllenrachen mögen allerdings, um das Schauerliche solcher Orte zu bezeichnen, mit der christlichen Hölle verbunden worden sein und zur Entstehung von Teufelssagen Anlaß gegeben haben.¹⁴⁴

- a) mhd. *alt* (adj.) – alt, im Gegensatz zu jung (L:1/43)
- b) ahd. *alt* (adj.) – hoch aufgewachsen (G:1/262)

1. Bodensenkung, die vor der → *Jungen Höll* genutzt wurde

Anmerkungen:

Die vollständige sprachwissenschaftliche Deutung ist unklar, da die Motivation des Namenbestandteils *alte* nicht mehr zu ergründen ist.

¹⁴⁴ Schnetz (1997), S. 33.

HÖLL, JUNGE (Sg./f./Sf. sek./NN bzw. KN)

[juŋe'hõ]

Historische Belege: -

Lage: NO Groß, (43.); südlich der → *Alten Höll* (Vgl. Anhang, Abb. 5)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *helle* (stswf.) – Unterwelt, Hölle (L:1/1232); Bezeichnung von Bodensenkungen

Schlucht, tiefer Hohlweg, entlegener Winkel (...). In solchen Namen hat man nicht den christlichen Begriff der Hölle (...) zu suchen, die N. [Namen, Anm. d. Verf.] Höllental, Höllenrachen mögen allerdings, um das Schauerliche solcher Orte zu bezeichnen, mit der christlichen Hölle verbunden worden sein und zur Entstehung von Teufelssagen Anlaß gegeben haben.¹⁴⁵

mhd. *junc* (adj.) – jung (L:1/1487); im Gegensatz zu alt

1. Bodensenkung, die nach der → *Alten Höll* genutzt wurde

Anmerkungen:

Die vollständige sprachwissenschaftliche Deutung ist unklar, da die Motivation des Namenbestandteils *junge* nicht mehr zu ergründen ist.

HOLLENSTEIN (Sg./m./K/NN bzw. KN)

[ˈhoin̩ʃtoa]

Historische Belege: *Höllenstein* (1806)

Lage: SO Hollabrunn/SO Raschala; im Wald gelegen, (44.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *hol* (stn.) – Höhle, Vertiefung (L:1/1324); Bezeichnung einer Bodensenkung (S:33)
- b) aufgrund des historischen Belegs: mhd. *helle* (stswf.) – Unterwelt, Hölle (L:1/1232); Bezeichnung von Bodensenkungen

Schlucht, tiefer Hohlweg, entlegener Winkel (...). In solchen Namen hat man nicht den christlichen Begriff der Hölle (...) zu suchen, die N. [Namen, Anm. d. Verf.] Höllental, Höllenrachen mögen al-

¹⁴⁵ Schnetz (1997), S. 33.

lerdings, um das Schauerliche solcher Orte zu bezeichnen, mit der christlichen Hölle verbunden worden sein und zur Entstehung von Teufelssagen Anlaß gegeben haben.¹⁴⁶

mhd. *stein* (stm.) – Fels, Stein (L:2/1161); Bezeichnung von Einfriedungen und Grenzen (S:70), „Grenzzeichen waren Bäume, Steine, Pfähle, oft mit besonderen Malen“¹⁴⁷; Bezeichnung der Art und Beschaffenheit des Bodens (S:36)

1. Bodensenkung, neben/in der ein Grenzstein steht

HÜHNERTAL, IM (Sg./n./K sek./KN)

[im 'hɛat̩]

Historische Belege: *Hienthal* (1869)

Lage: W Hollabrunn/NO Oberfellabrunn, (45.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *huon* (stn.) – Huhn (L:1/1391); Tier aus der Gattung der Hühnervögel (M:6/614); Bezeichnung der Tierwelt einer Flur (Wildhühner/Haushühner) (S:53-55)

mhd. *tal* (stn.) – Tal (L:2/1397); Bezeichnung von Vertiefungen im Gelände (S:32)

1. Vertiefung im Gelände, in der Hühner gehalten werden/Wildhühner leben

HUNGERFELD (Sg./n./K/KN)

['huŋpfōd]

Historische Belege: -

Lage: SO Enzersdorf/Thale, (46.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *hunger* (stm.) – Hunger (L:1/1385); Begierde nach Essen (G:10/1943); aber auch: Bezeichnung der Art und Beschaffenheit eines Bodens, der bei Dürre austrocknet (S:36)

¹⁴⁶ Schnetz (1997), S. 33.

¹⁴⁷ Schnetz (1997), S. 72.

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹⁴⁸

1. Feld mit trockenem, nährstoffarmem Boden

Anmerkungen:

Bezogen auf eine volksetymologische Deutung bezeichnet *Hungerfeld* ein Feld mit schlechter Bodenbeschaffenheit, das von besonders armen Menschen kultiviert wird oder neben dem mittellose Menschen wohnen.¹⁴⁹

JESUITENHOLZ (Sg./n./K/KN)

[jeβu'it̩noit̩β]

Historische Belege: -

Lage: SO Hollabrunn/SO Magersdorf; im Wald gelegen, (47.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

Jesuiten – „Gesellschaft Jesu, (...), geistlicher Orden, gestiftet mit dem Zwecke, sich nicht nur dem eigenen Heil und der eigenen Vollkommenheit, sondern auch der der Mitmenschen mit Gottes Gnade angelegentlich zu widmen.“¹⁵⁰

mhd. *holz* (stn.) – Holz, Wald, Gehölz (L:1/1329); Bezeichnung von Wald und Holz (S:39)

1. Waldstück, im Besitz des Jesuitenordens

KAISERGRABEN (Sg./m./K/KN)

['keiβn̩gr̩b̩m̩]

Historische Belege: -

Lage: NO Hollabrunn/NW Mariathal/S Aspersdorf, (48.)

¹⁴⁸ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

¹⁴⁹ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

¹⁵⁰ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 293.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *keiser* (stm.) – Kaiser (L:1/1536); Bezeichnung von Besitzverhältnissen; Bezeichnung zu Ehren des Kaisers; „*Kaiser* m. ,farblich auffallendes Tier“¹⁵¹

mhd. *grabe* (swm.) – Graben (L:1/1064); Bezeichnung für Bodensenkungen, Vertiefungen im Gelände (S:32)

1. Bodensenkung mit besonders fruchtbarem Boden
2. Bodensenkung, in der ein farblich auffälliges Tier gesehen wurde

Anmerkungen:

Der *Kaisergraben* erinnert an eine frühere Grenzziehung zwischen dem Reich der Böhmen und der Babenberger, die ihre Herrschaft Ende des 10. Jahrhunderts nach und nach vergrößerten.¹⁵² Er liegt nordwestlich der Ortschaft Mariathal, deren Bezeichnung nicht auf dem Namen *Maria*, sondern auf mhd. *march* (stf.) – Grenze zurückzuführen ist. Die etymologische Herleitung von Schuster stützt die obige Deutung des Namens *Kaisergraben*. Sie lautet: „Tal, dessen Verlauf eine Grenze bildet.“¹⁵³

KALTE STUBE (Sg./f./K/KN)

[ˈkɔɪdestüb̩]

Historische Belege: *Kalte Stube Berg* (1806)

Lage: SO Puch, (49.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *kalt* (adj.) – kalt (L:1/1498); im Gegensatz zu warm; Bezeichnung für schweren, unergiebigen Boden (S:36)

mhd. *stube* (swf.) – Stube, heizbares Gemach (L:2/1257)

ad. hist. Beleg: mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

¹⁵¹ Greule (2014), S. 259.

¹⁵² Vgl. Hasenhündl (1993), S. 46.

¹⁵³ Schuster (1990b), S. 513.

1. Flurstück (Bodenerhebung, vgl. hist. Beleg), neben/in dem die Temperaturen besonders niedrig sind
2. Flurstück (Bodenerhebung, vgl. hist. Beleg), neben/in der ein Gebäude stand, das schlecht zu heizen war
3. Flurstück (Bodenerhebung, vgl. hist. Beleg), mit unergiebigem Boden

Anmerkungen:

Das Flurstück *Kalte Stube* liegt auf einem Bergplateau, das dem Wind ausgesetzt ist. Möglicherweise bezeichnet es einen sehr siedlungsfeindlichen Ort. Die Siedlungen der Gemeinde Hollabrunn liegen alle in Vertiefungen des Landes, nie auf Bodenerhebungen.¹⁵⁴

KAPELLENFELD (Sg./n./K/KN)

[ka'pö̃nföd]

Historische Belege: -

Lage: N Hollabrunn, (50.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *kapelle* (swf.) – Kapelle (L:1/1514); kleine Kirche

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹⁵⁵

1. Feld, neben/auf dem eine Kapelle steht

Anmerkungen:

Auf diesem Flurstück befindet sich die sogenannte Angererkapelle. Früher wurde das Gelände zur Ziegelherstellung genutzt.¹⁵⁶

Da das Flurstück mit dieser Bezeichnung außerhalb der Stadt Hollabrunn liegt, ist es möglich, dass zu der dortigen Kapelle Bittgänge oder Flurprozessionen durchgeführt wurden.¹⁵⁷

¹⁵⁴ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

¹⁵⁵ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

¹⁵⁶ Vgl. Papp/Roetz/Wimmer-Frey (2003) S. 176.

¹⁵⁷ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

KIRCHENWALD (Sg./m./K/KN)

[ˈkiaxŋwoˈd]

Historische Belege: *Kirchwald* (1806), *Kirchen Wald* (1869)

Lage: SO Hollabrunn/N Raschala, (51.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *kirche* (swf.) – Kirche (L:1/1580); Gotteshaus der christlichen Glaubensgemeinschaft

mhd. *walt* (stm.) – Wald (L:3/657); große, mit Bäumen bewachsene Fläche (M6/322)

1. Wald, neben/in dem eine Kirche steht
2. Wald im Besitz der Kirche

Anmerkungen:

Der gesamte Teil des *Ernstbrunner Waldes*, der an Hollabrunn grenzt, wird umgangssprachlich als *Kirchenwald* bezeichnet. Vermutlich war dieser Teil des Waldes in früherer Zeit im Besitz der Kirche.¹⁵⁸

KITTENBERG (Sg./m./K/NN)

[ˈkɪtŋbɛrg]

Historische Belege: *Kieten Berg* (1806), *Kieten Berg* (1869)

Lage: O Mariathal; im Wald gelegen, (52.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *quite* – Quitte (L:1/1590); Pflanzenart der Gattung *Cydonia*

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, auf/neben der Quittenbäume wachsen

¹⁵⁸ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

Anmerkungen:

Die heutige Form des Flurnamens ist möglicherweise volksetymologisch entstanden. Da die Form *Kieten Berg* dem Erfasser oder den Verwendern der Flurnamen unbekannt war, veränderten sie diese zu einem für sie verständlichen Namen.

KLEINFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈklä̃fœ̃d]

Historische Belege: -

Lage: O Aspersdorf/N Kleinstetteldorf, (53.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *klein* (adj.) – klein (L:1/1613); im Gegensatz zu groß

mhd. *vœlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹⁵⁹

1. besonders kleines Feld

Anmerkungen:

Der Flurname *Kleinfeld* geht möglicherweise auf die erste schriftliche Fixierung und Besitzvergabe der Fluren um Hollabrunn zurück, bei der Flurstücke häufig nach ihrer Größe oder ihrer Lage zueinander bezeichnet wurden. → *Mitterfeld* → *Teilfeld*

KOHLGRUBEN (Sg. bzw. Pl./f./K/KN)

[ˈko̩gru̯b̩n̩]

Historische Belege: -

Lage: S Weyerburg, (54.)

¹⁵⁹ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *kol* (swm.) – Kohle (L:1/1663);

mhd. *gruobe* (stswf.) – Grube (L:1/104); Bezeichnung einer Vertiefung im Gelände, einer Bodensenkung (S:32)

1. Bodensenkung(en), neben/in der Holzkohle hergestellt wird

Anmerkungen:

Vielleicht früher *In den Kohlgruben*

KRALESFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈkralɛʃfœd]

Historische Belege: -

Lage: S Enzersdorf/Thale, (55.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

Krales – „(Siedlung) eines Mannes mit dem Namen ‚Chruel‘“¹⁶⁰

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹⁶¹

1. Feld, auf dem die Siedlung eines Mannes namens Chruel liegt

Anmerkungen:

Kralles bezeichnet eine sogenannte Ortswüstung, die seit etwa 1450 nicht mehr bewohnt ist. Die erste urkundliche Nennung als *Chruels* erfolgte um 1168.¹⁶²

Eine volksetymologische Herleitung der Bezeichnung *Krales* ist die Verbindung mit dem tschechischen Wort *král*, welches König bedeutet.¹⁶³

¹⁶⁰ Schuster (1990b), S. 416.

¹⁶¹ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

¹⁶² Vgl. Institut für Realienkunde: Kralles.

¹⁶³ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

KÜHBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈkʰɪpβɛŋg]

Historische Belege: *Kuh Berg* (1806), *Küh Berg* (1869)

Lage: NO Mariathal/SO Wieselsfeld; im Wald gelegen, (56.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *kuo* (stf.) – Kuh (L:1/1786); Tier der Gattung *Bos* (Eigentliche Rinder)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung neben/auf der Kühe gehalten werden/weiden

KÜHPLATTE (Sg./f./K/KN)

[ˈkʰɪpblâtʰ]

Historische Belege: *Kühplatte* (1869)

Lage: SO Altenmarkt/Thale/SW Enzersdorf/Thale, (57.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *kuo* (stf.) – Kuh (L:1/1786); Tier der Gattung *Bos* (Eigentliche Rinder)

mhd. *plate* (swf.) – Platte (L:1/299); „nackte, leere Bodenfläche“¹⁶⁴; Bezeichnung für ebenes Land (S:29)

1. ebenes/kahles Land, neben/auf dem Kühe gehalten werden/weiden

LÄMMERBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈlɛmnbɛŋg]

Historische Belege: *Lämmermais Berg* (1806)

Lage: SW Weyerburg; im Wald gelegen, (58.)

¹⁶⁴ Schmeller (2008), S. 462.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *lamp* (stn.) Lamm (L:1/1816); Jungtier der Gattung *Ovis* (Schafe)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Lämmer und/oder Schafe gehalten werden/weiden

LANGAU (Sg./f./A/NN)

[lõŋ'au]

Historische Belege: -

Lage: SO Hollabrunn/SO Raschala; im Wald gelegen, (59.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *lange* (adv.) – lang, im Gegensatz zu kurz (L:1/1820); Bezeichnung der Ausdehnung oder Größe eines Flurstücks (S:37)

mhd. *ouwe* (sw.) – Wasser Strom (L:2/192); wasserumflossenes Land, feuchter Grund (G:1/601); fruchtbarer Boden entlang eines Flusses (M:2/80); Bezeichnung von Sumpf- und Wasserland, wasserreiches Wiesenland (S:47-49)

1. lang ausgedehnte Flur mit fruchtbarem Boden

Anmerkungen:

Aufgrund der Lage im Wald bezeichnet *Langau* möglicherweise ein Flurstück mit besonders feuchtem Boden.

LATSCHENBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈlâtʃn̩bɛrg]

Historische Belege: *Latschen Berg* (1869)

Lage: NO Eggendorf/Thale/NW Altenmarkt/Thale, (60.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) *Latsche* (f.) – „breiter, plumper fusz am bären (...) auch am menschen (...), plumpe, niedergetretene fuszbekleidung (...), die legföhre“¹⁶⁵; Bezeichnung einer Flur nach wildwachsenden Pflanzen (S:42); Pflanze aus der Gattung *Pinus* (Kiefer)
- b) *latschen* (verb.) – schleppend gehen (G:12/278)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Legföhren wachsen

Anmerkungen:

Die sprachwissenschaftliche Deutung ist unsicher, da Latschen (Legföhren) im Gemeindegebiet nicht heimisch sind.

LEEFELD (Sg./m./K/KN)

[ˈlɛfɔld]

Historische Belege: -

Lage: O Kleinstetteldorf/NW Eggendorf/Thale, (61.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *lê* (stm.) – Hügel (L:1/1845); Grabhügel, Bezeichnung einer Flur nach vor- und frühgeschichtlichen Ereignissen (S.92-93)

mhd. *vêlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹⁶⁶

1. Feld, neben/auf einem Hügel
2. Feld, neben/auf dem frühgeschichtliche Grabhügel liegen

Anmerkungen:

In dem bezeichneten Gebiet wurden tatsächlich frühgeschichtliche Grabhügel aus der Hallstattzeit freigelegt.¹⁶⁷

¹⁶⁵ Grimm (1854-1961), Bd. 12, Sp. 278-279.

¹⁶⁶ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

LEHMGSTETTEN (Sg./f./K/KN)

[ˈlɛ̃mgʂded̩]

Historische Belege: -

Lage: N Altenmarkt/Thale, (62.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *leim* (stm.) – Lehm (L:1/1867); feinkörniger, quarzhaltiger Ton mit gelb bis gelbbrauner Farbe (M:6/331); Bezeichnung der Beschaffenheit des Bodens

ugs. *Gstett*n (f.) – wirtschaftlich nicht genutzte Fläche, Abhang, Böschung

1. ungenutzte Fläche mit lehmigem Boden
2. Abhang, neben/aus dem Lehm gewonnen wird

Anmerkungen:

Obwohl die mundartliche Aussprache nicht zu der mittelhochdeutschen Form passt, liegt dennoch nahe, dass neben/in diesem Flurstück Lehm zur Ziegelherstellung abgebaut wurde.¹⁶⁸

LEITEN (Sg./f./Sf./NN)

[ˈleit̩]

Historische Belege: -

Lage: N Kleinstelzendorf, (63.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *līte* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

1. Bergabhang
2. Flur, neben/an einem Bergabhang gelegen

¹⁶⁷ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

¹⁶⁸ Vgl. Papp/Roetznel/Wimmer-Frey (2003) S. 117.

LEITEN, KRUMME (Sg./f./Sf. sek./NN)

[krumə'leit̩]

Historische Belege: -

Lage: NW Hollabrunn/W Suttbrunn, (64.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *līte* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

mhd. *krump* (adj.) – krumm, schief (L:1/1755); im Gegensatz zu gerade; Bezeichnung der Ausdehnung und Gestalt von Flurstücken (S:37)

1. sehr steiler, gekrümmter Bergabhang
2. gekrümmtes Flurstück, neben/auf einem Bergabhang

LEITEN, WIESENDORFER (Sg./f./Sf. sek./KN)

[ˈwiʃndoafleit̩]

Historische Belege: -

Lage: SO Hollabrunn/O Raschala; im Wald gelegen, (65.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *līte* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

Wiesendorf – „Dorf, das nach einem Mann mit dem Namen ‚Wiso‘ benannt ist.“¹⁶⁹

1. Bergabhang der Richtung Wiesendorf führt
2. Bergabhang, von dem man/den man von Wiesendorf sehen kann
3. Bergabhang im Besitz eines Bewohners/der Bewohner Wiesendorfs

Anmerkungen:

Der Name *Wiesendorf* bezeichnet eine ehemalige mittelalterliche Siedlung.¹⁷⁰ Aufgrund der Lage könnte der Flurname auch ein Waldstück bezeichnen, das die Bewohner der Siedlung Wiesendorf nutzten.

¹⁶⁹ Schuster (1990c), S. 436.

LEITENBRUNN (Sg./f./K/KN)

[ˈleitn̩brun]

Historische Belege: -

Lage: NO Enzersdorf/Thale; im Wald gelegen, (66.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *līte* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

mhd. *brunnen* (swv.) – hervorquellen (L:1/367); vgl. nhd. *Brunnen* (m.) – „Vertiefungen des Bodens, in denen sich Grund- oder Quellwasser sammelt“¹⁷¹

1. Brunnen, neben/auf einem Bergabhang gelegen
2. Bergabhang, neben einem Brunnen gelegen

Anmerkungen:

Auf der Flur mit dieser Bezeichnung befand sich ein Ziegelofen der Herrschaft Enzersdorf.¹⁷²

LERCHENFELD (Sg./n./K/NN)

[ˈlɛrxɛnfɛld]

Historische Belege: -

Lage: N Wolfsbrunn/SO Oberfellabrunn/SW Hollabrunn, (67.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *larche*, *lerche* (f.) – Lärche (L:1/1834); Baum der Gattung *Larix* (Lärchen)
- b) mhd. *lêrche* (swf.) – Lerche (L:1/1883); Singvogel der Familie *Alaudidae* (Lerchen)

mhd. *vêlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹⁷³

¹⁷⁰ Vgl. Institut für Ur- und Frühgeschichte: Wiesendorf.

¹⁷¹ Meyer (1905-1909), Bd. 3, Sp. 501.

¹⁷² Vgl. Papp/Roetzel/Wimmer-Frey (2003) S. 138.

¹⁷³ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

1. Feld, neben/auf dem Lerchen leben/häufig zwitschern
2. Feld, neben/auf dem Lärchen wachsen

Anmerkungen:

Nachdem im Gemeindegebiet keine Lärchen vorkommen, liegt die Verbindung mit der Lerche, dem Singvogel nahe.

In diesem Flurstück lag in früherer Zeit ein Ziegelofen.¹⁷⁴

LUCKEN (Sg. bzw. Pl./f./Sf./NN)

[ˈlʊkŋ]

Historische Belege: -

Lage: SO Hollabrunn/O Raschala; im Wald gelegen, (68.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *lucke* (stswf.) – Loch, Lücke (L:1/1975); etwas zu Schließendes (G:12/1226); „die unterbrechung des zusammenhanges bei etwas als reihe oder fortlaufend gedachtem“¹⁷⁵

1. kleines Flurstück, zwischen zwei größeren gelegen

Anmerkungen:

Aufgrund der Lage bezeichnet der Flurname eine auffällige Vertiefung, ein auffälliges Tal im Wald.

MITTERFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈmɪtʁfœd]

Historische Belege: -

Lage: N Magersdorf/S Mariathal, (69.)

¹⁷⁴ Vgl. Papp/Roetzel/Wimmer-Frey (2003) S. 163.

¹⁷⁵ Grimm (1854-1961); Bd. 12, Sp. 1226.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *mitte* (adj.) – in der Mitte (L:1/2186); zwischen zwei Dingen

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹⁷⁶

1. Feld, zwischen zwei anderen Feldern gelegen
2. Feld, in der Mitte eines bestimmten Gebiets gelegen

Anmerkungen:

Die Flur mit dem Namen *Mitterfeld* befindet sich neben dem → *Teilfeld*, was möglicherweise auf die erste schriftliche Fixierung und Besitzvergabe der Fluren um Hollabrunn hinweist, wobei Flurstücke sehr häufig nach ihrer Größe oder ihrer Lage zueinander bezeichnet wurden. (Vgl. Anhang, Abb. 6)

MÜHLBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈmübɛrg]

Historische Belege: -

Lage: existiert häufiger: O Oberfellabrunn/W Hollabrunn; S Hollabrunn, (70.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *mül* (stswf.) – Mühle (L:1/2221); „Anlage zum Mahlen der Getreidekörner“¹⁷⁷

mhd. *bērc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Berg, neben/auf dem eine Mühle steht

Anmerkungen:

Entlang der Fließgewässer, die durch die Gemeinde Hollabrunn fließen, finden sich zahlreiche Mühlen, die teilweise in einem heute noch existierenden Ort, aber auch außer Ort liegen. Sie können Hinweise für ehemalige mittelalterliche Siedlungen sein.¹⁷⁸

¹⁷⁶ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

¹⁷⁷ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 213.

¹⁷⁸ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

In dem bezeichneten Gebiet lag der größte Ziegelofen der Gemeinde Hollabrunn.¹⁷⁹

NUßBERGÄCKER (Pl./m./K/KN)

[ˈnußbɛŋgɛkn]

Historische Belege: -

Lage: SW Kleinstetteldorf/NO Wieselsfeld, (71.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *nuz* (stf.) – Nuss, Schalenfrucht (L:2/126); Nussfrucht mit verholzter Schale, z.B. des Baumes *Juglans regia* (Echte Walnuss)

mhd. *bērc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

mhd. *acker* (stm.) – Ackerfeld (L:1/18)

1. mehrere Äcker, neben/auf einer Bodenerhebung gelegen, auf der Bäume wachsen, die Nussfrüchte (z.B. Walnüsse) tragen.

PANKRATZBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈbõkratʃbɛŋg]

Historische Belege: *Pangratz Berg* (1869), *S. Poncraz* (1763)

Lage: N Kleedorf, (72.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

Pankratius – christlicher Heiliger, Märtyrer

mhd. *bērc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, dem Heiligen Pankratius gewidmet

¹⁷⁹ Vgl. Papp/Roetzel/Wimmer-Frey (2003) S. 162.

Anmerkungen:

Pankratzberg bezeichnet den Hausberg, eine mittelalterliche Befestigung, des Dorfes Klee-
feld. Dort befand sich eine Kapelle, die dem heiligen Pankratius geweiht war.

PECHFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈbɛxfœd]

Historische Belege: -

Lage: NO Wieselsfeld/SW Kleinstetteldorf, (73.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *bëch*, *pëch* (stn.) – Pech (L:1/137); aus Nadelgehölzen gewonnenes Harz (G:13/1516);
zum Abdichten von Fässern verwendet (M:6/529)

mhd. *vëlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im
engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“¹⁸⁰

1. Feld, neben/auf dem Pech aus Nadelgehölzen gewonnen wird

Anmerkungen:

Das gewonnene Pech kann zum Abdichten von Weinfässern verwendet werden. Der Name ist
möglicherweise aber auch durch besonders dunklen Boden bedingt. Pech kann jedoch nicht
nur aus Nadelhölzern, sondern auch aus Birken oder Buchen gewonnen werden.¹⁸¹

PLATTEN (Sg. bzw. Pl./f./Sf./NN)

[ˈblådŋ]

Historische Belege: -

Lage: NO Groß, (74.)

¹⁸⁰ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

¹⁸¹ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *plate* (swf.) – Platte (L:1/299); „nackte, leere Bodenfläche“¹⁸²; Bezeichnung für ebenes Land (S:29)

1. ebenes und/oder unbewachsenes Land

RAINBERGEN, IN DEN (Pl./m./K sek./KN)

[inde'reibɛpɪŋ]

Historische Belege: *Reinbergen* (1806)

Lage: S Dietersdorf,/NW Breitenwaida, (75.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *rein* (stm.) - begrenzende Bodenerhebung (L:2/388); „grasstreifen zwischen zwei äckern oder fluren; bodenerhöhung als grenze“¹⁸³; vgl. nhd. *Rain* – „erhöhter Grenzstreifen“ (vgl. *anrainen* = angrenzen)¹⁸⁴

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Flur neben/auf einer Bodenerhebung gelegen, die als Grenze dient

Anmerkungen:

Rain bezeichnet auch eine Ackergrenze.¹⁸⁵

Neben *In den Rainbergen* liegt das → *Raintal*.

RAINGRUBE (Sg./f./K/KN)

[ˈreigrʊpə]

Historische Belege: -

Lage: N Oberfellabrunn, (76.)

¹⁸² Schmeller (2008), S. 462.

¹⁸³ Grimm (1854-1961), Bd. 14, Sp. 72.

¹⁸⁴ Schnetz (1997), S. 31.

¹⁸⁵ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *rein* (stm.) - begrenzende Bodenerhebung (L:2/388); „grasstreifen zwischen zwei äckern oder fluren; bodenerhöhung als grenze“¹⁸⁶; vgl. nhd. *Rain* – „erhöhter Grenzstreifen“ (vgl. *anrainen* = angrenzen)¹⁸⁷

mhd. *gruobe* (stswf.) – Grube (L:1/104); Bezeichnung einer Vertiefung im Gelände, einer Bodensenkung (S:32)

1. Bodensenkung, neben einer begrenzenden Bodenerhebung gelegen

Anmerkungen:

Rain bezeichnet auch eine Ackergrenze.¹⁸⁸

RAINTAL (Sg./n./K/KN)

[ˈreit̩t̩al]

Historische Belege: *Rein Thal* (1869)

Lage: W Breitenwaida/W Kleedorf/N Puch, (77.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *rein* (stm.) - begrenzende Bodenerhebung (L:2/388); „grasstreifen zwischen zwei äckern oder fluren; bodenerhöhung als grenze“¹⁸⁹ → nhd. *Rain* – „erhöhter Grenzstreifen“ (vgl. *anrainen* = angrenzen)¹⁹⁰

mhd. *tal* (stn.) – Tal (L:2/1397); Bezeichnung von Vertiefungen im Gelände (S:32)

1. Tal, neben einer begrenzenden Bodenerhebung gelegen

Anmerkungen:

Rain bezeichnet auch eine Ackergrenze.¹⁹¹

Das *Raintal* liegt neben der Flur mit dem Namen → *In den Rainbergen*.

¹⁸⁶ Grimm (1854-1961), Bd. 14, Sp. 72.

¹⁸⁷ Schnetz (1997), S. 31.

¹⁸⁸ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

¹⁸⁹ Grimm (1854-1961), Bd. 14, Sp. 72.

¹⁹⁰ Schnetz (1997), S. 31.

¹⁹¹ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

RATTENBERG (Sg./m./K/NN)

[ˈrɑ̃t̩nb̩ɛŋ]

Historische Belege: *Ratten Berg* (1806)

Lage: NO Eggendorf/Thale/NW Altenmarkt/Thale, (78.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *ratte* (swf.) – Ratte (L:2/346); Nagetier der Gattung *Rattus* (Ratten)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Ratten leben/gesehen wurden

RAUSCHERN (Pl./n./A/NN bzw. KN)

[ˈraʊʃɛrn]

Historische Belege: -

Lage: O Weyerburg, (79.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *rûschen* (swv.) – Geräusche machen, rauschen (L:2/555);
- b) *Rauschen* – Begattung bei Schwarzwild und Hausschwein (M:6/638)
- c) *Rauscher* – „gärender Most“¹⁹²

1. Flur, neben/aus der häufig Geräusche oder Rauschen zu hören ist

Anmerkungen:

Nach einer volksetymologischen Deutung stammt der Flurname *Rauschern* vom Rauschen der Bäume in der näheren Umgebung.¹⁹³

¹⁹² Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 638.

¹⁹³ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

REISBERG (Sg./m./K/NN)

[ˈreɪ̯sb̥ɛŋ]

Historische Belege: *Reis Berg* (1806), *Reiss Berg* (1869)

Lage: NW Hollabrunn/NW Mariathal/SW Wieselsfeld, (80.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *rīs* (stn.) – Zweig, Reis (L:2/455); „eig. Zweig in kollektiver Verwendung im Sinne von ‚Reisig‘“¹⁹⁴; Bezeichnung eines Waldes, Gehölzes (S:42)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, mit Gehölz bewachsen

Anmerkungen:

Der *Reisberg* liegt neben der Flur mit dem Namen → *Reisbergau*. Er ist heute jedoch nicht mehr mit Gehölz bewachsen.

REISBERGAU (Sg./f./K/NN)

[ˈreɪ̯sb̥ɛg̊au]

Historische Belege: -

Lage: S Aspersdorf, (81.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *rīs* (stn.) – Zweig, Reis (L:2/455); „eig. Zweig in kollektiver Verwendung im Sinne von ‚Reisig‘“¹⁹⁵; Bezeichnung eines Waldes, Gehölzes (S:42)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

mhd. *ouwe* (sw.) – Wasser Strom (L:2/192); wasserumflossenes Land, feuchter Grund (G:1/601); fruchtbarer Boden entlang eines Flusses (M:2/80); Bezeichnung von Sumpf- und Wasserland, wasserreiches Wiesenland (S:47-49)

¹⁹⁴ Schnetz (1997), S: 42.

¹⁹⁵ Schnetz (1997), S: 42.

1. Wasserreiches Land, neben/auf einer Bodensenkung gelegen, die mit Gehölz bewachsen ist

Anmerkungen:

Die Flur mit dem Namen *Reisbergau* liegt direkt neben der Bodenerhebung mit dem Namen → *Reisberg*. Sie ist heute jedoch nicht mit Gehölz bewachsen.

ROHR, IM (Sg./n./Sf. sek./NN)

[im'ʀo]

Historische Belege: -

Lage: S Hollabrunn/N Sonnberg, (82.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *rôr* (stn.) – Rohr (L:2/486); Rohr, im Sinne von Schilfrohr und anderer Sumpfpflanzen; Pflanze der Gattung *Phragmites* (Schilfrohr)

1. Flur, in einem mit Schilfrohr bewachsenem Gebiet gelegen

Anmerkungen:

Auf dieser Flur entlang des Göllersbaches liegt die sogenannte *Rohrmühle*.

ROHRBODEN (Sg./m./K/NN bzw. KN)

[ʀoabodn]

Historische Belege: -

Lage: SO Weyerburg/SO Altenmarkt/Thale; im Wald gelegen, (83.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *rôr* (stn.) – Rohr (L:2/486); Rohr, im Sinne von Schilfrohr und anderer Sumpfpflanzen; Pflanze der Gattung *Phragmites* (Schilfrohr)

a) mhd. *boden* (stm.) – Boden, Grund (L:1/321) → nhd. *Boden* (m.) – „Die äußerste Schicht der festen Erdrinde, ein erdiger Überzug über dem festen Gestein (...); Kulturboden, Ackererde“¹⁹⁶

b) ahd. *bodam* – ebenes Land (S:29)

1. Flur/Ackerland neben/auf dem Schilfrohr wächst
2. große, ebene Fläche, neben/auf der Schilfrohr wächst

ROHRLEITEN (Sg./f./K/NN)

[ˈrɔ̯aleit̩n]

Historische Belege: *Rohrleiten* (1869)

Lage: NO Enzersdorf/Thale; im Wald gelegen, (84.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *rôr* (stn.) – Rohr (L:2/486); Rohr, im Sinne von Schilfrohr und anderer Sumpfpflanzen; Pflanze der Gattung *Phragmites* (Schilfrohr)

mhd. *lîte* (swf.) – Bergabhang, Halde (L1/1939); Bezeichnung für Berghänge (S:31)

1. Bergabhang, neben/auf dem Schilfrohr wächst

ROßBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈroßbɛrg]

Historische Belege: *Ross Berg* (1869)

Lage: SO Hollabrunn/SO Raschala; im Wald gelegen, (85.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

¹⁹⁶ Meyer (1905-1909), Bd. 3, Sp. 117.

mhd. *ros* (stn.) – Ross (L:2/488); „gemeingermanische bezeichnung des pferdes“¹⁹⁷; Unpaarhufer aus der Gattung *Equus* (Pferde)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Pferde gehalten werden

Anmerkungen:

Aufgrund der Lage im Wald ist die sprachwissenschaftliche Deutung nicht belegt.

SANDBERG (Sg./m./K/NN)

[ˈsɔndbɛrg]

Historische Belege: -

Lage: S Kleinstelzendorf, (86.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *sant* (stm.) – Sand (L:2/605); „klastisches Gestein, dessen Einzelbestandteile die Größe einer Erbse in der Regel nicht überschreiten“¹⁹⁸; Bezeichnung der Art und Beschaffenheit des Bodens (S:35)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung sandiger Beschaffenheit

SANDBERGEN, IN DEN (Pl./m./K sek./NN)

[indeˈsɔndbɛrg]

Historische Belege: -

Lage: S Kleinstelzendorf, (87.)

¹⁹⁷ Grimm (1854-1961), Bd. 14, Sp. 1237.

¹⁹⁸ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 535.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *sant* (stm.) – Sand (L:2/605); „klastisches Gestein, dessen Einzelbestandteile die Größe einer Erbse in der Regel nicht überschreiten“¹⁹⁹; Bezeichnung der Art und Beschaffenheit des Bodens (S:35)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Flur, neben/zwischen/auf Bodenerhebungen sandiger Beschaffenheit gelegen

SANDFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈsɔ̃ndfœd]

Historische Belege: -

Lage: SO Hollabrunn/SO Magersdorf, (88.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *sant* (stm.) – Sand (L:2/605); „klastisches Gestein, dessen Einzelbestandteile die Größe einer Erbse in der Regel nicht überschreiten“²⁰⁰; Bezeichnung der Art und Beschaffenheit des Bodens (S:35)

mhd. *vëlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“²⁰¹

- Feld mit sandiger Bodenbeschaffenheit

Anmerkungen:

Der Flurname bezeichnet eine Flur am Rand des Waldes, in der Nähe des Ortes Porrau, die wahrscheinlich durch Rodungen nutzbar gemacht wurde.

¹⁹⁹ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 535.

²⁰⁰ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 535.

²⁰¹ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

SAUBERG (Sg./m./K/NN bzw. KN)

[ˈsaubɛʁg]

Historische Belege: *Sau Berg* (1806), *Sau Berg* (1869)

Lage: N Breitenwaida, (89.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *sû* (stf.) – Sau (L:2/1283); Wildschwein, weibliches Hausschwein (M:6/630); Tier der Gattung *Sus* (Schweine)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Wildschweine leben
2. Bodenerhebung, neben/auf der Hausschweine gehalten werden

SAUTAUF (Sg./f./K/NN bzw. KN)

[ˈsaudauf]

Historische Belege: -

Lage: NW Hollabrunn, (90.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *sû* (stf.) – Sau (L:2/1283); Wildschwein, weibliches Hausschwein (M:6/630); Tier der Gattung *Sus* (Schweine)

1. Bodensenkung, neben/in der Wildschweine leben
2. Bodensenkung, neben/in der Hausschweine gehalten werden

Anmerkungen:

Die sprachwissenschaftliche Deutung dieses Flurnamens ist unsicher, da die Etymologie des Wortbestandteils *-tauf* nicht geklärt ist.

SCHEIBENFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈʃeimfōd]

Historische Belege: -

Lage: NW Puch/S Kleedorf, (91.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *schibe* (swf.) – Scheibe, Kugel, Kreis (L:2/715); Bezeichnung einer Weg- oder Flusskrümmung (S:85)

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“²⁰²

1. Feld, neben einer Weg- oder Flusskrümmung gelegen
2. Feld mit gebogener Form

Anmerkungen:

Scheibefeld bezeichnet eine Ortswüstung.²⁰³ Archäologen deuten den Wortbestandteil *Scheibe* als nhd. *Scherbe* (f.), was auf mögliche Fundorte frühgeschichtlicher Artefakte („Scherben“) hinweist.²⁰⁴

SCHEIBENBREITEN (Pl./f./K/KN)

[ˈʃeimreit̩n]

Historische Belege: -

Lage: S Weyerburg, (92.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *schibe* (swf.) – Scheibe, Kugel, Kreis (L:2/715); Bezeichnung einer Weg- oder Flusskrümmung (S:85)

²⁰² Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

²⁰³ Vgl. Institut für Ur- und Frühgeschichte: Scheibefeld.

²⁰⁴ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

mhd. *breite* (stf.) – Breite, breiter Teil, Acker (L:1/347); Bezeichnung der Ausdehnung eines Flurstücks; Bezeichnung eines Komplexes zusammengehöriger Äcker (S:60)

1. weit ausgedehntes Ackerland, an einer Weg- oder Flusskrümmung gelegen

Anmerkungen:

Archäologen deuten den Wortbestandteil *Scheibe* als nhd. *Scherbe* (f.), was auf mögliche Fundorte frühgeschichtlicher Artefakte („Scherben“) hinweist.²⁰⁵

SCHLOBBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈʃlɔbbɛrg]

Historische Belege: -

Lage: O Hollabrunn/O Mariathal; im Wald gelegen, (93.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *sloz* (stn.) – Riegel, Schloss, Fessel (L:2/987); Schloss, im Sinne von Türriegel; vgl. nhd. *Schloss* (n.) – großer Palast, Burg (M:6/872)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der ein Schloss steht

Anmerkungen:

Der *Schlossberg* ist ein ehemaliger mittelalterlicher Hausberg, der zur Befestigung eines Ortes diente.²⁰⁶

SCHORBER (Sg./m./Sf./KN)

[ˈʃoawɐ]

Historische Belege: -

Lage: SW Enzersdorf/Thale/O Altenmarkt/Thale, (94.)

²⁰⁵ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

²⁰⁶ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *schober* (stm.) – Haufen (L:2/765); Haufen von Heu, Stroh oder Korn (G:15/1426)

1. Flur, neben/auf der Heu, Stroh oder Korn gelagert wird

Anmerkungen:

Die obige Deutung ist unsicher, da der Name *Schorber* eine sogenannte Ortswüstung bezeichnet, die seit unbekannter Zeit nicht mehr bewohnt ist. Die Siedlung wurde 1299 als *Scharwarn* erwähnt und 1346 als bewohnt genannt. 1419 wird eine eigene Kapelle beschrieben.²⁰⁷ Neben der Flur mit dem Bezeichnung *Schorber* sind auch die sogenannten → *Schorbergräben* zu finden. (Vgl. Anhang, Abb. 7)

SCHORBERGRÄBEN (Pl./m./K/KN)

[ˈʃoawɔgrām]

Historische Belege: -

Lage: SW Enzersdorf/Thale/O Altenmarkt/Thale, (95.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *schober* (stm.) – Haufen (L:2/765); Haufen von Heu, Stroh oder Korn (G:15/1426)

mhd. *grabe* (swm.) – Graben (L:1/1064); Bezeichnung für Bodensenkungen, Vertiefungen im Gelände (S:32)

1. Bodensenkungen, neben/in denen Heu, Stroh oder Korn gelagert wird

Anmerkungen:

Die obige Deutung ist unsicher, da → *Schorber* eine sogenannte Ortswüstung bezeichnet, die seit unbekannter Zeit nicht mehr bewohnt ist. Die Siedlung wurde 1299 als *Scharwarn* erwähnt und 1346 als bewohnt genannt. 1419 wird eine eigene Kapelle beschrieben.²⁰⁸ Folglich bezeichnet der Flurname *Schorbergräben* einen oder mehrere, wahrscheinlich wasserdurchflossene Gräben, die durch das Dorf *Schorber* führten. (Vgl. Anhang, Abb. 7)

207 Vgl. Institut für Realienkunde: Schorber.

208 Vgl. Institut für Realienkunde: Schorber.

SITZENDORFER WEG (Sg./m./Sf. sek./KN)

[ˈsɪʦ̥ɛ̃ndɔp̥fɔwɛg]

Historische Belege: -

Lage: N Kleinstelzendorf, (96.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

Sitzendorf – „Dorf, das nach einem Mann mit dem Namen ‚Sico‘ benannt ist“²⁰⁹; Marktgemeinde im Bezirk Hollabrunn

mhd. *węc* (stm.) – Weg, Straße (L:3/719)

1. Weg, der nach Sitzendorf führt
2. Weg, von dem/den man von Sitzendorf sehen kann

SPIELBERG (Sg./m./K/KN)

[ˈʃp̥übɛrg]

Historische Belege: *Spiel Berg* (1869)

Lage: S Weyerburg, (97.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *spiel* (stm.) – Splitter (L:2/1090)
- b) mhd. *spil* (stn.) – Spiel, Zeitvertreib, Unterhaltung (L:2/1091)
- c) ahd. *spel* – Rede (S:78)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Spiele ausgetragen werden
2. „Pfungstpielberg“, neben/auf dem der Viehaustrieb gefeiert wird (S:78)

Anmerkungen:

Der Flurname *Spielberg* kann auch auf die Zeit der Heiden zurückgehen, die auf solchen Bergen Opferfeste austrugen.

²⁰⁹ Schuster (1990c), S. 288.

Da die Bezeichnung dialektal [špūb̥ɛp̥g] ausgesprochen wird, bezeichnet sie, nach einer nicht belegbaren volksetymologischen Deutung einen Berg, von dem es häufig Wasser und sandiges Material ins Tal spülte.²¹⁰

SPITZBODEN (Sg./m./K/KN)

[ˈʃpitʃbōŋ]

Historische Belege: -

Lage: NO Breitenwaida, (98.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *spitz* (stm.) – Spitze, spitz zulaufendes Ende (L:2/1101); Bezeichnung der Größe, Ausdehnung oder Gestalt eines Flurstücks (S:38)

- a) mhd. *boden* (stm.) – Boden, Grund (L:1/321) → nhd. *Boden* (m.) – „Die äußerste Schicht der festen Erdrinde, ein erdiger Überzug über dem festen Gestein (...); Kulturboden, Ackererde“²¹¹
- b) ahd. *bodam* – ebenes Land (S:29)

1. Ackerland/Grundstück mit spitz zulaufender Form
2. ebenes Flurstück mit spitz zulaufender Form

SPITZWALD (Sg./m./K/KN)

[ˈʃpitʃwɔːd]

Historische Belege: *Spitz Wald* (1869)

Lage: SO Enzersdorf/Thale; im Wald gelegen, (99.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *spitz* (stm.) – Spitze, spitz zulaufendes Ende (L:2/1101); Bezeichnung der Größe, Ausdehnung oder Gestalt eines Flurstücks (S:38)

²¹⁰ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

²¹¹ Meyer (1905-1909), Bd. 3, Sp. 117.

mhd. *walt* (stm.) – Wald (L:3/657); große, mit Bäumen bewachsene Fläche (M6/322)

1. mit Bäumen bewachsene Fläche in spitz zulaufender Form
2. mit Bäumen bewachsene Fläche, neben einer Örtlichkeit (Flur, Weg) mit spitz zulaufender Form

STAUBENBERG (Sg./m./K/NN)

[ˈʃdø̃bm̩bɛŋg]

Historische Belege: -

Lage: NW Kleinstelzendorf, (100.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

1. mhd. *stouben* (swv.) – (Staub) aufwirbeln, übertragenen Sinnes: trinken – sich betrinken, aufscheuchen (L:2/1215)
2. mhd. *stûde* (swf.) – Staude, Busch, Strauch (L:2/1261); „ausdauernde krautige Pflanze“²¹²;

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung mit besonders trockenem Boden
2. Bodenerhebung, mit Stauden bewachsen

Anmerkungen:

Auch die volksetymologische Deutung unterstützt die sprachwissenschaftliche Verbindung mit Stauden oder besonders trockenem, staubigem Boden.²¹³

STEINFELD (Sg./n./K/NN)

[ˈʃdeifō̃d]

Historische Belege: -

Lage: S Hollabrunn/O Sonnberg/W Raschala, (101.)

²¹² Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 875.

²¹³ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *stein* (stm.) – Fels, Stein (L:2/1161); Bezeichnung von Einfriedungen und Grenzen (S:70), „Grenzzeichen waren Bäume, Steine, Pfähle, oft mit besonderen Malen“²¹⁴; Bezeichnung der Art und Beschaffenheit des Bodens (S:36)

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“²¹⁵

1. Feld mit steiniger Bodenbeschaffenheit

Anmerkungen:

Der Boden rund um das *Steinfeld* ist durchaus durch Schotter geprägt.

STEINGRUBEN (Pl./f./K/NN)

[ˈʃdeigrʊp̩]

Historische Belege: -

Lage: S Oberfellabrunn, (102.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *stein* (stm.) – Fels, Stein (L:2/1161); Bezeichnung von Einfriedungen und Grenzen (S:70), „Grenzzeichen waren Bäume, Steine, Pfähle, oft mit besonderen Malen“²¹⁶; Bezeichnung der Art und Beschaffenheit des Bodens (S:36)

mhd. *gruobe* (stswf.) – Grube (L:1/104); Bezeichnung einer Vertiefung im Gelände, einer Bodensenkung (S:32)

1. Bodensenkung, Grube mit steiniger Beschaffenheit

Anmerkungen:

Weil die Lehmauflage in diesem Gebiet scheinbar sehr dünn war, wurde der Betrieb des Ziegelofens bereits vor dem 1. Weltkrieg wieder eingestellt.²¹⁷

²¹⁴ Schnetz (1997), S. 72.

²¹⁵ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

²¹⁶ Schnetz (1997), S. 72.

²¹⁷ Vgl. Papp/Roetzel/Wimmer-Frey (2003) S. 163.

TAFERLKOPF (Sg./m./K/KN)

[ˈdʰaʃl̥kɔpʃ]

Historische Belege: *Tafelkopf* (1806)

Lage: O Kleinkadolz/NO Enzersdorf/Thale, im Wald gelegen, (103.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *tavel* (swstf.) – Tafel, Tisch, Gerichtstafel, Schreibtisch (L:2/1410); dünne Platte (G:21/13) → nhd. *Taferl* (n.) – ugs. kleine Tafel (Ö:695/3)

mhd. *kopf* (stm.) – Becher, Trinkgefäß (L:1/1676); kugel-, halbkugelförmig, Kopf (G:11/1744); Bezeichnung der Form einer Bodenerhebung

1. Bodenerhebung mit besonderer Form (einer Tafel mit ebener Platte)

TAUBENKOGEL (Sg./m./K/NN)

[ˈd̥õmkɔgl̥]

Historische Belege: -

Lage: O Hollabrunn/O Magersdorf; im Wald gelegen, (104.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *tûbe* (swf.) – Taube (L:2/1554); Vogel der Ordnung *Columbiformes* (Taubenvogel)
- b) mhd. *toube* (swm.) – der Taube, Empfindungslose (L:2/1478); „gehaltlos, leer, unfruchtbar“²¹⁸; Bezeichnung von Ödland (S:46)

mhd. *kogel* (swstf.) – „kapuze über den kopf zu ziehen am rock oder mantel“²¹⁹, kegelförmiger Berggipfel (M:6/225); Bezeichnung der Form einer Bodenerhebung

1. Bodenerhebung mit kegelförmiger Spitze, neben/auf der Tauben leben/gesehen wurden

²¹⁸ Schnetz (1997), S. 46.

²¹⁹ Lexer (1872-1878), Bd. 1, Sp. 1113.

2. Bodenerhebung mit kegelförmiger Spitze und unfruchtbarem, karg bewachsenem Boden

TEICHBODEN (Sg./m./K/NN bzw. KN)

[ˈdeɪxˌbɔd̩]

Historische Belege: -

Lage: S Weyerburg; im Wald gelegen, (105.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *tīch* (stm.) – Teich, Damm, Deich (L:2/1431); „größere Ansammlung von Wasser, die durch natürliche oder künstliche Ufer eingeschlossen ist“²²⁰; Bezeichnung eines Gewässers

- a) mhd. *boden* (stm.) – Boden, Grund (L:1/321); vgl. nhd. *Boden* (m.) – „Die äußerste Schicht der festen Erdrinde, ein erdiger Überzug über dem festen Gestein (...); Kulturboden, Ackererde“²²¹
- b) ahd. *bodam* – ebenes Land (S:29)

1. Ackerland/Grundstück, neben/in dem ein Teich, eine Ansammlung von Wasser liegt
2. ebenes Flurstück, neben/in dem ein Teich, eine Ansammlung von Wasser liegt

Anmerkungen:

Aufgrund der Lage im Wald bezeichnet der Flurname ein ebenes Flurstück mit besonders feuchtem Boden und häufiger Stauung von Wasser.

TEILFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈdeɪfɛld]

Historische Belege: -

Lage: O Hollabrunn/O Magersdorf, (106.)

²²⁰ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 376.

²²¹ Meyer (1905-1909), Bd. 3, Sp. 117.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *teil* (stm.) – Teil, Stück von einem Ganzen, Abteilung (L:2/1414); Bezeichnung von Gemeinde und Sonderland (S:68); „Die im Laufe der Zeit an die anteilberechtigten Markgenossen durch das Los verteilten Gemeindegründe heißen *gemeine Lose*, (...), später auch *Teile schlechthin*“²²²

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“²²³

1. Feld, das Teil eines größeren Grundstücks ist
2. Feld, früherer Gemeindegrund, der durch das Los verteilt wurde

Anmerkungen:

Die Flur mit dem Namen *Teilfeld* befindet sich neben dem → *Mitterfeld*, was möglicherweise auf die erste schriftliche Fixierung und Besitzvergabe der Fluren um Hollabrunn hinweist, wobei Flurstücke sehr häufig nach ihrer Größe oder ihrer Lage zueinander bezeichnet wurden. (Vgl. Anhang, Abb. 6)

TEUFELSGRÄBEN (Pl./m./K/KN)

[ˈdeifeßgrām]

Historische Belege: -

Lage: S Wolfsbrunn, (107.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *tiuvel* (stm.) – Teufel (L:2/1448); das Böse, Dämonische; „bez. [bezeichnet, Anm. d. Verf.] meist gefährliche, schauerliche und verrufene Orte, an die sich Sagen von Hexenspuk knüpften“²²⁴
- b) mhd. *tiuf* (adj.) – tief (L:2/1432); weit unten gelegen

mhd. *grabe* (swm.) – Graben (L:1/1064); Bezeichnung für Bodensenkungen, Vertiefungen im Gelände (S:32)

²²² Schnetz (1997), S. 70.

²²³ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

²²⁴ Schnetz (1997), S. 88.

1. mehrere Gräben, Vertiefungen im Gelände, über die Sagen erzählt werden, die vom Teufel handeln
2. mehrere besonders tiefe Gräben

Anmerkungen:

Der Flurname *Teufelsgräben* bezeichnet durchaus sehr verwinkelt verlaufende Bodensenkungen. (Vgl. Anhang, Abb. 8)

Die volksetymologische Deutung unterstützt die sprachwissenschaftliche, nach der sich um diese Gräben schaurige Erzählungen ranken.²²⁵

VOGELSANG (Sg./m./K/KN)

[ˈfɔgəβ̩ŋ]

Historische Belege: *Vogelfang Berg* (1806)

Lage: NW Hollabrunn, (108.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *vogel* (stm.) – Vogel (L:3/424); Tier der Klasse *Aves* (Vögel), das Federn, Flügel und einen Schnabel besitzt

- a) mhd. *sanc* (stnm.) – Lied, Musik, Gesang (L:2/602)
- b) aufgrund des historischen Belegs: mhd. *vanc* (stm.) – der Fang (L:3/17); etwas fangen, zu seinem Eigen machen

„In der Minnesängerzeit wurden N. [Namen, Anm. d. Verf.] oft poetischer Färbung geprägt, z.B. *Rosengarten*, *Vogelsang*“²²⁶

1. Flur, neben/auf der häufig Vögel zwitschern
2. Flur, neben/auf der (gezüchtete) Vögel gejagt werden

Anmerkungen:

Die Flur liegt am Waldrand und ist aus Hollabrunn gut zu erreichen. Der Ort dient als Ausflugsziel, an dem man Vögel zwitschern hören kann. (Vgl. Anhang, Abb. 9)

²²⁵ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

²²⁶ Schnetz (1997), S. 90.

WACHTELAU (Sg./f./K/NN)

[ˈwãxdenau]

Historische Belege: *Wachthaus Berg* (1806)

Lage: O Hollabrunn/SO Magersdorf; im Wald gelegen, (109.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *wahtel* (stswf.) – Wachtel (L:3/645); Vogel der Gattung *Coturnix* (Erdwachteln)
- b) aufgrund des historischen Beleges: mhd. *waht* (stf.) – die Wache, Bewachung (L:3/644); für Schutz sorgen; Bezeichnung aus dem Wehrwesen (S:92)

mhd. *ouwe* (sw.) – Wasser Strom (L:2/192); wasserumflossenes Land, feuchter Grund (G:1/601); fruchtbarer Boden entlang eines Flusses (M:2/80); Bezeichnung von Sumpf- und Wasserland, wasserreiches Wiesenland (S:47-49)

mhd. *hûs* (stn.) – Haus, Gebäude (L:1/1399)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. wasserreiches Wiesenland, neben/in dem Wachteln leben/gesehen/gejagt wurden
2. aufgrund des historischen Belegs: Bodenerhebung, auf der ein Gebäude steht, von dem aus Wache gehalten wird

Anmerkungen:

Aufgrund des historischen Belegs kann man den *Wachthausberg*, die heutige *Wachtelau* möglicherweise als Aussichtspunkt zum Schutz der Stadt Hollabrunn bezeichnen. Auch die mundartliche Lautung spricht für die Verwendung der Bodenerhebung zur Wache.

WAFFENBERGEN, IN DEN (Pl./m./K sek./KN)

[ɪndeˈwãfm̩bɛŋ]

Historische Belege: -

Lage: W Sonnberg/SO Wolfsbrunn, (110.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *wāfen* (stn.) – Waffe, Rüstung (L:3/629); Werkzeug zum Kampf gegen einen Feind (M:6/292)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Flur, zwischen mehreren Bodenerhebungen, neben/auf denen gekämpft wurde
2. Flur, zwischen mehreren Bodenerhebungen, neben/auf denen Waffen gefunden wurden

WART (Sg./f./Sf./KN)

[woat]

Historische Belege: -

Lage: N Altenmarkt/Thale, (111.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *warte* (stf.) – „achtgebendes, erwartendes, spähenes ausschauen, das wachen“²²⁷; „hoch gelegener Ort mit freier Aussicht auf die Umgebung“²²⁸; Bezeichnung aus dem Wehrwesen (S:92)

1. Flur, neben/in der ein Ort mit besonders guter Aussicht auf die Umgebung liegt

WEINBERGSCHLUCHT (Sg./f./K/KN)

[ˈweib̥ɛŋsʃlʊxt]

Historische Belege: -

Lage: S Kleinstetteldorf/NO Hollabrunn, im Wald gelegen, (112.)

²²⁷ Lexer (1872-1878), Bd. 3, Sp. 696.

²²⁸ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 390.

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *wîn* (stm.) – Wein (L:3/897); Pflanze der Gattung *Vitis* (Weinreben); „alkoholisches Getränk, das durch Gärung zuckerhaltiger Fruchtsäfte gewonnen wird“²²⁹; gegorener Saft der Weintraube, im Gegensatz zum Obstwein aus anderen Früchten, wie Äpfel oder Birnen (M:6/481)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

vgl. mhd. *wîngarte* (swstm.) – Weingarten, Weinberg (L:3/903)

mhd. *sluft* (stf.) – Schlucht (L:2/990); schmale Tiefe zwischen Bergen, Felsen; steht für älteres *schluft* (G:15/794); Abhang

1. Abhang einer Bodenerhebung, neben/auf der Weinreben kultiviert werden

Anmerkungen:

Dieses Flurstück liegt heute in bewaldetem Gebiet. Möglicherweise wurde hier in früheren Zeiten Wein kultiviert.

WEINGARTFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈwe̞igoptfœ̂d]

Historische Belege: -

Lage: NW Hollabrunn/W Suttenubrunn, (113.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *wîn* (stm.) – Wein (L:3/897); Pflanze der Gattung *Vitis* (Weinreben); „alkoholisches Getränk, das durch Gärung zuckerhaltiger Fruchtsäfte gewonnen wird“²³⁰; gegorener Saft der Weintraube, im Gegensatz zum Obstwein aus anderen Früchten, wie Äpfel oder Birnen (M:6/481)

mhd. *garte* (swm.) – Garten (L:1/740); mit einem Zaun begrenztes Stück Land, in dem Pflanzen kultiviert werden (M:6/345)

²²⁹ Meyer (1905-1909); Bd.6, Sp. 481.

²³⁰ Meyer (1905-1909); Bd. 6, Sp. 481.

vgl. mhd. *wîngarte* (swstm.) – Weingarten, Weinberg (L:3/903)

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“²³¹

1. Feld, neben/auf dem Wein kultiviert wird

WIESÄCKER (Pl./f./K/KN)

[ˈwɪ̯ʒəkɐ]

Historische Belege: -

Lage: N Wieselsfeld/O Aspersdorf, (114.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *wise* (swstf.) – Wiese (L:3/938); Land, das mit Gräsern oder Kräutern bewachsen ist (M:6/616); „urspr. [ursprünglich, Anm. d. Verf.] ‚feuchtes, nasses Grasland‘“²³²; in der Landwirtschaft zur Gewinnung von Heu

mhd. *acker* (stm.) – Ackerfeld (L:1/18)

1. mehrere Äcker, neben einer Wiese gelegen
2. mehrere Äcker, die zur Gewinnung von Heu kultiviert, genutzt werden

Anmerkungen:

Möglicherweise entspringt der Name dieser Flur auch aus seiner Nähe zu der Ortschaft Wieselsfeld.

WIESENFELD (Sg./n./K/KN)

[ˈwɪ̯ʒnfœd]

Historische Belege: -

Lage: NO Altenmarkt/Thale/NW Enzersdorf/Thale/W Kleinkadolz, (115.)

²³¹ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

²³² Schnetz (1997), S. 63

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *wise* (swstf.) – Wiese (L:3/938); Land, das mit Gräsern oder Kräutern bewachsen ist (M:6/616); „urspr. [ursprünglich, Anm. d. Verf.] ‚feuchtes, nasses Grasland‘“²³³; in der Landwirtschaft zur Gewinnung von Heu

mhd. *vēlt* (stn.) – Feld, Boden, Fläche (L:3/57); „Grasland, im Gegensatz zu Waldland, im engeren Sinne Abteilung des gepflügten und bestellten Landes“²³⁴

1. Feld, neben einer Wiese gelegen
2. Feld, das zur Gewinnung von Heu kultiviert, genutzt wird

WILLMAIS, IM (Sg./m./K sek./NN)

[im'wümaiβ]

Historische Belege: -

Lage: S Oberfellabrunn, (116.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *wilt* (adj.) – wild, ungepflegt, von wild wachsenden Pflanzen bedeckt, unbewohnt (L:3/884); vgl. nhd. *will* (adj., adv.) – dialektal für *wild* (adj.) (G:30/136)
- b) mhd. *wilde* (stf.) – Wildnis (L:3/885); mit wild wachsenden Pflanzen bewachsenes Gebiet

mhd. *meiz* (stm.) – Einschnitt, Holzschlag (L:1/2090); „abgetriebener platz im walde“²³⁵ →

nhd. *Maiβ* (m.) – Jungwald (Ö:450/2)

1. Flurstück, in einem wild bewachsenen Wald gelegen

Anmerkungen:

Volksetymologisch wird dieser Flurname mit den Wühlmäusen, [wümaiβ], in Verbindung gebracht.²³⁶

²³³ Schnetz (1997), S. 63

²³⁴ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 388.

²³⁵ Grimm (1854-1961), Bd. 12, Sp. 1984.

²³⁶ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 2 (22.4.2016).

WINDTAL (Sg./n./K/NN)

[ˈwɪndtɑ̃]

Historische Belege: *Windthal Berg* (1806), *Windthalberg* (1763)

Lage: O Dietersdorf/N Breitenwaida, (117.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *wint* (stm.) – Wind (L:913); Luftbewegung (M:6/662); Bezeichnung von Orten, die Winden zugänglich sind (S:34)

mhd. *tal* (stn.) – Tal (L:2/1397); Bezeichnung von Vertiefungen im Gelände (S:32)

ad. hist. Beleg: mhd. *bērc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Vertiefung im Gelände, die stark von Wind betroffen ist
2. aufgrund des historischen Belegs, Bodenerhebung, neben einem Tal, das stark von Wind betroffen ist

Anmerkungen:

Auf der im historischen Beleg besagten Bodenerhebung steht heute ein Windkraftwerk, was durchaus für häufige starke Winde in der Umgebung dieser Flur spricht.

WOLFSTAL (Sg./n./K/NN)

[ˈwoɪfʦtɑ̃]

Historische Belege: -

Lage: N Wolfsbrunn/SO Oberfellabrunn/SW Hollabrunn, (118.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *wolf* (stm.) – Wolf (L:3/966); Raubtier der Gattung *Canis* (Wolfs- und Schakalartige)

mhd. *tal* (stn.) – Tal (L:2/1397); Bezeichnung von Vertiefungen im Gelände (S:32)

1. Vertiefung im Gelände, in der Wölfe leben/gesehen wurden
2. Vertiefung im Gelände, in der Wölfe gefangen wurden (S:53)
3. Vertiefung im Gelände, die nahe der Ortschaft Wolfsbrunn liegt

Anmerkungen:

Der Wortbestandteil „Wolf“ könnte auf die Wolfsangel zurückgehen, die zum Jagen von Wölfen verwendet wurde und auch im Wappen der Stadt Hollabrunn sowie im Wappen des Adelsgeschlechts Gilleis zu finden ist.²³⁷

Aufgrund der Lage nahe des Ortes Wolfsbrunn kann der Name auch mit dem Ortsnamen zusammenhängen.

WÖRT UND HALLAS (Sg./n./K/KN)

[wöatund'hålaß]

Historische Belege: -

Lage: SO Kleinstetteldorf/SW Eggendorf/Thale, (119.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *wert* (stm.) – Insel (L:3/795)
- b) nhd. *wurt* (f.) – „(auch wurte, wort(h), wohrd, würde u.a.), (...) wort, das nur in der bedeutung ‚erhöhte hausstätte‘ (...) eingang in die nhd. schriftsprache gefunden hat.“²³⁸; Boden, Grund, Acker, Bodenerhebung (G:30/2324-2326)

Hallas – bezeichnet eine Ortswüstung²³⁹

1. Flur, neben/auf der eine erhöhte Hausstätte und die (heutige) Ortswüstung *Hallas* liegt

Anmerkungen:

Die vollständige Deutung dieses Flurnamens ist unklar. Möglicherweise bezeichnet auch *Wört* eine Ortswüstung.

²³⁷ Vgl. Gespräch mit Gewährsperson 1 (21.3.2016).

²³⁸ Grimm (1854-1961), Bd. 30, Sp. 2324.

²³⁹ Institut für Ur- und Frühgeschichte: Hallas.

ZAISELBERGEN, IN DEN (Pl./m./K sek./NN)

[inde'tʃeɪβl̩bɛŋg]

Historische Belege: -

Lage: W Breitenwaida, (120.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

- a) mhd. *zeisel* (stf.) – Distel (L:3/1051); Pflanze, die mit Stacheln und kopfartigen Blütenständen versehen ist, stammt aus mehreren Gattungen (M:5/56)
- b) mhd. *ziesel* (stm.) – Zieselmaus (L:3/1135); Nagetier der Familie *Sciuridae* (Hörnchen)
- c) mhd. *zise* (swf.) – Zeisig (L:3/1135); Vogel der Familie der *Fringillidae* (Finken)

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Flur, zwischen mehreren Bodenerhebungen gelegen, die mit Disteln bewachsen sind
2. Flur, zwischen mehreren Bodenerhebungen gelegen, die von Zieseln bewohnt sind/wo Ziesel gesehen wurden
3. Flur, zwischen mehreren Bodenerhebungen gelegen, die von Zeisigen bewohnt ist/wo Zeisige gesehen wurden

ZIEGELBERG (Sg./m./K/KN)

['tʃiagəbɛŋg]

Historische Belege: *Ziegel Berg* (1869)

Lage: N Groß, (121.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *ziegel* (stm.) – Ziegel (L:3/1102); „künstliche Steine aus gebranntem Ton“²⁴⁰; zum Bau von Gebäuden u.Ä. verwendet; in Ziegelöfen gebrannt

mhd. *bërc* (stn.) – Berg (L:1/184); Bezeichnung einer Bodenerhebung (S:29)

1. Bodenerhebung, neben/auf der Ziegel hergestellt werden/ein Ziegelofen steht
2. Bodenerhebung, neben/auf der Ton für Ziegel abgebaut wird

²⁴⁰ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 449.

Anmerkungen:

Ein Ziegelofen auf diesem Gelände wurde bereits 1610 anlässlich seines Verkaufes von Karl Gileis zu Sonnberg an Friedrich Freiherr zu Herberstein beschrieben. Im Franziszeischen Kataster findet sich die Darstellung des Ofens am Fuße des Berges.²⁴¹

ZIEGELHOLZ (Sg./n./K/KN)

[ˈtʃiagəhoiʦ]

Historische Belege: -

Lage: S Hollabrunn/S Raschala/O Dietersdorf; im Wald gelegen, (122.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *ziegel* (stm.) – Ziegel (L:3/1102); „künstliche Steine aus gebranntem Ton“²⁴²; zum Bau von Gebäuden u.Ä. verwendet; in Ziegelöfen gebrannt

mhd. *holz* (stn.) – Holz, Wald, Gehölz (L:1/1329); Bezeichnung von Wald und Holz (S:39)

1. Waldstück, dessen Holz für Ziegelöfen verwendet wird
2. Waldstück, neben/in dem Ziegel hergestellt werden/ein Ziegelofen steht

Anmerkungen:

Der Name dieser Flur sowie eine auffällige Geländekante deuten auf einen ehemaligen Ziegelofen hin. Sein Bestehen ist jedoch nicht gesichert.²⁴³

Bezüglich der Lage spricht auch die Nähe zu der Flur mit dem Namen → *Brennschlucht* für die Ziegelherstellung in diesem Gebiet. (Vgl. Anhang, Abb. 10)

²⁴¹ Vgl. Papp/Roetzel/Wimmer-Frey (2003) S. 144.

²⁴² Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 449.

²⁴³ Vgl. Papp/Roetzel/Wimmer-Frey (2003) S. 169.

ZIEGELÖDEN (Pl./f./K/KN)

[ˈtʃiagə̃dŋ]

Historische Belege: -

Lage: O Hollabrunn/O Magersdorf, (123.)

Sprachwissenschaftliche Deutung:

mhd. *ziegel* (stm.) – Ziegel (L:3/1102); „künstliche Steine aus gebranntem Ton“²⁴⁴; zum Bau von Gebäuden u.Ä. verwendet; in Ziegelöfen gebrannt

mhd. *æde* (stf.) – unbewohntes, unbebautes Stück Land (L:2/141); nicht kultiviert; Bezeichnung von Ödland (S:46)

1. unbebautes, nicht kultiviertes Land, neben/auf dem Ziegel hergestellt werden/ein Ziegelofen steht
2. unbebautes, nicht kultiviertes Land, dessen Boden für die Ziegelherstellung genutzt wird

Anmerkungen:

Der Name dieser Flur weist eindeutig auf einen ehemaligen Ziegelofen hin, der in Besitz der Herrschaft Sonnberg war.²⁴⁵

²⁴⁴ Meyer (1905-1909), Bd. 6, Sp. 449.

²⁴⁵ Vgl. Papp/Roetz/Wimmer-Frey (2003) S. 157.

5.4 AUSWERTUNG

5.4.1 GRAMMATISCH-MORPHOLOGISCHE AUSWERTUNG

Wie bereits beschrieben, wurden jedem Flurnamen die grammatischen Kategorien Numerus, Genus und die jeweilige Art der Wortbildung angefügt. Die dazugehörigen graphischen Darstellungen der Verhältnisse sind im Anhang zu finden.

Bezüglich der Numeri der einzelnen Bezeichnungen zeigte sich eine sehr deutliche Tendenz. Von allen 123 verzeichneten Namen treten 84% in der Singularform auf. Im Plural wurden nur 17 Benennungen (14%) gezählt. Dabei fällt auf, dass vier davon das Bestimmungswort *Äcker* tragen. Weitere vier Flurnamen in der Pluralform führen das Bestimmungswort *Bergen*, jedes Mal mit der vorangestellten Präposition *In den*. Andere Namen beinhalten Bestimmungswörter, die Vertiefungen im Gelände bezeichnen, wie beispielsweise *Gruberschluchten*, *Teufelsgräben* oder *Steingruben*. Zwei Flurnamen konnten nicht eindeutig einem Numerus zugeordnet werden. Diese sind *Platten* und *Lucken*. Auf den ersten Blick erscheinen die beiden Bezeichnungen in der Pluralform, bedenkt man jedoch die dialektale Aussprache, [de blät̩n] sowie [de luk̩n], so könnten sie durchaus auch als Singular gezählt werden. Sie sind deshalb mit „Sg. bzw. Pl.“ gekennzeichnet.

Als Genus dominiert der männliche mit 46%, gefolgt von 34% femininen Formen und 20% in der Form des Neutrums.

In der Auswertung hinsichtlich der Wortbildung entfallen 99 Flurnamen, das sind 80%, auf die Komposita, bei denen ein Substantiv als Bestimmungswort mittels eines anderen Wortteils näher beschrieben wird. Im Großteil der Fälle (86%) ist das beschreibende Grundwort ein weiteres Substantiv, bei zehn Namen charakterisiert ein Adjektiv das Bestimmungswort näher und vier Benennungen werden durch einen Verbstamm abgeleitet. Im Gemeindegebiet finden sich 22 Flurnamen die als Simplexform auftreten, also nur aus einem Bestimmungswort bestehen. Lediglich zwei Namen, *Langau* und *Rauschern* zählen durch ihre Suffixe *-au* und *-ern* zu den Ableitungsformen.

Betrachtet man die Verteilung der Primär- und Sekundärformen, so fällt die hohe Zahl an Primärformen (106, 86%) auf. 17 Flurnamen wurden durch Zusätze wie *an der*, *in den*, *im*, etc. abgeleitet.

Als morphologische Merkmale der Flurnamen der Gemeinde Hollabrunn sind zusammenfassend die hohe Zahl an Singularformen und die Dominanz der Komposita und der Primärformen zu nennen. Besondere Bezeichnungen sind beispielsweise die Simplexformen *Lucken* und *Platten* sowie *Langau* und *Rauschern* als Ableitungsformen.

5.4.2 BENENNUNGSMOTIVATION UND SEMANTISCHE AUSWERTUNG

Teilt man die verzeichneten Flurnamen in Natur- und Kulturnamen, so ist eine hohe Zahl an Bezeichnungen erkennbar, die sich auf die Kultur beziehen und Teile der Landschaft bezeichnen, die durch den Einfluss des Menschen verändert wurden. Auf diese Art der Flurbezeichnungen entfallen 58%. Zwar ist dies mehr als die Hälfte, jedoch trotzdem eine relativ geringe Anzahl, bedenkt man die Art der Einteilung. Eine Flurbezeichnung wurde als Kulturname gewertet, sobald bereits ein einziger Wortbestandteil der Kultur entsprang. Das bedeutet, dass auch Benennungen zu dieser Art gezählt wurden, deren Bestimmungswort die Natur betraf, das Grundwort jedoch die Kultur, und umgekehrt. Ein Beispiel ist der *Ziegelberg*, wobei sich das Bestimmungswort eindeutig auf die Natur, das Grundwort auf die Kultur bezieht. Das Gegenteil hierzu wären die Namen *Bergäcker* oder *Steinfeld*, deren Bestimmungswort dem menschlichen Einfluss entspringt, das Grundwort jedoch natürlichen Umständen.

Durch die hier angewandte Verfahrensweise finden sich insgesamt 36 Naturnamen, das sind 29% aller verzeichneten Namen, die sich nur auf Merkmale der Natur eines Landschaftsteils beziehen. Typische Flurnamen dieser Gruppe sind *Aspentäl*, *Eichenwald* oder *Reisberg*. An dieser Stelle könnte der Einwand entstehen, dass bereits die Benennung der an einer Stelle wachsenden Pflanzen den Einfluss des Menschen deutlich macht. Dies würde jedoch bedeuten, dass jeder Flurname automatisch ein Kulturname ist, da schon allein die Entstehung einer solchen Bezeichnung der Einwirkung des Menschen bedarf. Trotzdem beziehen sich Pflanzennamen oder alternative Benennungen eines Waldes in den meisten Fällen auf natürlich entstandene oder der Natur entsprungene Merkmale der Landschaft, was ihre Einordnung zur Art der Naturnamen gerechtfertigt.

16 Flurnamen konnten den beiden Kategorien nicht eindeutig zugeordnet werden. Der Grund dafür war in den meisten Fällen, dass zwei verschiedene Deutungen eines Namens möglich waren, von denen sich eine auf die Kultur, die andere auf die Natur bezog. Beispiele sind etwa Bezeichnungen, die das Verb *brennen* oder das Substantiv *Brand* beinhalten. *Brandsberg* oder *Brennschlucht* können entweder auf einen Flurbrand oder aber auch auf das Brennen von Lehm zur Ziegelherstellung hinweisen.

Analysiert man die Benennungsmotivation der verzeichneten Flurnamen genauer, so fällt auf, dass am häufigsten eine bestimmte Geländeform ausschlaggebend für die Vergabe eines Flurnamens ist. Auf diese Benennungsgrundlage entfallen insgesamt 74 Namen. An zweiter Stelle steht die Bezeichnung von Ackerland mit 19 Flurnamen. 8 beziehen sich auf den Wald, 7 auf die Bodenbeschaffenheit. Übrige Motive sind beispielsweise Gewässer und Sumpfland, die Ausdehnung und Gestalt eines Flurstücks oder historische Hintergründe.

Die Motivation der Flurnamen wurde nach dem jeweiligen Bestimmungswort ermittelt. Insgesamt wurden 41 verschiedene Wortteile verzeichnet, wobei Begriffe, die sowohl in Singular- als auch in Pluralform auftreten, wie *Acker* und *Äcker*, als eine Art gezählt wurden. Entsprechend der hohen Anzahl an Beschreibungen der Geländeform finden sich 31 Namen, die den Wortteil *Berg* in sich tragen. Diesem schließt sich das Bestimmungswort *Feld* an, welches 15 Mal auftritt und zur Benennungsmotivation „Ackerland“ gezählt wurde. Dem folgen wiederum Charakterisierungen der Geländeform, *Leiten*, *Boden* und *Tal*. Passend zur Motivierung „Wald und Busch“, die an dritter Stelle steht, tragen fünf Flurnamen das Bestimmungswort *Wald*.

Betrachtet man die häufigsten Grundwörter, so steht die Bezeichnung von Besitzverhältnissen, beispielsweise in *Grafenwald*, *Guntersdorfer Hauswald* oder auch *Mitterfeld* oder *Raintal*, mit 13 Flurnamen an erster Stelle. 11 Grundwörter gehen auf die Haltung von Weidevieh, etwa in *Lämmerberg*, oder *Wiesäcker*, deren Bewuchs zur Herstellung von Heu, also Futter für Nutztiere verwendet wurde. Des Weiteren finden sich 10 Bezeichnungen mit einem Grundwort, das das Bestimmungswort näher beschreibt, wozu Namen wie *Altenberg*, *Krumme Leiten* oder *Taferlkopf* zählen. Auffällig sind Grundwörter, die auf mittelalterliche Gegebenheiten hinweisen. Solche sind zum Beispiel *Kralesfeld*, *Schorbergräben* oder *Hausberg*. Dieser Kategorie folgen schließlich Grundwörter, die sich auf Fauna und Flora sowie sandige Bodenbeschaffenheit beziehen.

Resümierend und als Antwort auf die Forschungsfrage, ob es in der Gemeinde Hollabrunn mehr Natur- oder Kulturnamen gibt, ist zu sagen, dass Bezeichnungen, die sich auf die Kultur beziehen, mit 58% überwiegen. Die 36 verzeichneten Naturnamen (29%) sind jedoch trotzdem von Bedeutung für die Flurnamenlandschaft. Dies zeigt sich bei der Benennungsmotivation, bei der die Geländeform an erster Stelle steht. Das gleiche Resultat ergibt auch die Analyse der Bestimmungswörter, von denen 31 auf den Begriff *Berg* entfallen. Diesem folgt der Wortteil *Feld*, der zur Motivationskategorie „Ackerland“, gezählt wird. Erwähnenswert sind die häufigen Grundwörter, von denen sich 13 auf Besitzverhältnisse und 11 auf die Nutztierhaltung beziehen. Dem schließen sich nähere Beschreibungen sowie jene, die auf mittelalterliche Gegebenheiten erinnern, an.

5.5 INTERPRETATION

Zum Abschluss soll nun die letzte Forschungsfrage beantwortet werden. Es wird analysiert, was die Verteilung der verschiedenen Flurnamenarten über die (frühere) geographische, geschichtliche und wirtschaftliche Situation aussagt.

5.5.1 DIE GEOGRAPHISCHE SITUATION

Die Frage nach der Aussagekraft über die geographische Situation kann durch die häufigste Benennungsmotivation, die Geländeform sowie an erster Stelle stehende Bestimmungswort *Berg* beantwortet werden. Das Gemeindegebiet ist von Bergen beziehungsweise hügeliger Landschaft dominiert. Dazu passen andere häufig vorkommende Bestimmungswörter wie *Leiten*, aber auch die zahlreichen verschiedenen Bezeichnungen für Bodensenkungen, beispielsweise *Aspental*, *Raingrube*, *Teufelsgräben* oder *Gruberschluchten*. Insgesamt 35 Flurnamen bezeichnen eine solche geographische Situation. An dieser Stelle ist zusätzlich anzumerken, dass die Siedlungen in der Gemeinde alle in Tälern, häufig entlang des Göllersbaches, liegen, was die Benennung eben dieser notwendig machte.

Nach dem das Landschaftsbild ebenso wie Hügel dominierendes Ackerland ist der Wald ein wichtiger Faktor für die Vergabe von Flurnamen. Diese Tatsache ist durch den Ernstbrunner Wald bedingt, der einen nicht unbeträchtlichen Teil des Gemeindegebiets abdeckt. Vielfältige Bezeichnungen für bewaldetes Gebiet, wie *Eichenwald*, *Dickleiten* oder *Jesuitenholz* weisen auf den Wald als landschaftlich auffälliges Merkmal hin.

Auf die eben beschriebene Benennungsmotivation folgt die Bezugnahme auf die Bodenbeschaffenheit, die, möglicherweise aufgrund der extensiv betriebenen Landwirtschaft, eine große Rolle spielt. Unter den am häufigsten benannten Sedimenten findet sich beispielsweise der Sand in Flurnamen wie *In den Greuten*, *Sandberg* oder *Sandfeld*. Auf lehmige oder tonige Bodenbeschaffenheit weist etwa *Lehmstettin* hin, *Steinfeld* und *Steingruben* bezeichnen steinigtes Substrat. Nicht zu vergessen sind die Benennungen für unfruchtbaren, trockenen Boden, welche ebenso durch die Landwirtschaft bedingt sein können. In fünf Flurnamen findet sich das Grundwort *Heide* als Bezeichnung für trockenen, unbewachsenen, meist baumlosen Boden wieder. Auch das *Hungerfeld* ist hierzu zu nennen.

Bezüglich der geographischen Situation müssen schlussendlich auch Gewässer, Sumpfland und die Wasserverfügbarkeit als Benennungsmotivation genannt werden. Von Bedeutung und Aussagekraft sind besonders Flurnamen wie *Wachtelau* oder *Langau*, welche Flurstücke im Wald bezeichnen. Dies weist, wie auch die Ortsnamen *Bergau* und *Porrau*, die außerhalb des Gemeindegebiets, jedoch ebenso im beziehungsweise am Rand des Ernstbrunner Waldes liegen, auf feuchte, sumpfige oder wasserstauende Flächen im bewaldeten Gebiet hin. Neben den weiteren Bezeichnungen für wasserreiches Sumpfland, wie *Im Rohr* oder *Rohrboden* kennzeichnen auch Flurnamen, die sich auf Brunnen beziehen, etwa *Bründlfeld* oder *Brunnboden*, auf die Verfügbarkeit von Wasser.

5.5.2 DIE GESCHICHTLICHE SITUATION

Über die geschichtliche Situation informieren in der Gemeinde Hollabrunn besonders die häufigsten Grundwörter. An erster Stelle stehen dabei Begriffe in Bezug auf Besitzverhältnisse, die teilweise bis in die Zeit des Mittelalters zurückgehen, wie *Bannberg* oder *Raintal*, welche auf Grenzziehungen hinweisen. Der wichtigste Flurname in diesem Zusammenhang ist jedoch der *Kaisergraben* im Nordosten der Stadt Hollabrunn, der an eine ehemalige Grenzziehung zwischen dem deutschen Reich und der Herrschaft des Herzogs der Böhmen erinnert. Neben Bezeichnungen die auf den Besitzer hinweisen, etwa *Grafenwald* oder *Guntersdorfer Hauswald*, deuten Benennungen wie *Teilfeld* oder *Mitterfeld* auf die Aufteilung des Besitzes im Zuge der schriftlichen Fixierung von Flurnamen hin.

Auf die eben beschriebene häufigste Grundwortkategorie folgen Namen in Verbindung mit der Haltung von Weidevieh, worauf beispielsweise *Geißberg*, *Kühberg* oder *Lämmerberg* hinweisen. Namen, die ebenso zu dieser Art gezählt werden, sind solche, welche die Kultivierung von Wiesen zur Herstellung von Heu bezeichnen, wie etwa *Wiesäcker* oder *Wiesenfeld*.

Grundwörter, die das Bestimmungswort näher beschreiben, zum Beispiel *Hochberg* oder *Krumme Leiten* sind klassische Flurnamen, die durch das Bedürfnis der Namengeber nach Identifizierung, Orientierung und Verständigung entstanden. Sie differenzieren mehrere Objekte gleicher Art nach ihren auffälligsten Merkmalen.

Betrachtet man die Informationen, die die verzeichneten Flurnamen über die geschichtliche Situation geben können, so dürfen die weiteren Hinweise auf die Zeit des Mittelalters nicht vernachlässigt werden. Neben Bezeichnungen für ehemalige Befestigungsanlagen von Siedlungen, wie *Hausberg* oder *Schloßberg*, verweist eine große Zahl an Flurnamen der Gemeinde Hollabrunn auf frühere mittelalterliche Siedlungen, wobei besonders die Ortswüstungen *Krales*, *Schorber* und *Hallas* zu nennen sind. Sie vervollständigen die Siedlungskette der heutigen Ortschaften, welche alle in etwa 2 km Abstand im Tal entlang des Göllersbaches errichtet wurden. Auch Bezeichnungen wie *Galgenleiten* erinnern an die Zeit des Mittelalters. Ferner sind Flurnamen aufzuzeigen, die archäologisch relevante Informationen beinhalten, etwa *Lee-feld*, auf dem ein frühgeschichtlicher Grabhügel aus der Hallstattzeit freigelegt wurde, *Scheibenbreiten* oder *Scheibelfeld*, welche auf Funde historischer Scherben zurückgehen.

Abschließend sei auf Bestimmungswörter hingewiesen, welche auf Fauna und Flora zurückgehen und auf die frühere Bedeutung der Natur hinweisen, beispielsweise *Lerchenfeld*, *In den Zaiselbergen* oder *Aspental*. Historisch interessant ist auch, dass Berge und Bodenerhebungen

häufiger in älteren Katastern verzeichnet sind. Dies ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf ihre besondere Auffälligkeit in der Landschaft zurückzuführen.

5.5.3 DIE WIRTSCHAFTLICHE SITUATION

Flurnamen, die durch die Wirtschaft geprägt sind, erinnern sehr häufig an frühere Verhältnisse, die heute nicht mehr von Bedeutung sind. Die Benennungsmotivation „Ackerland“ ist jedoch noch in unserer Zeit leicht nachvollziehbar. Die Landwirtschaft prägt seit jeher die Landschaft der Gemeinde Hollabrunn und findet sich in zahlreichen Flurbezeichnungen, von *Bergäcker* über *Kleinfeld* bis hin zu *Wiesenfeld* wieder. Das Bestimmungswort Feld, welches in insgesamt 15 Flurnamen auftritt, macht dies deutlich. An dieser Stelle ist zusätzlich die Viehzucht zu nennen, auf die jedoch bereits in der Beschreibung der geschichtlichen Situation eingegangen wurde. Auch der Weinbau ist als wirtschaftlicher Faktor der Gemeinde Hollabrunn zu nennen. Es gibt zahlreiche Kellergassen, in denen sich Weinkeller und Presshäuser befinden, jedoch wurden nur zwei Flurnamen verzeichnet, die damit in Verbindung stehen. Diese sind *Weinbergschlucht* und *Weingartfeld*.

Die beiden häufigen Grundwörter *Brennen* und *Ziegel* weisen auf die zahlreichen Ziegelöfen hin, mit denen die Bevölkerung bis weit in das 20. Jahrhundert Ziegel herstellte. Besonders bezeichnend ist der Flurname *Ziegelholz*, welcher ein Flurstück in unmittelbarer Nähe zur *Brennschlucht* bezeichnet. Vermutlich wurde das Holz aus diesem Waldstück zur Ziegelherstellung in einem Ofen verwendet, der in der nahegelegenen Bodensenkung lag. Die *Lehmstettn* könnte für die Herstellung von Baumaterial abgebaut worden sein.

Zuletzt sei auf einen wirtschaftlichen Faktor hingewiesen, auf den sich, nur ein Flurname bezieht. Betrachtet man eine Landkarte der Gemeinde Hollabrunn, so fallen die regelmäßig entlang des Göllersbaches angelegten Mühlen auf, die alle einen eigenen Namen tragen, der vermutlich auf den Besitzer hinweist. Jedoch übertrug sich keine dieser Benennungen auf die angrenzenden Fluren, was einen untypischen Vorgang in der Flurnamenvergabe darstellt. Einzig und allein der *Mühlberg* weist auf die Existenz einer solchen Mühle hin.

6 ZUSAMMENFASSUNG

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit den Flurnamen der Gemeinde Hollabrunn in Niederösterreich. Flurnamen sind ein Teil der Namenklasse der Toponyme oder Örtlichkeitsnamen. Sie bezeichnen räumlich begrenzte, unbewohnte landschaftliche Einheiten, die von der namentgebenden und namentgebrauchenden Kommunikationsgesellschaft zur Identifizierung, Orientierung und Verständigung genutzt werden. Durch ihre Ortsfestigkeit und ihren langen Bestand bleiben verschiedene Informationen erhalten, die von sprachwissenschaftlicher, geschichtlicher oder naturwissenschaftlicher Relevanz sind. Damit beschäftigt sich auch der empirische Teil dieser Arbeit.

Die in der ÖK50 (Österreichische Karte im Maßstab 1:50.000) des Bundesamtes für Eich- und Vermessungswesen erfassten Flurnamen im Gebiet der Gemeinde Hollabrunn werden verzeichnet und nach verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet. Nach der Einordnung der einzelnen Namen in morphologische und grammatische Kategorien wird mithilfe der mundartlichen Lautung sowie Belegen aus historischen Katastern eine sprachwissenschaftliche Deutung erstellt. Damit kann die Benennungsmotivation ermittelt werden und die Zuteilung zu Natur- oder Kulturname erfolgen.

Das erstellte Verzeichnis wird im Anschluss nach grammatisch-morphologischen sowie semantischen Gesichtspunkten ausgewertet und bezüglich der Aussagekraft über die (frühere) geographische, geschichtliche sowie wirtschaftliche Situation in der Gemeinde Hollabrunn untersucht.

Die sprachwissenschaftliche Auswertung ergab, dass Singularformen mit 84% den Großteil der verzeichneten Flurnamen darstellen und dass das männliche Genus dominiert. Bezüglich der Wortbildung stehen Komposita vor Simplexformen und Ableitungsformen, von denen zwei Namen verzeichnet wurden. Die häufigste Benennungsmotivation stellt die Geländeform, gefolgt von Bezeichnungen für Ackerland, Wald und der Bodenbeschaffenheit dar. Die Bedeutung des menschlichen Einflusses durch die Landwirtschaft wird auch durch die hohe Zahl an Kulturnamen deutlich, die die der Naturnamen übersteigt.

Geographisch kann man die Landschaft aufgrund der verzeichneten Flurnamen als deutlich hügelig bezeichnen. Sie ist zusätzlich von auffälligen Bodensenkungen geprägt, in denen auch die Siedlungen entlang des Göllersbaches liegen. Ein weiterer, das Gemeindegebiet dominierender Faktor ist der Wald, welcher sich ebenso in Flurbezeichnungen wiederfindet. Aufgrund der hohen Bedeutung der Landwirtschaft sind auch Aussagen über die Bodenbeschaffenheit möglich. Diese ist sandig-steinig, teilweise lehmig, wodurch auch unfruchtbare Stellen beste-

hen. Schließlich sind jedoch auch feucht-sumpfige, wasserstauende Stellen zu nennen, die teilweise in bewaldetem Gebiet liegen.

Die Geschichte der Flurnamen reicht bis ins Mittelalter zurück. Dies zeigt sich etwa durch Bezeichnungen für Besitzverhältnisse oder Grenzen. Ferner war die Viehzucht in früherer Zeit von höherem Stellenwert für die Gemeinde. Namen für Befestigungsanlagen, ehemalige mittelalterliche Siedlungen sowie Hinweise auf frühgeschichtliche Funde unterstreichen den starken Einfluss historischer Charakteristika auf den heutigen Flurnamenbestand.

Von wirtschaftlicher Bedeutung war und ist bis in die heutige Zeit die Landwirtschaft, welche das Landschaftsbild und dadurch die Entwicklung der Flurnamen deutlich prägte. Ein anderer Wirtschaftsfaktor war die Herstellung von Ziegeln durch Brennen in Ziegelöfen, an die mehrere Flurbenennungen erinnern.

Abschließend ist auf die Tatsache hinzuweisen, dass der Weinbau und die vielen Mühlen entlang des Göllersbaches, der durch das Gemeindegebiet fließt, im Flurnamenbestand nur kaum wiederzufinden sind.

7 LITERATUR- UND QUELLENVERZEICHNIS

7.1 KORPORA

1763 = Österreichisches Staatsarchiv (Hg.): Josephinische Landesaufnahme (1763-1787).

Online: <http://mapire.eu/de/map/firstsurvey> (Letzter Zugriff: 10.5.2016).

1806 = Österreichisches Staatsarchiv (Hg.): Franziszeische Landesaufnahme (1806-1869).

Online: <http://mapire.eu/de/map/secondsurvey> (Letzter Zugriff: 10.5.2016).

1869 = Österreichisches Staatsarchiv (Hg.): Franzisco-Josephinische Landesaufnahme (1869-1887). Online: http://mapire.eu/de/map/hkf_75e (Letzter Zugriff: 10.5.2016).

BEV = Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV): Austrian Map online. Online: <http://www.austrianmap.at/amap/> (Letzter Zugriff: 10.5.2016).

Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen (BEV): Österreichische Karte 1:50.000. NM 33-12-13 Hollabrunn. Wien: BEV 2015.

Österreichisches Staatsarchiv = Österreichisches Staatsarchiv (Hg.): Historische Karten der Habsburger Monarchie. Online: <http://mapire.eu/de/> (Letzter Zugriff: 10.5.2016).

7.2 NAMEN

Anreiter, Peter: Zur Methodik der Namendeutung: mit Beispielen aus dem Tiroler Raum. Innsbruck: Verlag des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck 1997.

Bauer, Gerhard: Deutsche Namenkunde. Berlin: Weidler Buchverlag 1998.

Brendler, Andrea/Hengst, Karlheinz (Hg.): Namenarten und ihre Erforschung: ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst. Hamburg: Baar 2004

Debus, Friedhelm (Hg.): Reader zur Namenkunde. III, 2. Toponyme. Hildesheim u.a.: Georg Olms Verlag 1996.

Debus, Friedhelm: Namenkunde und Namengeschichte: Eine Einführung. Berlin: E. Schmidt 2012.

Eichler, Ernst (Hg.): Namensforschung: Ein internationales Handbuch zur Onomastik. 3 Bde. Berlin: De Gruyter 1995.

Fetzer, This Michel: Aspekte toponymischer Volksetymologie. Das Beispiel des Kantons Bern (deutschsprachiger Teil). Tübingen: Francke Verlag 2011.

Marrapodi, Giorgio: Die Rolle von Volkskunde und Aberglauben in der etymologischen Deutung von Flurnamen. In: Ziegler, Arne: Methoden der Namenforschung: Methodologie, Methodik und Praxis. Berlin: Akad. Verlag 2011. S. 101 – 114.

Nübling, Damaris/Fahlbusch, Fabian/Heuser, Rita: Namen. Eine Einführung in die Onomastik. Tübingen: Narr Verlag 2012.

Seebold, Elmar: Etymologie: Eine Einführung am Beispiel der deutschen Sprache. München: Beck 1981.

Šrámek, Rudolf: Etymologie und Deutung in der Namenkunde. In: Brendler, Andrea/Hengst, Karlheinz (Hg.): Namenarten und ihre Erforschung: ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst. Hamburg: Baar 2004. S. 93-106.

Wiesinger, Peter: Namenforschung in Österreich. In: Eichler, Ernst (Hg.): Namensforschung: Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Bd. 1. Berlin: De Gruyter 1995. S. 140-147.

Ziegler, Arne: Methoden der Namenforschung: Methodologie, Methodik und Praxis. Berlin: Akad. Verlag 2011.

7.3 FLURNAMEN

Bach, Adolf: Deutsche Namenkunde 2. Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg: Winter 1953.

Bauer, Reinhard: Leitfaden zur Flurnamensammlung in Bayern. München: Verband für Orts- und Flurnamenforschung in Bayern 1980.

Debus, Friedhelm (Hg.): Zu den Ergebnissen und Perspektiven der Namenforschung in Österreich. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1994.

Ernst, Peter (Hg.): Namenarten in Österreich und Bayern. Vorträge der 4. Tagung des Arbeitskreises für bayrisch-österreichische Namenforschung am 28. und 29. September in Wien. Wien: Praesens Verlag 2006.

Gabriel, Eugen: Geschichtliche Entwicklung der Flurnamen an exemplarischen Beispielen: Deutsch. In: Eichler, Ernst (Hg.): Namensforschung: Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Bd. 2. Berlin: De Gruyter 1995. S. 1451-1456.

Greule, Albrecht: Etymologische Studien zu geographischen Namen in Europa: ausgewählte Beiträge 1998-2006. Hg. von Janka, Wolfgang/Prinz, Michael. Regensburg: Ed. Vulpes 2007

Hornung, Maria/Hornung, Herwig: Kleine namenkundliche Schriften. Hg. von Ernst-Zyma, Gertrude/Geyer, Inge. Wien: Edition Praesens 2000.

Hornung, Maria: Die Flurnamenforschung in Niederösterreich. Neue Perspektiven durch die Vorarbeiten am Niederösterreichischen Flurnamenbuch. In: Debus, Friedhelm (Hg.): Zu den Ergebnissen und Perspektiven der Namenforschung in Österreich. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter 1994. S. 35-49.

Kleiber, Wolfgang: Die Flurnamen: Voraussetzungen, Methoden und Ergebnisse sprach- und kulturhistorischer Auswertung. In: Besch, Werner/Reichmann, Oskar u.a. (Hg.): Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Bd. 2. Berlin: De Gruyter 1985. S. 2130-2141.

Meineke, Eckhard/Tiefenbach, Heinrich (Hg.): Mikrotoponyme: Jenaer Symposion 1. und 2. Oktober 2009. Heidelberg: Winter 2011.

Nail, Norbert (Hg.): Die Welt der Namen. Sechs namenkundliche Beiträge. Marburg: Univ.-Bibl. Marburg 1998.

Naumann, Horst: Flurnamen. In: Naumann, Horst: Flurnamen: Struktur, Funktion, Entwicklung. Hg. von Brendler, Andrea/Brendler, Silvio. Hamburg: Baar 2011. S. 120-135.

Naumann, Horst: Flurnamen: Struktur, Funktion, Entwicklung. Hg. von Brendler, Andrea/Brendler, Silvio. Hamburg: Baar 2011.

Naumann, Horst: Mikrotoponyme heute. In: Naumann, Horst: Flurnamen: Struktur, Funktion, Entwicklung. Hg. von Brendler, Andrea/Brendler, Silvio. Hamburg: Baar 2011a. S. 289-302.

Nyffenegger, Eugen: „...wie eines Edelsteins Verlies“. Über das Sammeln und Deuten von Flurnamen. In: Reitzenstein, Wolf-Armin: Flurnamen, Straßennamen. Beiträge der „Henning-Kaufmann-Stiftung“ zur Förderung der deutschen Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage. Hildesheim/Zürich/New York: Georg Olms Verlag 2011. S. 187-209.

Ramge, Hans: Flurnamen. Am Beispiel der hessischen Namenforschung. In: Nail, Norbert (Hg.): Die Welt der Namen. Sechs namenkundliche Beiträge. Marburg: Univ.-Bibl. Marburg 1998. S. 79-98.

Reber, Jaqueline: Strukturen und Muster in der Namenwelt : quantitative und qualitative Untersuchungen zum Toponymenbestand der beiden Solothurner Amteien Dorneck-Thierstein und Olten-Gösgen. Tübingen: Francke 2014.

Schnetz, Joseph: Flurnamenkunde. München: Verband für Flurnamenforschung in Bayern e.V. 1997. (S)

Schwarz, Ernst: Deutsche Namenforschung. Orts- und Flurnamen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1950.

Tyroller, Hans: Morphologie und Wortbildung der Flurnamen: Germanisch. In: Eichler, Ernst (Hg.): Namensforschung: Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Bd. 2. Berlin: De Gruyter 1995. S. 1430-1433.

Tyroller, Hans: Typologie der Flurnamen (Mikrotoponomastik): Germanisch. In: Eichler, Ernst (Hg.): Namensforschung: Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Bd. 2. Berlin: De Gruyter 1995a. S. 1434-1441.

Vollmann, Remigius: Flurnamensammlung. München 1926.

Walther, Hans: Namen als historische Quelle. In: Eichler, Ernst (Hg.): Namensforschung: Ein internationales Handbuch zur Onomastik. Bd. 2. Berlin: De Gruyter 1995. S. 1665-1676.

Waser, Erika: Flurnamen. In: Brendler, Andrea/Hengst, Karlheinz (Hg.): Namenarten und ihre Erforschung: ein Lehrbuch für das Studium der Onomastik. Anlässlich des 70. Geburtstages von Karlheinz Hengst. Hamburg: Baar 2004. S. 349-380.

Windberger-Heidenkummer, Erika: Mikrotoponyme im Spannungsfeld onomastischer Konzeptionen. In: Ernst, Peter (Hg.): Namenarten in Österreich und Bayern. Vorträge der 4. Tagung des Arbeitskreises für bayrisch-österreichische Namenforschung am 28. und 29. September in Wien. Wien: Praesens Verlag 2006. S. 289-306.

7.4 HOLLABRUNN

Bezemek, Ernst: Hollabrunn. Das Werden einer Bezirksstadt. Festgabe zum Jubiläum „100 Jahre Stadt Hollabrunn“. Horn/Wien: Berger 2007.

Bezemek, Ernst: Vergangenheit und Gegenwart: Der Bezirk Hollabrunn und seine Gemeinden. Hollabrunn: Verein zur Förderung der Heimatkundlichen Forschung im Bezirk Hollabrunn 1993.

Goldmann, Friederike/Oberhammer, Evelin/Pradel, Johanne (Red.): Die Städte Niederösterreichs. 2. Teil H-P. Wien: Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1976.

Hasenhündl, Gerhard: Ur- und Frühgeschichte im politischen Bezirk Hollabrunn. In: Bezemek, Ernst: Vergangenheit und Gegenwart: Der Bezirk Hollabrunn und seine Gemeinden. Hollabrunn: Verein zur Förderung der Heimatkundlichen Forschung im Bezirk Hollabrunn 1993. S. 21-46.

Landesmuseum Niederösterreich = Landesmuseum Niederösterreich: Ortsgeschichte Hollabrunn. Online:
http://geschichte.landmuseum.net/index.asp?contenturl=http://geschichte.landmuseum.net/orte/ortedetail.asp__ID=5670 (Letzter Zugriff: 22.1.2016).

Papp, Helga/Roetzel, Reinhard/Wimmer-Frey, Ingeborg: Die Ziegelöfen des Bezirkes Hollabrunn. Geschichte und Geologie. Wien: Archiv für Lagerstättenforschung der Geologischen Bundesanstalt 2003. Online: http://www.zobodat.at/pdf/ArchivLagerst-GBA_24_0117-0191.pdf (Letzter Zugriff: 2.5.2016).

Stadtgemeinde Hollabrunn = Stadtgemeinde Hollabrunn: Geschichte der Stadt. Online:
<http://www.hollabrunn.gv.at/?kat=1143&mkat=1143&op=1105> (Letzter Zugriff: 22.1.2016).

Wagner, Manfred (Hg.): Niederösterreich: Eine Kulturgeschichte von 1861 bis heute. Menschen und Gegenden. Wien u.a.: Böhlau Verlag 2004.

Wiesinger, Peter (Hg.): Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. Wien u.a.: Lit-Verlag 2014.

Wiesinger, Peter: Die Sprachverhältnisse in Niederösterreich. In: Wagner, Manfred (Hg.): Niederösterreich: Eine Kulturgeschichte von 1861 bis heute. Menschen und Gegenden. Wien: Böhlau 2004. S. 101-141.

Wiesinger, Peter: The Central and Southern Bavarian Dialects in Bavaria and Austria. In: Russ, Charles (Ed.): The dialects of modern German. A linguistic survey. Stanford: Stanford University Press 1989. S. 438-519.

Zeillinger, Gerhard (Bearb.)/Hornung, Maria/Roitingner, Franz: Die österreichischen Mundarten. Eine Einführung. Wien Öbv & Hpt 2000.

7.5 WÖRTERBÜCHER

G = Grimm, Jakob/Grimm, Wilhelm: Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. Leipzig: Hirzel 1854-1961. Online: <http://woerterbuchnetz.de/DWB/> (Letzter Zugriff 10.5.2016).

Greule, Albrecht: Deutsches Gewässernamenbuch: Etymologie der Gewässernamen und der dazugehörigen Gebiets-, Siedlungs- und Flurnamen. Berlin u.a.: De Gruyter 2014.

Hauner, Isolde/Institut für österreichische Dialekt- und Namenlexika (Hg.): Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. 1. Band A-M. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1999.

Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin: De Gruyter 2011.

Kranzmayer, Eberhart (Hg.)/Hornung, Maria (red.)/Bauer, Werner (Bearb.)/Etz, Albrecht (Bearb.): Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Beiheft Nr. 1. Wien/Graz/Köln: Hermann Böhlaus Nachf. 1971.

L = Lexer, Matthias: Mittelhochdeutsches Handwörterbuch. 3 Bde. Leipzig: S. Hirzel 1872-1878. Online: <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/> (Letzter Zugriff 10.5.2016).

M = Meyers Großes Konversationslexikon. Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. Leipzig/Wien: 1905-1909. Online: <http://woerterbuchnetz.de/Meyers/> (Letzter Zugriff 10.5.2016).

Ö = BMUKK (Hg.): Österreichisches Wörterbuch. Schulausgabe. Wien: öbv 2012.

Schmeller, Johann Andreas: Bayerisches Wörterbuch. 7. Neudr. d. v. G. Frommann bearb. 2. Ausg. München 1872-77.. Mit einer wissenschaftlichen Einleitung zur Ausgabe Leipzig 1939 von Otto Mausser und mit einem Vorwort von Otto Basler. München: De Gruyter 2008.

Schuster, Elisabeth: Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 1. Teil: Einleitung, Abkürzungsverzeichnisse, Ortsnamen A bis E. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich 1990a.

Schuster, Elisabeth: Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 2. Teil: Ortsnamen F bis M. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich 1990b.

Schuster, Elisabeth: Die Etymologie der niederösterreichischen Ortsnamen. 3. Teil: Ortsnamen N bis Z. Wien: Verein für Landeskunde von Niederösterreich 1990c.

7.6 SONSTIGES

Bachmaier/Kramer = Bachmaier, Reinhard/Kramer, Ulrike: Wiener Teuthonista. Online: www.oeaw.ac.at/icltt/dinamlex-archiv/Teutho2.1.pdf (Letzter Zugriff: 8.3.2016).

Besch, Werner/Reichmann, Oskar u.a. (Hg.): Sprachgeschichte: Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Bd. 2. Berlin: De Gruyter 1985.

Harnisch, Rüdiger: Verstärkungsprozesse. Zu einer Theorie der „Sekretion“ und des „Rekonstruktionellen Ikonismus“. Zeitschrift für germanistische Linguistik 32 (2004) S. 210-232.

Henzen, Walter: Deutsche Wortbildung. Tübingen: Niemeyer 1965.

Institut für Realienkunde: Kralles = Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit: NÖ Burgen online. Eintrag 773: Kralles. Online: <http://www.imareal.sbg.ac.at/noe-burgen-online/result/burgid/773> (Letzter Zugriff: 5.4.2016).

Institut für Realienkunde: Schorber = Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit: NÖ Burgen online. Eintrag 2464: Schorber. Online: <http://www.imareal.sbg.ac.at/noe-burgen-online/result/burgid/2464> (Letzter Zugriff: 5.4.2016).

Institut für Ur- und Frühgeschichte: Hallas = Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien: Wüstungsforschung. Lagegrafiken zu den meisten aufgefundenen Ortswüstungen. Eintrag 636-2: Hallas. Online: <http://www.univie.ac.at/wuestungsforschung/archiv/owplanbig.htm?BildId=0636-2> (Letzter Zugriff: 7.4.2016).

Institut für Ur- und Frühgeschichte: Scheibefeld = Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien: Wüstungsforschung. Lagegrafiken zu den meisten aufgefundenen Ortswüstungen. Eintrag 1588-4: Scheibefeld. Online: <http://www.univie.ac.at/wuestungsforschung/archiv/owplanbig.htm?BildId=1588-4> (Letzter Zugriff: 19.5.2016.).

Institut für Ur- und Frühgeschichte: Wiesendorf = Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien: Wüstungsforschung. Lagegrafiken zu den meisten aufgefundenen Ortswüstungen. Eintrag 2015-2: Wiesendorf. Online: <http://www.univie.ac.at/wuestungsforschung/archiv/owplanbig.htm?BildId=2015-2> (Letzter Zugriff: 19.5.2016).

Österreichisches Staatsarchiv: Landesaufnahmen. Online: <http://mapire.eu/de/about/> (Letzter Zugriff: 28.4.2016).

Rues, Beate: Phonetische Transkription des Deutschen. Ein Arbeitsbuch. Tübingen: Narr Verlag 2014.

Rumpler = Rumpler, Helmut: Der Franziszeische Kataster (1817-1861). Online: <http://www.franziszeischerkataster.at/Kataster.html> (Letzter Zugriff: 28.4.2016).

Szczepanik, Renata: Gemeinsame Entwicklungspfade in Spracherwerb und Sprachwandel? Kognitive Grundlagen der onto- und historiogenetischen Entwicklung der satzinternen Großschreibung. In: Köpcke, Klaus-Michael: Grammatik – Lehren, Lernen, Verstehen. Zugänge zur Grammatik des Gegenwartsdeutschen. Berlin: De Gruyter 2011. S. 341-360.

Wackernagel, Wilhelm: Die Umdeutschung fremder Wörter. Basel 1861.

8 ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Belebtheitsskala. Erstellt von der Verfasserin nach Szczepaniek (2011), S. 345.	10
Abbildung 2: Individualitätsbasierte Namenklassifikation. Erstellt von der Verfasserin nach Nübling/Fahlbusch/Heuser (2012), S. 100.	11
Abbildung 3: Transkription der Vokale. Erstellt von der Verfasserin nach Kranzmaier (1971), S. 10 und Bachmaier/Kramer.	43
Abbildung 4: Transkription der Konsonanten. Erstellt von der Verfasserin nach Kranzmaier (1971), S. 10 und Bachmaier/Kramer.	43
Abbildung 5: Schematische Darstellung des Gemeindegebiets. Erstellt von der Verfasserin.	135
Abbildung 6: Deiß, Alte Höll, Junge Höll. Entnommen aus: BEV.....	136
Abbildung 7: Mitterfeld, Teilfeld. Entnommen aus: BEV.....	136
Abbildung 8: Teufelsgräben, In den Greuten. Entnommen aus: BEV.....	137
Abbildung 9: Schorber, Schorbergräben. Entnommen aus: BEV.....	137
Abbildung 10: Vogelsang. Entnommen aus: BEV.....	137
Abbildung 11: Brennschlucht, Ziegelholz. Entnommen aus: BEV.....	138
Abbildung 12: Grammatisch-morphologische Auswertung: Numerus. Erstellt von der Verfasserin.	140
Abbildung 13: Grammatisch-morphologische Auswertung: Genus. Erstellt von der Verfasserin.	140
Abbildung 14: Grammatisch-morphologische Auswertung: Morphologie. Erstellt von der Verfasserin.	140
Abbildung 15: Grammatisch-morphologische Auswertung: Bildung der Komposita. Erstellt von der Verfasserin.....	140
Abbildung 16: Grammatisch-morphologische Auswertung: Primär- und Sekundärformen. Erstellt von der Verfasserin.....	140
Abbildung 17: Benennungsmotivation und semantische Auswertung: Verteilung der Natur- und Kulturnamen. Erstellt von der Verfasserin.	140
Abbildung 18: Benennungsmotivation und semantische Auswertung: Kategorien der Benennungsmotivation. Erstellt von der Verfasserin.	140
Abbildung 19: Benennungsmotivation und semantische Auswertung: Häufige Bestimmungswörter. Erstellt von der Verfasserin.	140
Abbildung 20: Benennungsmotivation und semantische Auswertung: Häufige Grundwörter. Erstellt von der Verfasserin.....	140

9 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

A	Ableitungsform	S	Vgl. Schnetz (1997)
Abb.	Abbildung	s.	Siehe
ad.	zu	sek.	sekundär
adj.	Adjektiv	Sf.	Simplexform
adv.	Adverb	Sg.	Singular
Anm. d.	Anmerkung der Verfasserin	Sp.	Spalte
Verf.		stf.	starkes Femininum
Bd.	Band	sth.	stimmhaft
Bez.	Bezeichnung	stl.	stimmlos
eig.	eigentlich	stm.	starkes Maskulinum
f.	feminin	stn.	starkes Neutrum
FIN	Flurname(n)	stnm.	starkes Neutrum/Maskulinum
G	Vgl. Grimm (1854-1961)	stswf.	starkes oder schwaches Femininum
hist.	historisch	stswm.	starkes oder schwaches Maskulinum
idg.	indogermanisch	stswn.	starkes oder schwaches Neutrum
Jhd.	Jahrhundert	stv.	starkes Verbum
K	Kompositum	swf.	schwaches Femininum
KN	Kulturname	swfm.	schwaches Femininum/Maskulinum
L	Vgl. Lexer (1872-1878)	swm.	schwaches Maskulinum
M	Vgl. Meyer (1905-1909)	swn.	schwaches Neutrum
m.	maskulin	swstf.	schwaches oder starkes Femininum
mhd.	Mittelhochdeutsch	swstm.	schwaches oder starkes Maskulinum
n.	neutrum	swstn.	schwaches oder starkes Neutrum
nhd.	neuhochdeutsch	swv.	schwaches Verbum
NN	Naturname	u.Ä.	und Ähnliches
Ö	Vgl. Österreichisches Wörterbuch (2012)	u.a.	und andere
od.	oder	ugs.	umgangssprachlich
Pl.	Plural	verb.	Verb
red.	reduplizierend	vgl.	vergleiche
röm.	römisch		

10 ANHANG

10.1 AD. VERZEICHNIS

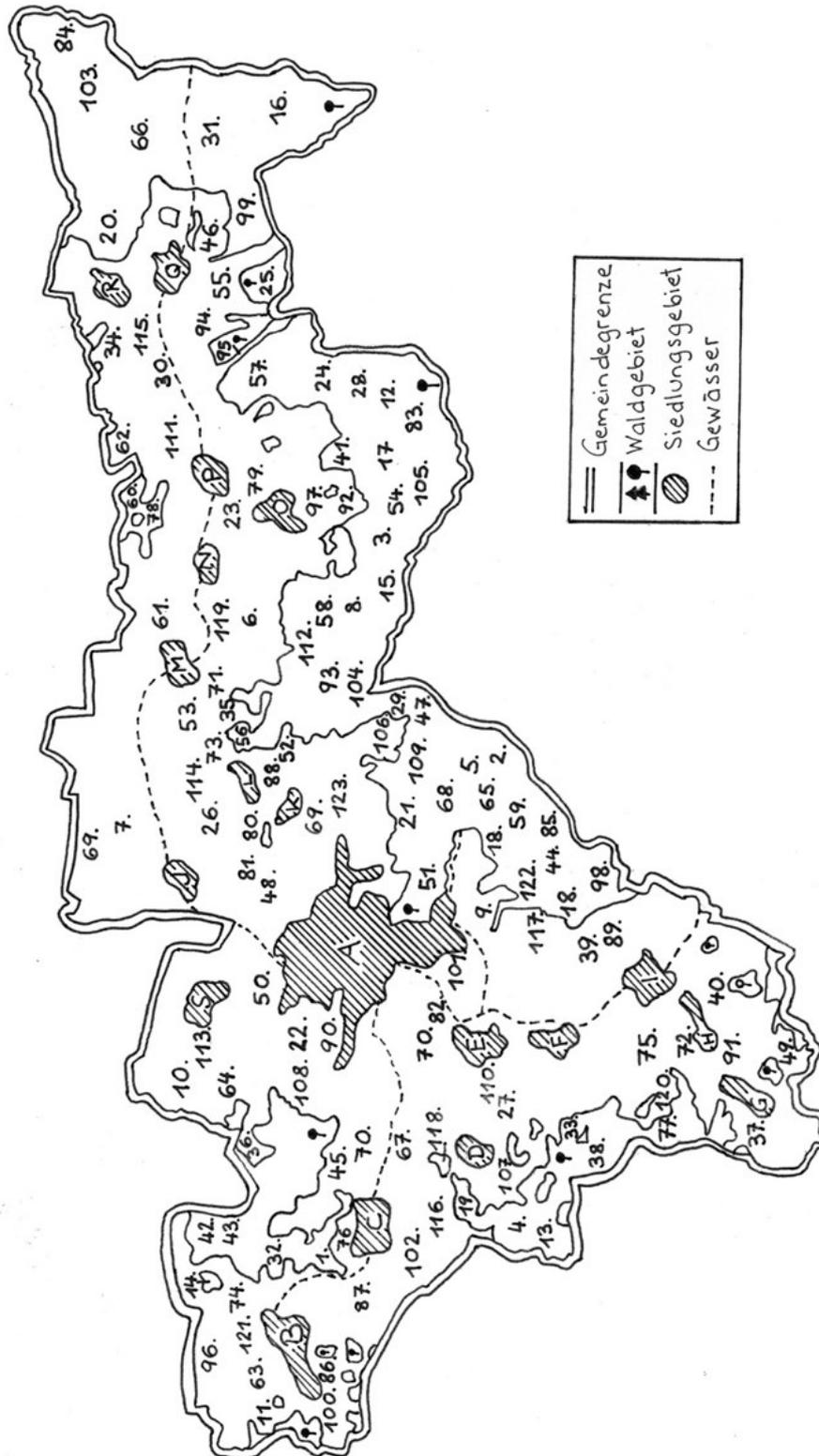


Abbildung 5: Schematische Darstellung des Gemeindegebiets. Erstellt von der Verfasserin.

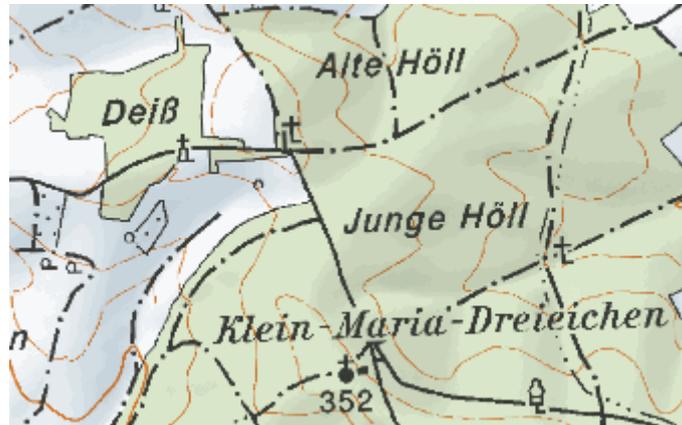


Abbildung 6: **Deiß, Alte Höll, Junge Höll.** Entnommen aus: BEV.

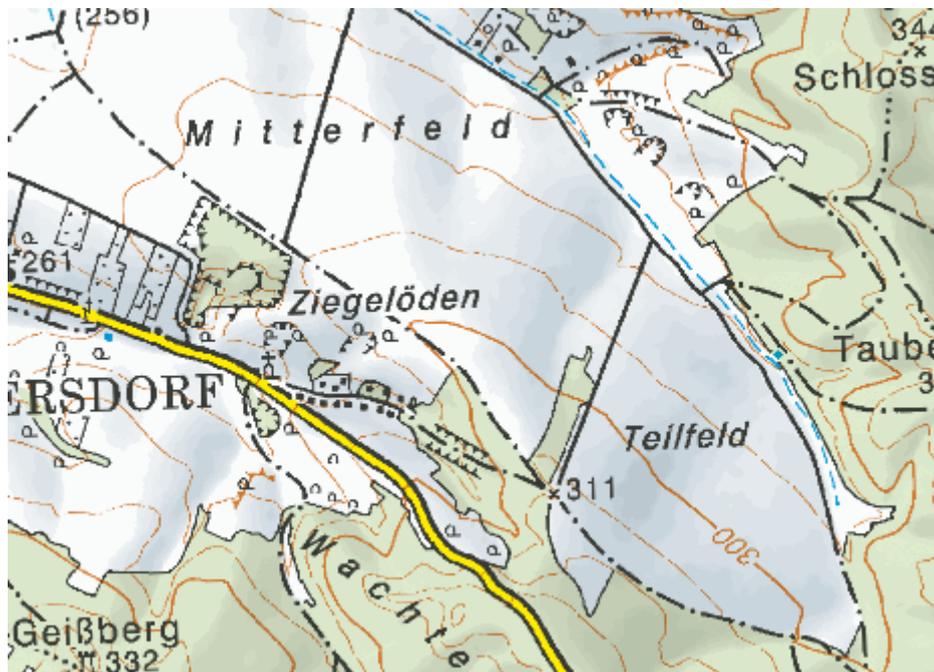


Abbildung 7: **Mitterfeld, Teilfeld.** Entnommen aus: BEV.

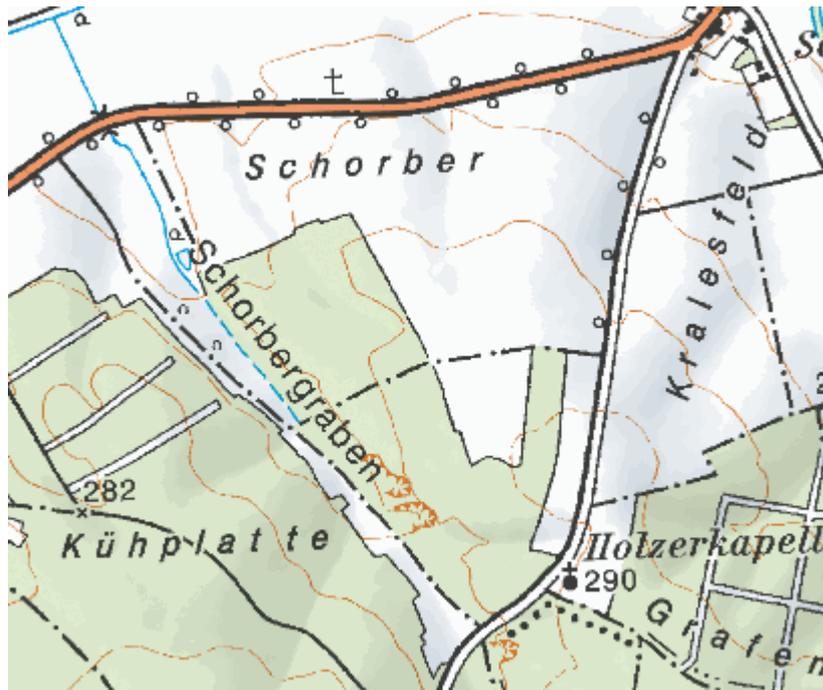


Abbildung 9: Schorber, Schorbergraben. Entnommen aus: BEV.

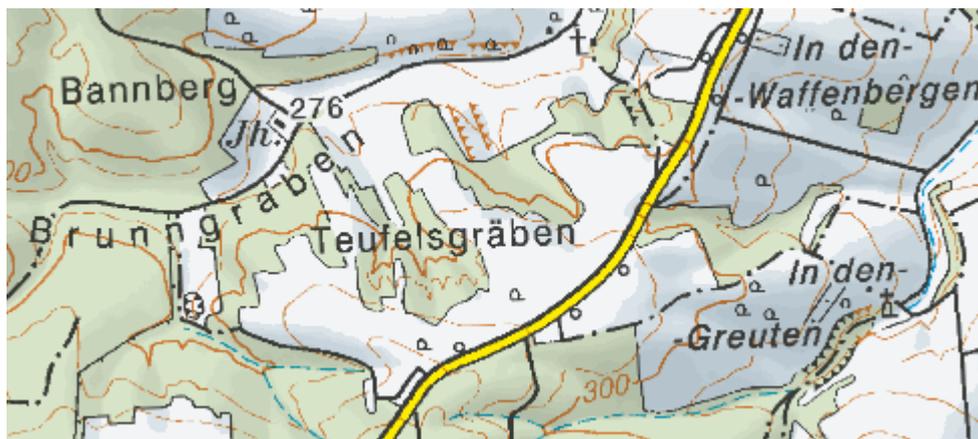


Abbildung 8: Teufelsgraben, In den Greuten. Entnommen aus: BEV.

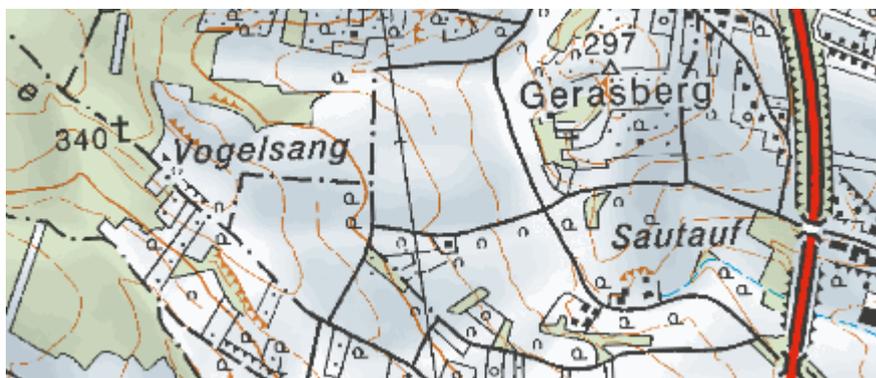


Abbildung 10: Vogelsang. Entnommen aus: BEV.

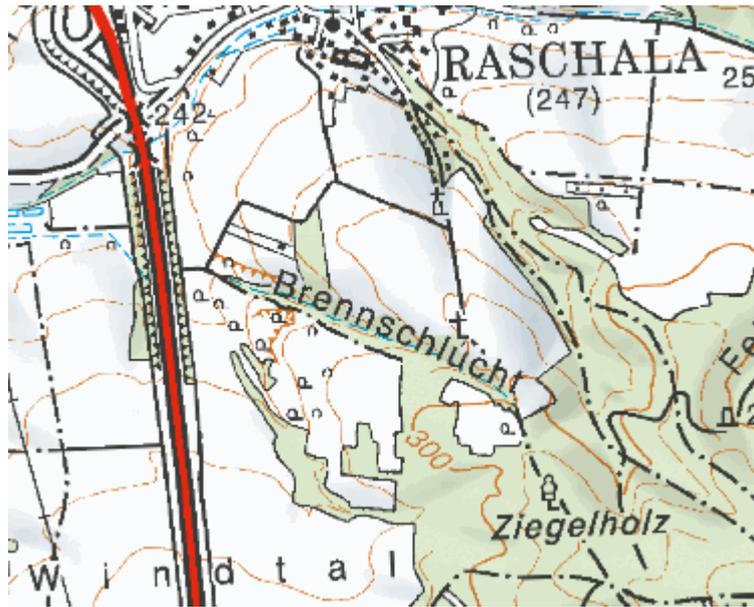


Abbildung 11: Brennschlucht, Ziegelholz. Entnommen aus: BEV.

10.2 AD. AUSWERTUNG

Flurname	Sg./Pl.	m./f./n.	K./Sf./A	Kompositumbildung	NN/KN	Bestimmungswort	Grundwort	Motivation
ALTENBERG	Sg.	m.	K	Adjektiv	NN	Berg	Beschreibung	Geländeform
ANTONIHÜTTE	Sg.	f.	K	Substantiv	KN	Hütte	Beschreibung	Besitzverhältnisse
ASPENTAL	Sg.	n.	K	Substantiv	NN	Tal	Flora	Geländeform
BANNBERG	Sg.	m.	K	Verb	KN	Berg	Besitzverhältnisse	Geländeform
BÄRENLEITEN	Sg.	f.	K	Substantiv	NN/KN	Leiten	Fauna	Geländeform
BERGÄCKER	Pl.	m.	K	Substantiv	KN	Äcker	Geländeform	Ackerland
BRANDSBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN/KN	Berg	Bremen	Geländeform
BRENNBERG	Sg.	m.	K	Verb	NN/KN	Berg	Bremen	Geländeform
BRENNSCHLUCHT	Sg.	f.	K	Verb	NN/KN	Schlucht	Bremen	Geländeform
BRÜNDLFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Feld	Brunnen	Ackerland
BRÜNN	Sg.	f.	Sf	x	KN	Brunnen	Brunnen	Wasserverfügbarkeit
BRUNNBODEN	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Boden	Brunnen	Geländeform
BRUNNGRABEN	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Graben	Brunnen	Geländeform
DEIB	Sg.	f.	Sf	x	NN/KN	Deiß	x	Ausehnung - Gestalt
DICKLEITEN	Sg.	f.	K	Adjektiv	NN	Leiten	Flora	Geländeform
EICHENWALD	Sg.	m.	K	Substantiv	NN	Wald	Flora	Wald und Busch
FELDBODEN	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Boden	Feld	Geländeform
FELDLEITEN	Sg.	f.	K	Substantiv	KN	Leiten	Feld	Geländeform
FELLABRUNNER FREIHEIT, AN DER	Sg.	f.	K sek.	Substantiv	KN	Freiheit	Besitzverhältnisse	Gemeindeland
GALGENLEITEN	Sg.	f.	K	Substantiv	KN	Leiten	Galgen	Geländeform
GEIBBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN/KN	Berg	Weideland	Geländeform
GERASBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	x	Geländeform
GFLITZ	Sg.	n.	Sf	x	NN	Gfletz	x	Geländeform
GELINGBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN/KN	Berg	x	Geländeform
GRAFENWALD	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Wald	Besitzverhältnisse	Wald und Busch
GREUT	Sg.	f.	Sf	x	KN	Greut	Sand	Bodenbeschaffenheit
GREUTEN, IN DEN	Pl.	f.	Sf sek.	x	KN	Greut	Sand	Bodenbeschaffenheit
GRUBERSCHLUCHTEN	Pl.	f.	K	Substantiv	NN/KN	Schlucht	x	Geländeform
GRÜBL	Sg.	f.	Sf	x	NN	Grübl	x	Geländeform
GRUND, IM	Sg.	m.	Sf sek.	x	NN	Grund	x	Geländeform
GUNTERSDFORFER HAUSWALD	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Wald	Besitzverhältnisse	Wald und Busch
GUPF	Sg.	m.	Sf	x	NN	Gupf	x	Geländeform
HALTERBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Weidevieh	Geländeform
HAUSBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Mittelalter	Geländeform
HEIDÄCKER	Pl.	f.	K	Substantiv	KN	Äcker	Heide	Ackerland
HEIDBIRNBAUMHEIDE	Sg.	f.	K	Substantiv	NN	Heide	x	Bodenbeschaffenheit
HEIDE	Sg.	f.	Sf	x	NN	Heide	x	Bodenbeschaffenheit
HEIDE, AUF DER	Sg.	f.	Sf sek.	x	NN	Heide	x	Bodenbeschaffenheit
HEIDE, AUF DER ALTEN	Sg.	f.	Sf sek.	x	NN	Heide	x	Bodenbeschaffenheit
HEUBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Weidevieh	Geländeform
HOCHBERG	Sg.	m.	K	Adjektiv	NN	Berg	Beschreibung	Geländeform
HÖLL, ALTE	Sg.	f.	Sf sek.	x	NN/KN	Höll	x	Geländeform
HÖLL, JUNGE	Sg.	f.	Sf sek.	x	NN/KN	Höll	x	Geländeform
HOLLENSTEIN	Sg.	m.	K	Substantiv	NN/KN	Stein	x	Geländeform
HÜHNERTAL, IM	Sg.	n.	K sek.	Substantiv	KN	Tal	Weidevieh	Geländeform
HUNGERFELD	Sg.	n.	K	Adjektiv	KN	Feld	Bodenbeschaffenheit	Ackerland
JESUITENHOLZ	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Holz	Besitzverhältnisse	Wald und Busch
KAISERGRABEN	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Graben	Besitzverhältnisse	Geländeform
KALTE STUBE	Sg.	f.	K	Adjektiv	KN	Stube	Beschreibung	Geländeform
KAPELLENFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Feld	Volksglaube	Ackerland
KIRCHENWALD	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Wald	Besitzverhältnisse	Wald und Busch
KITTENBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN	Berg	Fauna	Geländeform
KLEINFELD	Sg.	n.	K	Adjektiv	KN	Feld	Besitzverhältnisse	Ackerland
KOHLGRUBEN	Pl.	f.	K	Substantiv	KN	Gruben	Kohle	Geländeform
KRALESFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Feld	Mittelalter	Ackerland
KÜHBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Weidevieh	Geländeform
KÜHPLATTE	Sg.	f.	K	Substantiv	KN	Platte	Weidevieh	Geländeform
LÄMMERBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Weidevieh	Geländeform
LANGAU	Sg.	f.	A	x	NN	Au	Beschreibung	Gewässer - Sumpfland
LATSCHENBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	x	Geländeform
LEEFELD	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Feld	Mittelalter	Ackerland

Flurname	Sg./Pl.	m./f./n.	K/Sf/A	Kompositumbildung	NN/KN	Bestimmungswort	Grundwort	Motivation
LEHMGSTETTEN	Sg.	f	K	Substantiv	KN	Gstettm	Bodenbeschaffenheit	Geländeform
LEITEN	Sg.	f	Sf.	x	NN	Leiten	x	Geländeform
LEITEN, KRUMME	Sg.	f	Sf. sek.	x	NN	Leiten	Beschreibung	Geländeform
LEITEN, WIESENDORFER	Sg.	f	Sf. sek.	x	NN	Leiten	Beschreibung	Geländeform
LEITENBRUNN	Sg.	f	K	Substantiv	KN	Brunnen	Leiten	Wasserverfügbarkeit
LERCHENFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	NN	Feld	Fauna	Ackerland
LUCKEN	Sg./Pl.	f	Sf.	x	NN	Lucken	x	Geländeform
MITTERFELD	Sg.	n.	K	Verb	KN	Feld	Besitzverhältnisse	Ackerland
MÜHLBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Mühle	Geländeform
NUBBERGÄCKER	Pl.	m.	K	Substantiv	KN	Äcker	Flora	Ackerland
PANKRAZBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Volks Glaube	Geländeform
PECHFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Feld	x	Ackerland
PLATTEN	Sg./Pl.	f	Sf.	x	NN	Platte	x	Geländeform
RAINBERGEN, IN DEN	Pl.	m.	K sek.	Substantiv	KN	Berg	Besitzverhältnisse	Geländeform
RAINGRUBE	Sg.	f	K	Substantiv	KN	Grube	Besitzverhältnisse	Geländeform
RAINTAL	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Tal	Besitzverhältnisse	Geländeform
RATTENBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN	Berg	Fauna	Geländeform
RAUSCHERN	Pl.	n.	A	x	NN/KN	Rauschern	x	Volks Glaube
REISBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN	Berg	Flora	Geländeform
REISBERGAU	Sg.	f	K	Substantiv	NN	Berg	Flora	Gewässer - Sumpfland
ROHR, IM	Sg.	n.	Sf. sek.	x	NN	Rohr	x	Gewässer - Sumpfland
ROHRBODEN	Sg.	m.	K	Substantiv	NN/KN	Boden	Rohr	Gewässer - Sumpfland
ROHRLEITEN	Sg.	f	K	Substantiv	NN	Leiten	Rohr	Geländeform
ROBBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Weidevieh	Geländeform
SANDBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN	Berg	Sand	Geländeform
SANDBERGEN, IN DEN	Pl.	m.	K sek.	Substantiv	NN	Berg	Sand	Geländeform
SANDFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Feld	Sand	Ackerland
SAUBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN/KN	Berg	Weidevieh	Geländeform
SAUTAUF	Sg.	f	K	Substantiv	NN/KN	Tauf	Weidevieh	Geländeform
SCHIEBENFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Feld	Geschichte	Ackerland
SCHIEBENBREITEN	Pl.	f	K	Substantiv	KN	Breiten	Geschichte	Ausdehnung - Gestalt
SCHLOBBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Mittelalter	Geländeform
SCHORBER	Sg.	m.	Sf.	x	KN	Schorber	Mittelalter	Historische Hintergründe
SCHORBERGRÄBEN	Pl.	m.	K	Substantiv	KN	Graben	Mittelalter	Geländeform
SITZENDORFER WEG	Sg.	m.	Sf. sek.	x	KN	Weg	Beschreibung	Wege und Stege
SPIELBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	x	Geländeform
SPITZBODEN	Sg.	m.	K	Adjektiv	KN	Boden	Ausdehnung - Gestalt	Geländeform
SPITZWALD	Sg.	m.	K	Adjektiv	KN	Wald	Ausdehnung - Gestalt	Wald und Busch
STAUBENBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	NN	Berg	x	Geländeform
STEINFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	NN	Feld	Stein	Ackerland
STEINGRUBEN	Pl.	f	K	Substantiv	NN	Grube	Stein	Geländeform
TAFERLKOPF	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Kopf	Beschreibung	Geländeform
TAUBENKOGEL	Sg.	m.	K	Substantiv	NN	Kogel	Beschreibung	Geländeform
TEICHBODEN	Sg.	m.	K	Substantiv	NN/KN	Boden	Wasser	Geländeform
TEILFELD	Sg.	n.	K	Adjektiv	KN	Feld	Besitzverhältnisse	Ackerland
TEUFELSGRÄBEN	Pl.	m.	K	Substantiv	KN	Graben	Volks Glaube	Geländeform
VOGELANG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Sang	x	Fauna
WACHTELAU	Sg.	f	K	Substantiv	NN	Au	Fauna	Gewässer - Sumpfland
WAFFENBERGEN, IN DEN	Pl.	m.	K sek.	Substantiv	KN	Berg	Mittelalter	Geländeform
WART	Sg.	f	Sf.	x	KN	Wart	Mittelalter	Geländeform
WEINBERGSCHLUCHT	Sg.	f	K	Substantiv	KN	Schlucht	Landwirtschaft	Geländeform
WEINGARTFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Feld	Landwirtschaft	Ackerland
WIESÄCKER	Pl.	f	K	Substantiv	KN	Äcker	Weidevieh	Ackerland
WIESENFELD	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Feld	Weidevieh	Ackerland
WILLMAIS, IM	Sg.	m.	K sek.	Adjektiv	NN	Mais	Flora	Wald und Busch
WINDTAL	Sg.	n.	K	Substantiv	NN	Tal	Natürl. Umstände	Geländeform
WOLFSTAL	Sg.	n.	K	Substantiv	NN	Tal	Fauna	Geländeform
WÖRT UND HALLAS	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Wört und Hallas	Mittelalter	Historische Hintergründe
ZAISELBERGEN, IN DEN	Pl.	m.	K sek.	Substantiv	NN	Berg	Fauna	Geländeform
ZIEGELBERG	Sg.	m.	K	Substantiv	KN	Berg	Ziegel	Geländeform
ZIEGELHOLZ	Sg.	n.	K	Substantiv	KN	Holz	Ziegepl	Wald und Busch
ZIEGELÖDEN	Pl.	f	K	Substantiv	KN	Öden	Ziegel	Bodenbeschaffenheit

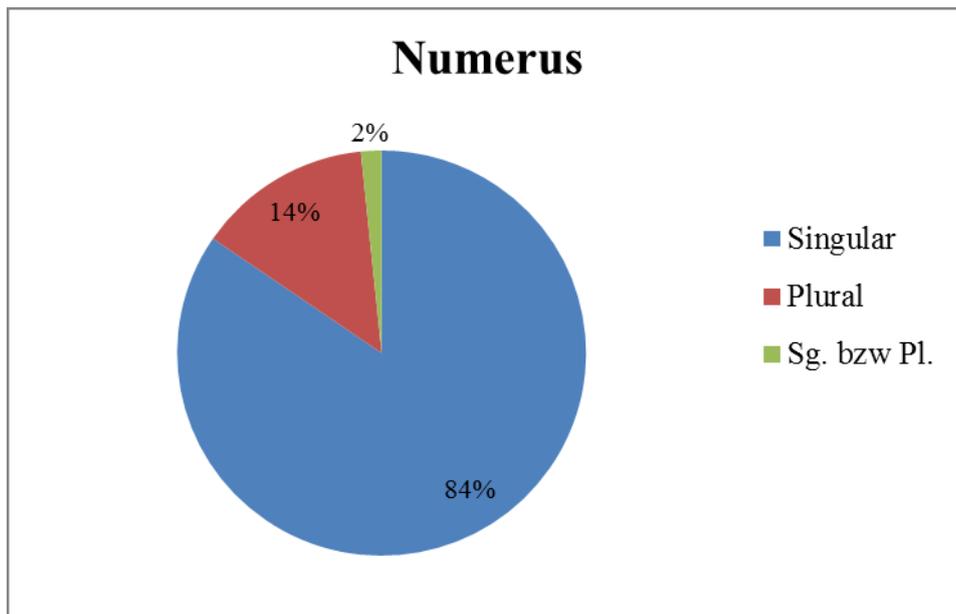


Abbildung 12: **Grammatisch-morphologische Auswertung: Numerus.** Erstellt von der Verfasserin.

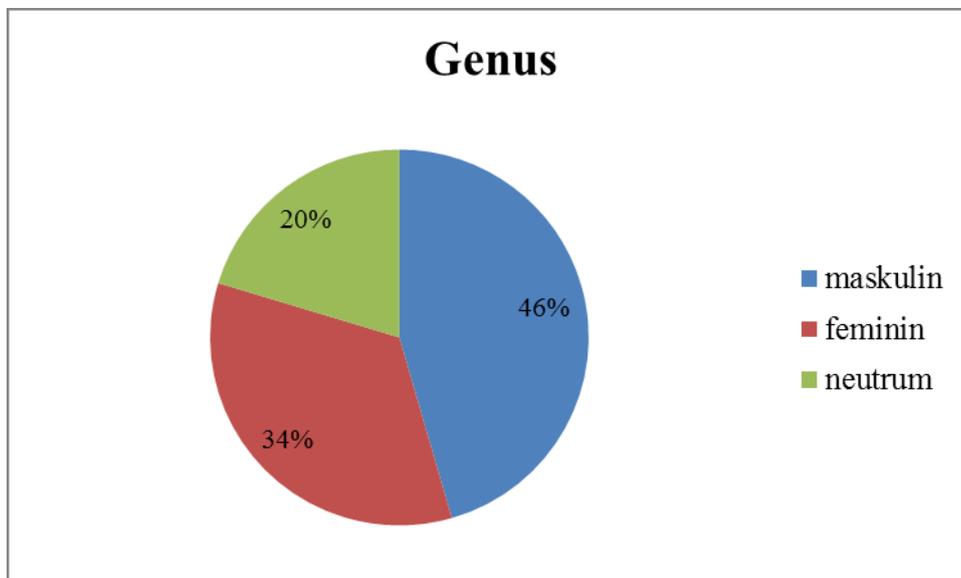


Abbildung 13: **Grammatisch-morphologische Auswertung: Genus.** Erstellt von der Verfasserin.

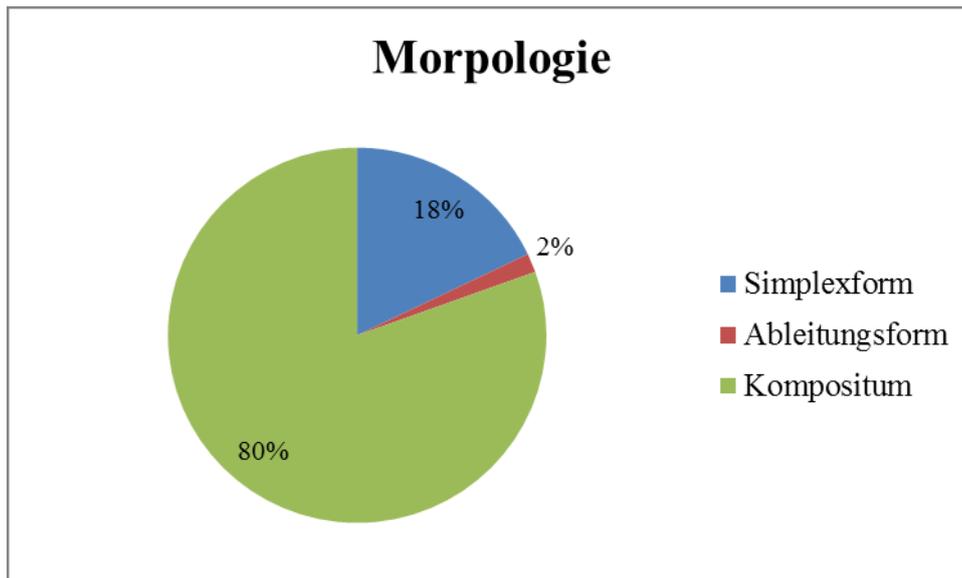


Abbildung 14: **Grammatisch-morphologische Auswertung: Morphologie.** Erstellt von der Verfasserin.

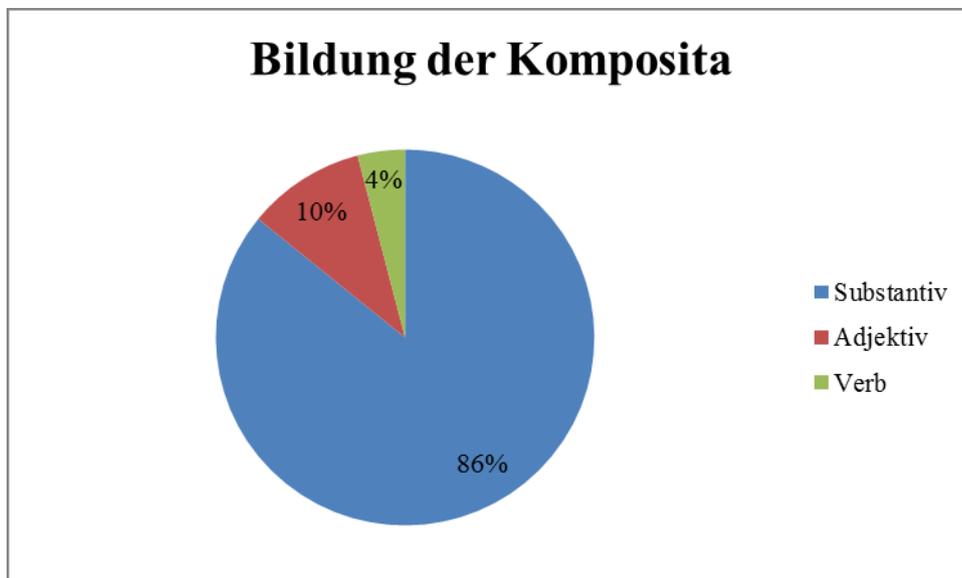


Abbildung 15: **Grammatisch-morphologische Auswertung: Bildung der Komposita.** Erstellt von der Verfasserin.

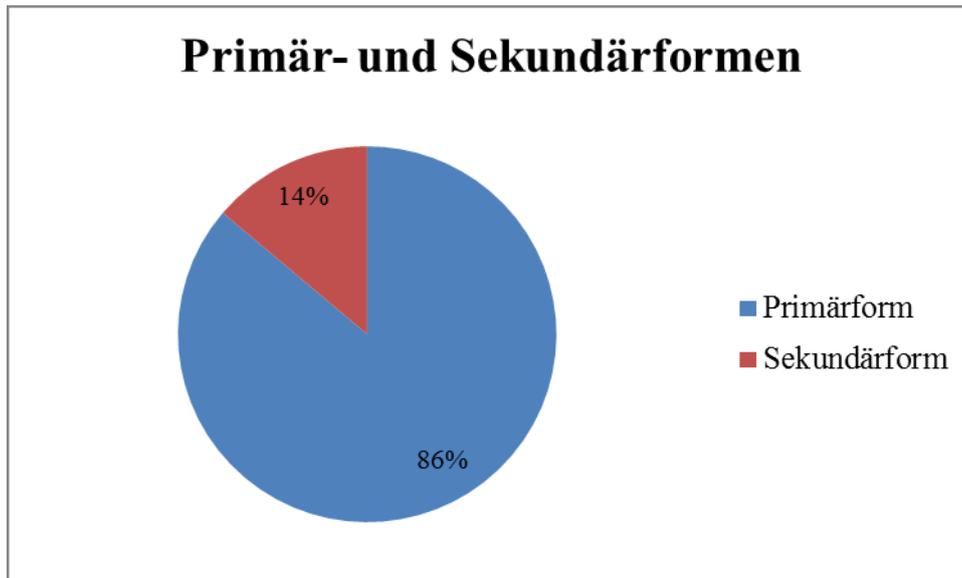


Abbildung 16: **Grammatisch-morphologische Auswertung: Primär- und Sekundärformen.** Erstellt von der Verfasserin.

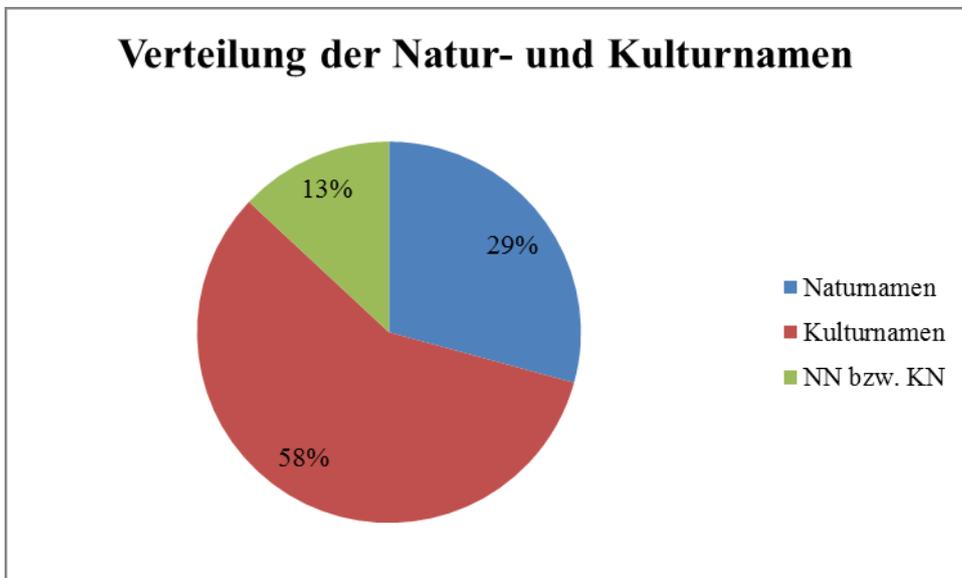


Abbildung 17: **Benennungsmotivation und semantische Auswertung: Verteilung der Natur- und Kulturnamen.** Erstellt von der Verfasserin.

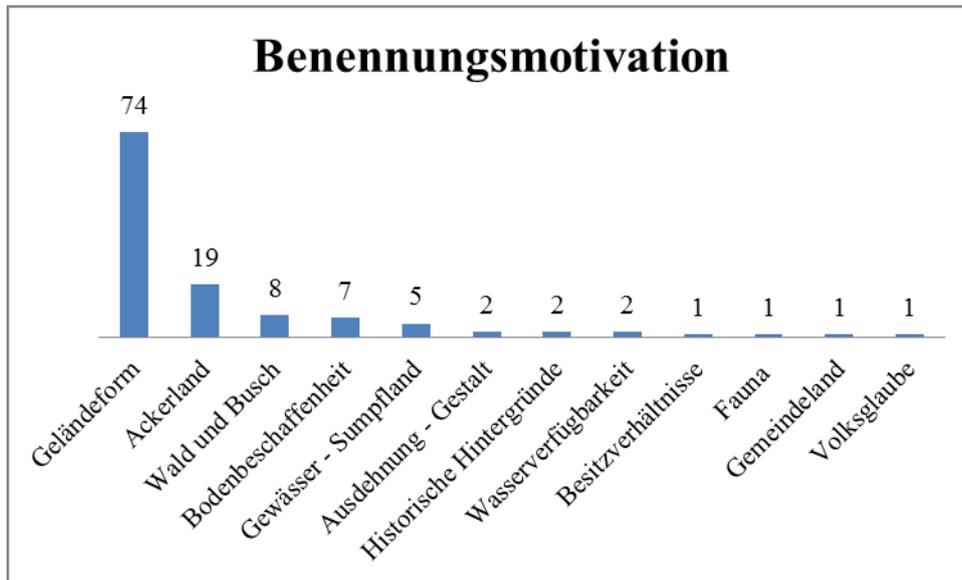


Abbildung 18: **Benennungsmotivation und semantische Auswertung: Kategorien der Benennungsmotivation.** Erstellt von der Verfasserin.



Abbildung 19: **Benennungsmotivation und semantische Auswertung: Häufige Bestimmungswörter.** Erstellt von der Verfasserin.

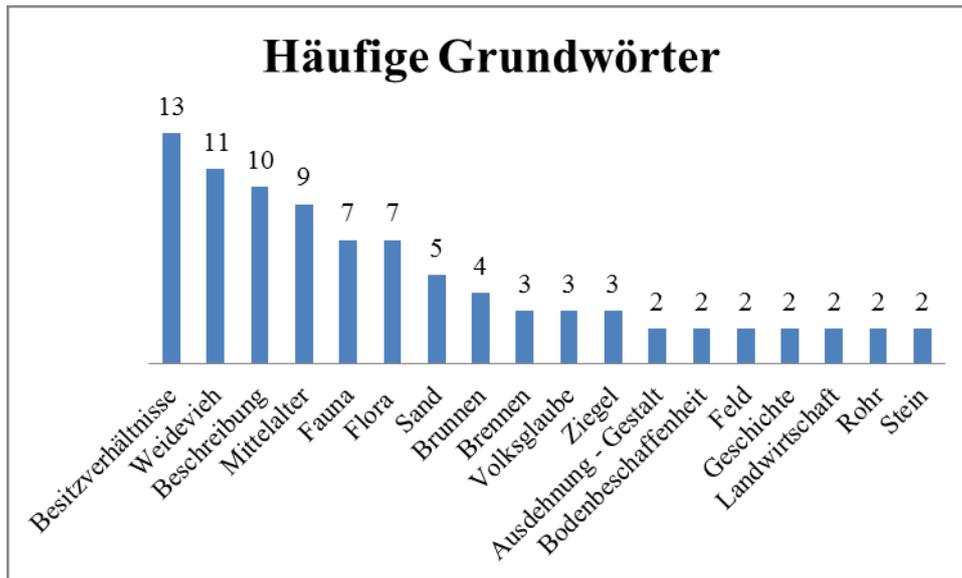


Abbildung 20: **Benennungsmotivation und semantische Auswertung: Häufige Grundwörter.** Erstellt von der Verfasserin.

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum

Unterschrift